Th A 725

Aloysens Merz,

der Gottesgelahrtheit Doktors, und ehemaligen Dompredigers in Augsburg,

Frage:

Was ist die Kirche?

und

welche ist unter so vielen

die wahre,

und allein

seligmachende Kirche?

Nebst einer
schriftmäßigen und gründlichen Rechtfertigung der katholischen Kirche, und ihrer Glaubenslehre.

Mit Erlaubniß der Obern.

Wien, 1795.
Zu haben im kleinen Karmeliterhaus, im 3ten Stock, im Salvatorgassel.

2004.5

Stadtbibliothek
Augsburg

Was ist die Kirche?

§. I.

Der Ausdruck Kirche, wenn er nach seiner ganzen Weitschichtigkeit genommen wird, zeiget nichts anders an, als eine Gemeinde, oder Versammlung; in diesem weitschichtigen Verstande kann man auch den Titel Kirche irrgläubigen Sekten beylegen. Hier aber ist die Rede allein von der wahren Kirche. Diese nun, wenn man alles kurz sagen will, bestehet in der rechtgläubigen Heerde. Weil aber in verschiedenen Abhandlungen auf eine recht überzeugende Weise ist dargethan worden, und auch hier zwar kurz, doch gründlich wird erwiesen werden, daß der Sohn Gottes Jesus Christus für seine Heerde einen allgemeinen Oberhirten bestimmet habe, so folget ganz natürlich, daß jene, welche von diesem Oberhirten dem Nach-

folger des heiligen Petrus getrennet sind, nicht zur wahren und allgemeinen Kirche gehören.

Die Kirche wird von ihrem göttlichen Stifter selbst einer Heerde, einem Schaafstalle verglichen; welche also mit dem rechtmäßigen, besonders dem obersten Hirten, nicht vereiniget sind, sind von dem sittlicheu Haupte und Körper getrennet; schließlich erkennet sie der göttliche Hirt nicht mehr für seine Schafe. (*)

Nachdem dieß zum voraus gesetzt ist. so scheinet mir die Beschreibung der wahren Kirche, wie sie Bellarmin gemacht hat, die allerächteste und begreiflichste zu seyn. „Die wahre christ„liche Kirche (schreibt er) ist jene sicht„bare Gemeinde, die durch das näm„liche Glaubensbekenntniß, durch den „Gebrauch der nämlichen Sakramente „mit ihren rechtmäßigen Hirten, vor„züglich mit dem Nachfolger des heili„gen

(*) Man lese hierüber meine Weihnachtspredigt, die ich im Jahre 1782. gehalten habe; in dieser erwies ich, daß die Lehre von dem Pabste, oder sichtbaren Oberhaupte der Kirche eine höchst wichtige und wesentliche Lehre sey.

„gen Petrus, als Statthalter Christi „vereiniget ist. (*)“

Die nachkommenden Abhandlungen werden zeigen, daß diese Beschreibung nicht willkührlich sey. Aus dieser kann man leicht ersehen, wer von der wahren Kirche ausgeschlossen sey. Daß z. B. die Juden, Türken und Heiden nicht zur Kirche gehören, ist ungezweifelt; sie sind niemals durch die Taufe in diese eingegangen; die Kirche hat nicht einmal eine Jurisdiktion über einen Ungetauften. Daher sagt der heilige Paulus: Wie soll ich jene beurtheilen, die ausser unserer Gemeinde sind? (*)

Mit den Catechumenen, das ist, mit jenen, die zwar noch nicht getauft sind, aber doch wirklich im Begriffe sind, sich im Christenthume unterrichten, und hernach taufen zu lassen, hat es ein grö-

(*) Ecclesia est cœtus hominum ejusdem christianæ fidei professione, & eorundem Sacramentorum communione colligatus, sub regimine legitimorum pastorum, ac præcipue unius Christi in terris Vicarii romani Pontificis. De Ecclesia milit. L. 3. C. 2. Col. 137.

(*) Quid enim mihi de iis qui foris sunt, judicare, 1. *Cor.* 5. 12.

größeres Beschwerniß. Man wird aber in Kürze doch alles Nöthige gesagt haben, wenn man sagt, sie können durch die Begierdtaufe selig werden; weil sie wenigst der Begirde nach zur wahren Kirche gehören.

Daß die förmlichen Ketzer und Abtrünnigen nicht mehr Glieder der wahren Kirche seyn, ist ganz gewiß. Sie sind, was ein vom Hauptstammen abgerissener Ast ist.

„Wenn du hören sollst, (schrieb der heilige Hieronymus) „daß sich einige für „Christen ausgeben, aber doch von einem andern ihren Namen geborget haben. als z. B. die Marcionisten, die „Valentinianer, die Montanisten, so „wisse, daß diese nicht die Kirche Christi: „sondern die Synagog des Antichrists „ausmachen. (*)"

Der

(*) Sic ubi audieris eos, qui dicuntur Christiani, non a domino Jesu Christo, sed a quoquam alio nuncupari, ut puta Marcionistas, Valentinianos, Montenses, sive Campenses, scito, non Ecclesiam Christi, sed Antichristi esse Synagogam. S. *Hieron.* contra Luciferianos circa finem.

Der heilige Augustin redet also: „Die „nicht glauben, daß Christus aus Ma„ria der Jungfrau Fleisch an sich ge„nommen habe, die nicht glauben, daß „er in diesem seinem Leibe, in dem er „ist gekreutziget, und begraben worden, „erstanden sey, sind nicht in der Kir„che. (*)

„Sie sind von uns ausgegangen, „aber sie waren nicht aus uns, (sagt der heilige Johannes 1, 2.) „denn wenn „sie aus uns gewesen wären, so wären „sie mit uns geblieben."

„Der heilige Paulus schreibet selbst an den Titus (3, 10. 11.) „Daß er nach ei„ner oder der andern Warnung mit „einem Ketzer keinen Umgang mehr „haben soll: weil er durch seine Hart„näckigkeit und eigenes Urtheil ver„dammt ist, und sich also selbst von der „rechtgläubigen Heerde abgesöndert."

Mit

(*) Qui non credunt, Christum in carne venisse de Virgine Maria, ex semine David, aut in corpore ipso resurexisse, in quo crucifixus & sepultus est, non utique sunt in Ecclesia. S. *August.* L. 4. contra Donatistas. Cap. 10.

Mit den Gliedern der Kirche aber kann und soll man einen Umgang haben.

Auch die Schismatiker sind von der Kirche ausgeschlossen. Obschon diese keinen Glaubenssatz bestreiten, sind sie doch von dem sichtbaren Haupte, und schließlich auch vom ganzen Körper getrennet.

„Die Schismatiker (schrieb der heilige Hieronymus): söndern zwar die hintergangene Menge der Leute auch von „der Kirche Gottes; doch thun sie dieß „nicht mit solcher Grausamkeit, wie „die Ketzer. (*)

„Zwischen der Ketzerey und der Spaltung ist dieser Unterschied: die Ketzerey schließt eine falsche und verkehrte „Lehre ein; die Spaltung aber söndert „wegen der Trennung mit dem Oberhirten von der Kirche. (**)

„Wir

(*) Schismatici separant deceptam multitudinem ab Ecclesia Dei, tamen hoc non faciunt crudelitate, qua hæretici. S. *Hieron.* in Cap. 1. Amos.

(**) Inter Hæresim & Schisma hoc interesse arbitramur, quod hæresis perversum dogma habeat; schisma propter episcopalem dissen-

„Wir glauben, (sagt Augustin) an „eine heilige, und in allweg katholische „Kirche. Die Ketzer und Abtrünnigen „nennen ihre Gemeinde auch Kirche; „aber die Ketzer, weil sie von Gott „falsche Begriffe haben, verletzen den „Glauben selbst: die Getrennten aber „weichen durch ihre ungerechten Spal- „tungen von der brüderlichen Liebe ab, „obschon sie das nämliche glauben, was „wir glauben. Darum gehört weder der „Ketzer noch der Schismatiker zur Kir- „che, welche Gott und den Nächsten zu- „gleich liebet. (*)

Darum

---

dissensionem ab Ecclesia pariter separet. S. *Hieron.* in Cap. 3. ad Titum.

(*) Credimus & sanctam Ecclesiam utique catholicam. Nam Hæretici & Schismatici congregationes suas Ecclesias vocant; sed Hæretici de Deo falsa sentiendo ipsam fidem violant; Schismatici autem discissionibus iniquis a fraterna charitate dissiliunt, quamvis ea credant, quæ credimus: quapropter nec Hæreticus pertinet ad Ecclesiam catholicam; quoniam diligit Deum, nec Schismaticus, quoniam diligit proximum. S. *August.* L. de fide & Symbolo. Cap. 10.

Darum spricht der heilige Fulgentius sowohl diesen, als jenen, wie billig das Heil ab. „Halt es für gewiß, und zweifle „keineswegs, daß nicht nur die Heiden, „sondern auch die Juden, die Ketzer „und Schismatiker, die ihr Leben au„ßer der Kirche endigen, in das ewi„ge Feuer gehen werden. (*)

„Nachdem die bösen Söhne ihre Mut„ter die katholische Kirche verlassen ha„ben, und von ihr ausgegangen sind, „wie ihr es gethan habet (er redet die Anhänger des Parmenians an) so seyd „ihr durch die Sichel des Neids von der „Wurzel der wahren Kirche abgeschnit„ten worden, und laufet als rebellische „Kinder im Irrthume herum. (**)

Die

(*) Firmissime tena, & nullatenus dubites, non solum Paganos, sed etiam Judæos, Hæreticos & Schismaticos, qui extra Ecclesiam catholicam præsentem finiunt vitam, in ignem æternum ituros. S. *Fulgentius* de fide ad Petrum Cap. 38. & 39.

(**) Deserta Matre catholica impii filii dum foras excurrunt, & se separant, ut vos fecistis, a radice Matris Ecclesiæ invidiæ falcibus amputati, arrande rebelles abscedunt. S. *Optatus* L. 1. contra Parmen.

Die Excommunicirten sind auch nicht mehr zur Kirche gehörig. Sie haben in geistlichen Dingen keine Gemeinschaft mehr mit den übrigen Gliedern der wahren Kirche; auch sie sind, was ein vom Körper abgeschnittenes Glied ist. Christus selbst hat befohlen, daß man jene den Heiden gleich halten sollte, welche der Kirche sich hartnäckig widersetzen. (Matth. 18.) Dieß thun die Excommunicirten Keiner wird ohne Hartnäckig- und Widerspenstigkeit gegen die Kirche in Bann gethan. Wenn einer von dem Kirchenbanne losgesprochen wird, so werden diese Worte dabey gebraucht: Ich stelle dich der Einigkeit der Kirche zurück; wie auch der Theilnehmung der Glieder der Kirche. (*)

Die Kirche hat keine größere Strafe als die Excommunication; sie ist das sittliche Todesurtheil, wie der heilige Augustin spricht: Die Excommunication ist itzt das, was im alten Gesetze das Todesurtheil war (**). Im alten Gesetze wurde

---

(*) Restituo te unitati Ecclesiæ, & membrorum participationi.

(**) Hoc nunc agit in Ecclesia excom-

de gesagt: Die Gottlosen sollst du auf die Seite raumen (*). Im neuen Bunde sagte Paulus: Söndert die Boshaften von euch ab (**). Weil es dann in dieser Vorsicht nicht möglich ist, ein Glied der siegenden Kirche, das ist, ein Kind der Seligkeit zu werden, ohne daß man als ein Glied der wahren streitenden Kirche in die Ewigkeit abgehe, so liegt an der Entdeckung der wahren Kirche eben so viel, als an der ewigen Seligkeit selbst liegt.

§. II.

---

municatio, quod tunc interfectio. S. *August.* Quæst. 39. in Deuter.

(*) Auferes malum de medio tui. Deuter. 24. 7.

(**) Auferte malum ex vobis ipsis. I. *Cor.* 3. 13.

§. II.

Was für eine christliche Kirche ist unter so vielen die wahre?

Gleichwie das Gold gewisse Eigenschaften hat, die andern Metallen, z. B. dem Zinne, Kupfer, Eisen, u. s. w. nicht gemein sind: gleichwie das Gold durch eben diese Eigenschaften von den übrigen Metallen sich unterscheidet; eben so hat die wahre Kirche Christi solche Eigenschaften, die einer falschen Kirche, wenigst sammentlich, nicht gemein sind, und durch welche sich die wahre Kirche Christi von den falschen und irrigen unterscheidet, und auszeichnet.

Die Eigenschaften aber der wahren Kirche sind theils in dem Apostolischen, Nicänischen, und Constantinopolitanischen Glaubensbekenntnisse, welches alle Protestanten ungezweifelt unterschrieben haben, theils in der heiligen Schrift selbst angezeiget (*). In diesen uralten, von der

(*) Ich glaube an eine heilige, allgemeine Kirche. Der neunte Artikel im apostolischen Glaubensbekenntnisse.

der apostolischen und allerersten Kirche ererbten Glaubensformeln wird allen Christen auferlegt: An eine einzige, heilige, allgemeine, apostolische Kirche zu glauben (*). Die wahre Kirche Christi muß also einig in der Glaubenslehre seyn; widrigenfalls wären zwo oder drey Kirchen, und nicht eine einzige; denn die Verschiedenheit in der Glaubenslehre entzweyet, und gestaltet nicht eine, sondern verschiedene Kirchen. Die wahre Kirche muß über das heilig, allgemein und apostolisch seyn; sie muß ferner allzeit sicht- und kenntbar seyn, und bleiben; sie muß endlich ein sichtbares Oberhaupt haben, und in ihren Entscheidungen, die sich auf den Glauben und die Religion beziehen, untrüglich seyn, welches aus der göttlichen Schrift selbst wird erwiesen werden. Jene Kirche also, die alle diese Eigenschaften an sich hat, ist ganz unge-

---

(*) Ich glaube an eine einzige, heilige, allgemeine, und a ostolische Kirche. Im Glaubensbekenntnisse, das der erste allgemeine Kirchenrath zu Constantinopel aufgesetzt hat.

gezweifelt die wahre Kirche Christi; jene Kirchengemeinden aber, denen diese Eigenschaften mangeln, sind unfehlbar falsche, irrige, und nur von puren Menschen aufgebrachte Kirchen; Kirchen, welche nicht Christus, nicht der heilie Geist durch die Apostel, sondern nur der Eigensinn, die Eigenliebe, der Eigennutz, die Hoffart, die Begird zur Lebensfreyheit in spätern Zeiten errichtet, und ausgebreitet, und etwa bisher erhalten hat. Nach dieser Grundlage kömmt dann alles auf den gründlichen Beweis dieses ganz simpeln, und allen begreiflichen Vernunftschlußes an.

Die wahre Kirche Christi muß einig, heilig, allgemein, apostolisch, allzeit sichtbar, in ihren Entscheidungen über Religionsgegenstände untrüglich, und in einem sichtbaren Oberhaupte vereiniget seyn.

Die unkatholischen Kirchengemeinden, z. B. die Evangelisch-lutherische und Kalvinische sind nicht einig, nicht heilig, nicht allgemein, nicht apostolisch, sie waren nicht allzeit sichtbar, in ihren auch feyerlichsten Entscheidungen sind sie weder unfehlbar, noch in einem einzigen sichtbaren Oberhaupte vereiniget; die katholische Kirche aber hat alle diese Eigen-

schaf-

schaften an sich; also sind alle unkatholische Kirchen irrige und falsche Kirchen; die katholische aber allein die wahre. Der Vernunftschluß ist recht auffallend und überzeugend. Lasset uns nun eine Eigenschaft nach der andern untersuchen, und sehen, ob diese nicht der katholischen Kirche allein zukommen.

§. III.

Die wahre Kirche Christi muß einig in der Glaubenslehre seyn.

Dieß folget aus der Wesenheit der wahren Kirche. Jene Kirche, die Christus gestiftet hat, ist eine göttliche Kirche; nun entweder sind alle ihre Glieder im Glauben mit dieser göttlichen Kirche vereiniget, so mangelt ihr ja eben darum die Einigkeit nicht; sind sie in der Glaubenslehre unterschieden und entzweyet, so gestalten solche Gemeinden schon zwey, drey, und ganz unterschiedene Kirchen. Unter diesen muß also nothwendiger Weise eine falsch und ungöttlich seyn.

Die Uneinigkeit in der Glaubenslehre lauft auch wider die Wesenheit des Stifters: Der Stifter des Christenthums ist Gottes Sohn, wahrer Gott und Mensch. Ein göttlicher Stifter aber kann unmöglich

lich der Urheber einander widersprechender Lehren seyn. Darum sagt der Apostel (1. Kor. 14, 33.): Gott ist kein Gott der Uneinigkeit und des Zwiespalts: sondern ein Gott des Friedens.

So wenig es dreyerley Gott, und dreyerley wahre Christus geben kann, so wenig kann es dreyerley widersprechende wahre Glauben geben. Gleichwie es also nur einen Herrn, nur einen Gott nur eine Taufe, nur einen Christus giebt, also giebt es auch nur einen Glauben; eben dieß schrieb der heilige Paulus an die Epheser K. 4. Ein Herr, eine Taufe, ein Glaube.

Die Uneinigkeit in der Glaubenslehre streitet auch wider den Charakter des göttlichen heiligen Geistes. Er ist der Geist der Wahrheit. Und dieser hat durch die Apostel die Kirche Christi nach Zeugniß der Schrift alle Wahrheit gelehret: Wer nun einer dieser von dem heiligen Geiste geoffenbarten Wahrheiten widerspricht, und es nicht in allen Stücken mit der wahren Kirche hält, wie kann er noch ein Glied der Kirche Christi seyn? Sind solche nicht aufgelegte Widerchristen? Gleich bey Errichtung der Kirche hieß es: Sie alle (die Apostel) waren mit dem Geiste erfüllet, und ver-

kündigten das Wort Gottes; und die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele (Apostelgesch. 4, 31. 32.). Die Einigkeit in der Glaubenslehre ist also eine wesentliche Eigenschaft der wahren Kirche. Die Worte des Apostels: Ein Herr, ein Gott, ein Erschaffer aller Dinge, eine Taufe, und ein Glaube, bleiben in Ewigkeit unveränderlich.

§. IV.

Die evangelisch-lutherische und kalvinische Kirchen sind in den Glaubenslehren nicht einig.

Die protestantischen Kirchengemeinden sind nichts weniger, als einig in dem Glauben. Ihre eigene Bücher und Catechismen, ja ihre eigene und feyerlichsten Glaubensbekenntnisse zeigen dieß handgreiflich an. Die Augsburgische Confeßion, welche doch gleichsam die Mutter aller übrigen Glaubensformeln ist, ist nach dem Geständnisse der protestantischen Gelehrten allerwenigst zwölfmal abgeändert worden.

Die Evangelischlutherischen in Sachsen haben ein anderes Glaubensbekenntniß, als jene in Dänemark, und diese

wi-

wider ein anders, als jene in Schweden, Franken, und in der Pfalz. Wegen den erstaunlichen Uneinig- und Zwistigkeiten hielten sie zu verschiedenen Zeiten verschiedene Congresse, Zusammenkünften, Colloquien und Berathschlagungen; allein die Wirkung davon war, daß der Geist des Zwietrachts und der Uneinigkeit sie nur desto mehr gegeneinander aufgebracht hat. Ein Theil verketzerte den andern. — Nachdem sie sich von der katholischen Kirche getrennet haben, theilten sie sich gleich Anfangs in strenge Lutheraner, in Confessionisten, in Karlstadianer, Münzerianer, in Schwenkfeldianer, in Kalvinisten, Zwinglianer, Majoristen, Ubiquisten, u. s. w. Die Kalvinisten, oder sogenannten Reformirten theilten sich wieder in Presbyterianer, Puritaner, Armenianer, Gomaristen, Mänonisten, Quacker, und in spätern Zeiten in Jansenisten und Quesnellianer, wie Engelland, Holland und Frankreich u. s. w. zu unverwerflichen Zeugen dienen können. Ihre Glaubensbekenntnisse sind himmelweit von einander unterschieden; was ein Theil billiget, und als eine evangelische Lehre verehret, verwirft der

andere als eine gotteslästerische, ketzerische und verdammliche Lehre.

Das berühmte Concordienbuch stiftet noch mehr Uneinigkeiten. In Sachsen und Schweden wurde es als eine sichere Glaubensregel angenommen, aber von den Protestanten in der Pfalz, Zweybrücken, Speyer, Worms, Frankfurt wurde es ganz und gar verworfen; in Dännemark aber sogar öffentlich verbrannt. Soll dieß Einigkeit seyn und heissen (*)?

Und wie könnte es seyn, daß die Anhänger und Söhne des Luthers einig wären, da die Stifter der lutherischevangelischen Religion mit sich selbst nicht einig waren. Luther war in der That in seinen Lehren veränderlicher, als das Wetter. Itzt lehrte er,

(*) Ich hielt über diesen so wichtigen Gegenstand mehrere Reden. Auf Pfingsten im Jahre 1777 bewies ich ausführlich und überzeugend, daß die Uneinigkeiten, die in der protestantischen Kirche herrschen, ein ganz sicheres Zeichen ihrer Falschheit seyn. An dem Feste der heiligen Hilaria im nämlichen Jahre 1777 habe ich in einer ganzen Rede dargethan, daß die Evangelischlutherischen durch das sogenannte Concordienbuch nicht nur nicht seyn vereiniget, sondern noch mehr entzweyet worden.

er, der Pabst sey der rechtmäßige Nachfolger Christi, ein andersmal schilderte er ihn als den Antichrist. Jtzt lehrte er, es seyen sieben Sakramente: ein andersmal, es seyen vier, wieder ein andersmal, es seyen nur drey eigentliche, endlich verfiel er nur auf zwey. Jtzt lehrte er die guten Werke seyen zur Seligkeit nothwendig, ein andersmal, der Glaube allein mache selig, ohne alle guten Werke. Jtzt lehrte er, der Gebrauch zwoer Gestalten sey nicht nur den Priestern, wenn sie das Opfer entrichten, gebothen, sondern auch allen und jeden Kommunikanten; zu andern Zeiten lehrte er das Gegentheil, und behauptete daß es für die Kommunikanten eine ganz gleichgültige Sache sey, ob sie Christum, dessen Leib und Blut unter einer, oder zwoen Gestalten empfangen; er wollte, daß man sich in die Gewohnheit schicken solle. Jtzt gab er vor, er sey überzeugt, und wisse gewiß, daß es ein Fegefeuer gebe; zu einer andern Zeit lehrte er, daß das Fegfeuer nur ein Gedicht der intereßirten Pfaffen sey. Jtzt behauptete er, die römischkatholische Kirche sey die von Christo einzig geliebte Kirche, in ihr sey wahres Evangelium, wahres Predigtamt, wahre Schlüsselgewalt, wahre Sakramente, der Kern des Christenthums, u. s. w. und es könne

keine Ursach so scheinbar seyn, wegen welcher man sich von ihr trennen könne: ein andersmal nannte er sie die babylonische Hure, die Grundsuppe der Ketzerey und Abgötterey, von der alle ausgehen sollen und müssen. Bald war ihm die Messe die heiligste Handlung, bald aber die greulichste Abgötterey. Itzt lehrte er, die Buße sey ein wahres Sakrament, und die Beicht, oder das Bekenntniß seiner bewußten Sünden sey nothwendig. Zu einer andern Zeit lehrte er das Gegentheil. u. s. w (*) Da der Stifter des Lutherthums so uneinig mit sich selbst war, wie ist Einigkeit unter seinen Jüngern zu hoffen?

Es ist unter den protestantischen Christen gemäß ihrer innern Verfassung, und wesent-

---

(*) Ich hielt zu Weihnachten 1777, und zu Ostern 1778 zwo Reden, in denen ich aus den eigenen Schriften des Luthers unwiderleglich dargethan habe, daß Luther mit sich selbst niemals habe einig werden können. — Der Bescheid: Was frage ich nach dem Luther und dem Kalvin? ist ein werkthätiges Geständniß, daß diese Männer keine von Gott berufene Reformatorn gewesen seyen; sonst müßte man fürwahr etwas nach ihnen fragen.

wesentlichen Grundsätzen nicht nur keine Einigkeit, sondern es ist nicht einmal eine möglich. Sie erkennen keinen sichtbaren, deutlich und entscheidend redenden Scheidrichter. Durch die Schrift allein, die doch an so vielen Orten so dunkel und geheimnißvoll redet, und von derer wahren Verstand wirklich der Streit ist, wollen sie die Streite entschieden wissen Sie geben über dieß einem jeden die Freyheit, die Schrift nach seiner eignen Kritik, nach seinem eignen Dünkel und Geiste auslegen zu dürfen. Heißt nicht eben dieß den Grund zu allen nur möglichen Uneinigkeiten legen? Dieß muß beynahe so viele verschiedene Glauben nach sich ziehen, als Schriftsteller und verschiedene Köpfe sind. — Was noch mehr ist, so eignen sie sich ferner eine Gewissensfreyheit zu, Kraft welcher sie sich das Recht anmassen, nicht nur die Stellen der Schrift nach ihrem Privatgeiste auslegen, sondern auch die Theile der göttlichen Bücher selbst prüfen zu dürfen, ob sie göttlich, oder nicht göttlich sind. Die neueren protestantischen Gelehrten behaupten sogar, namentlich Herr Doktor Bahardt, und wie er selbst vorgiebt, mit ihm tausend und tausend andere, daß dieß der wesentliche Charakter eines wahren Protestanten sey. Dieß sagt im Grunde soviel, daß

die

die Freydenkerey, mit welcher doch nicht nur die allergrößte Uneinigkeit, sondern sogar der Umsturz der Religion verbunden ist, der protestantischen Kirche eigen sey. Und woher entspringet der so sehr einreissende Indifferentismus, und die Gleichgültigkeit gegen alle Religionen, als eben aus den Grundsätzen der protestantischen Kirche (*)? Die Gelehrten dieser Kirche finden eben bey ihren Grundsätzen keine Beruhigung; darum heißt es bey ihnen wirklich: Glaube ein jeder was er will. Wenn aber ein jeder glauben darf, was er will, wie ist eine Einigkeit möglich? Führte man in der allerersten apostolischen Kirche auch diese Sprache? Keineswegs, es heißt: Habt einen und den nämlichen Geist des Glaubens, wie es geschrieben steht (**). Seyd sorgfältig daß ihr die Einigkeit des Geistes im Bande des Friedens erhaltet (***). Es hieß: Die Gläubigen waren ein Herz und eine Seele.

Da

(*) Ich habe zu Weihnachten 1770 dieß vorsätzlich in einer ganzen Rede erwiesen.

(**) Habentes autem eundem Spiritum fidei, ſicut ſcriptum eſt. 2 *Cor.* 4. v. 3.

(***) Solliciti ſervare unitatem Spiritus in vinculo pacis. *Epheſ.* 4. v. 3.

Da also die protestantischen Kirchen keine Einigkeit haben, und gemäß der von ihnen angenommenen Grundsätzen nicht einmal eine haben können; so geht ihnen schon das allererste und wesentlichste Kennzeichen der wahren Kirche Gottes ab. Sie habendas deutliche Merkmaal der Falschheit und Ungöttlichkeit an sich.

§. V.

Die römischkatholische Kirche ist in allen Glaubenslehren einig

Da es eine wesentliche Glaubenslehre der katholischen Kirche ist, daß die mit ihrem sichtbaren Oberhaupte, dem Nachfolger des heiligen Petrus vereinigte Kirche in Bestimmung der Glaubenslehren durch den Beystand Christi und des heiligen Geistes untrüglich sey, so ist unter den Gliedern der katholischen Kirche nicht nur die allergrößte Einigkeit, sondern es ist sogar gemäß ihrer wesentlichen Verfassung keine Uneinigkeit in Glaubenslehren möglich. Dann pflichtet ein Mensch allen nnd jeden Glaubenslehren der katholischen Kirche ohne Ausnahme bey, oder nicht? Pflichtet er allen und jeden Artikeln, welche die katholische Kirche, als von Gott geoffenbarte

Wahrheiten zu glauben vorhält, bey; so hat ja ein solcher den nämlichen Glauben, den die katholische Kirche sammt allen ihren Gliedern hat. Es ist die größte Einigkeit zwischen ihm und der Kirche. Verwirft aber ein Christ nur einen einzigen Glaubenssatz dieser Kirche so ist dieser schon von ihr ausgeschlossen Er wird nicht mehr als ein Glied der katholischen Kirche anerkennet. In dieser Kirche ist also im Glauben nicht nur Einigkeit, sondern es kann nicht einmal eine Uneinigkeit seyn

Daher kömmt es, daß alle Katholiken in allen vier Theilen der Welt, in allen Ländern und Reichen das nämliche glauben. Was der Katholik in Deutschland glaubt, glaubt auch der Katholik in Frankreich, in Spanien, in Portugall, in ganz Europa, in Asia, in Afrika und Amerika. Alle glauben, daß Christus im Petrus einen sichtbaren Oberhirten für die allgemeine und rechtgläubige Heerde bestimmet habe; alle glauben, daß die rechtgläubige Heerde mit den rechtmäßigen Nachfolgern des heiligen Petrus eine Gemeinschaft haben, und vereiniget seyn müsse; alle glauben, daß die mit ihrem obersten Hirten vereinigte sichtbare Kirche in der Glaubenslehre unfehlbar sey; alle glauben, daß Christus seiner Kirche die Gewalt gegeben habe, Ablaß erthei-

len

len zu können; alle glauben, daß es einen Ort der Reinigung gebe, und daß das Gebeth für die Verstorbenen, die Verehrung der Heiligen, ihrer Bilder und Reliquien gut, heilsam, und sehr nützlich sey; alle glauben, daß in der sogenannten Messe Christus auf eine unblutige Weise dem himmlischen Vater geopfert werde, und daß dieses Opfer statt aller alttestamentischen von dem Heilande eingesetzet worden sey. Und damit ich alles sage: So ist folgendes Glaubensbekenntniß, welches man das Tridentinische nennet, allen und jeden Katholiken auf dem ganzen Erdkreise gemein.

Allgemeines Glaubensbekenntniß der katholischen Kirche, und aller und jeder Glieder derselben.

„Ich N. N. glaube mit steifem und festem „Glauben, und bekenne öffentlich alle und „jede Stücke, so in dem christlichen Glau„ben, den die heilige römische Kirche auf „diese Weise gebrauchet, verfasset sind, „nämlich:

1. „Ich glaube an einen Gott, Vater, „allmächtigen Schöpfer Himmels und der „Erden, aller sichtbaren und unsichtbaren „Dinge, und an einen Herrn Jesum Chri-

„stum

„stum den eingebohrnen Sohn Gottes,
„aus dem Vater gebohren von Ewigkeit,
„Gott von Gott, Licht von Licht, einen
„wahren Gott vom wahren Gott, geboh-
„ren und nicht erschaffen, gleicher Sub-
„stanz und Wesenheit mit dem Vater;
„durch ihn sind alle Dinge erschaffen; der
„um uns Menschen, und unsers Heils wil-
„len von dem Himmel gestiegen ist, hat
„durch den heiligen Geist aus Maria der
„Jungfrau Fleisch an sich genommen, und
„ist Mensch geworden. Er ist auch für uns
„unter Pontio Pilato gekreuziget worden,
„hat gelitten, und ist begraben worden, und
„am dritten Tag, laut der heiligen Schrift,
„wiederum auferstanden. Er ist gen Him-
„mel gefahren, sitzet zur Rechten Gottes
„des Vaters, und wird wiederum kommen
„mit Herrlichkeit zu richten die Lebendigen
„und die Todten, dessen Reich kein Ende
„wird seyn. Ich glaube an den heiligen
„Geist, einen Herrn und Lebendigmacher,
„der von dem Vater und Sohne ausgehet,
„der sammt dem Vater und Sohne zugleich
„angebethet, und verherrlichet wird, der
„durch die Propheten geredet hat. Ich
„glaube an eine einige, heilige, katholische
„und apostolische Kirche. Ich bekenne eine
„Taufe zur Vergebung der Sünden und
„erwarte die Auferstehung der Todten, und
„ein Leben der künftigen Zeit. Amen.

2. „Die apostolischen und kirchlichen „Traditionen, sammt allen andern Satzun„gen und Gebräuchen der Kirche lasse ich zu, „und nehme sie festiglich an.

3. „Die heilige Schrift verstehe ich, und „lasse sie zu in und nach dem Verstande, „welchen hält, und bisher gehalten hat die „Kirche unsere heilige Mutter, als welcher „zugehöret, von dem rechten Verstande „und Auslegung der heiligen Schrift zu „urtheilen; dieselbe will ich auch nimmer„mehr anders, als nach dem einhelligen „Verstande der heiligen Väter annehmen, „und auslegen.

4. „Ich bekenne auch: daß wahrhaftig „und eigentlich sieben Sakramente des „neuen Gesätzes seyn, welche von Jesu „Christo unserm Herrn eingesetzet, und zur „Seligkeit des menschlichen Geschlechts „(wiewohl nicht allen Menschen alle zu„gleich) nothwendig sind: nämlich, die „Taufe, die Firmung, das Sakrament „des Altars, die Buße, die letzte Oelung, „die Priesterweihe, und die Ehe: und daß „die Sakramente dem Menschen Gnade „mittheilen, auch daß aus diesen die Taufe, „die Firmung, und Priesterweihe ohne Got„tesraub, und schwerester Sünde nicht „mögen wiederhohlt werden. Ich nehme „auch an, und lasse zu alle gewöhnlichen

„und

„und bewährten Gebräuche der katholi„schen Kirche, die sie bey öffentlicher Dar„reichung dieser heiligen Sakramente ge„brauchet.

5. „Deßgleichen nehme ich auf und an „alles sammentlich und sonderlich, was von „der Erbsünde und Rechtfertigung des „Sünders in dem heiligen allgemeinen „Kirchenrathe zu Trient ist erkläret, und „beschlossen worden.

6. „Ich bekenne auch zugleich, daß in dem „hochheiligen Amte der Messe Gott dem „Herrn ein wahres, eigentliches Opfer der „Versöhnung für die Lebendigen und Tod„ten aufgeopfert werde; daß auch in dem „heiligsten Sakramente des Altars wahr„haftig, leiblich und wesentlich der Leib „und das Blut mit der Seele und Gott„heit unsers Herrn Jesu Christi sey, und „daß das ganze Wesen des Brods in dem „Leib, und das ganze Wesen des Weins in „das Blut Christi verwandelt werde, wel„ches die allgemeine Kirche eine Verwand„lung eines Wesens in das andere nennet.

7. „Ich bekenne, daß auch unter einer je„den Gestalt allein der ganze unzertheilte „Christus, und das wahre Sakrament sei„nes Fronleichnams genossen, und em„pfangen werde.

8. „Ich halte festiglich dafür, daß ein

„Feg-

„Fegfeuer sey, und daß den Seelen, so da-
„rinn sind, durch Gebeth, und andere gott-
„selige Werke der Gläubigen geholfen
„werde.

9. „Deßgleichen daß man auch die lieben
„Heiligen, so mit Christo regieren, ehren
„und anrufen möge, und daß sie Gott für
„uns bitten: dazu auch, daß ihre heiligen
„Reliquien in Ehren sollen gehalten wer-
„den.

10. „Ich bekenne beständiglich, daß man
„die Bildniß Christi, der Mutter Gottes
„allezeit Jungfrau, und anderer lieben
„Heiligen haben und behalten, auch densel-
„beu gebührende Ehre und Achtung, we-
„gen dem, was sie uns vorstellen und vor-
„bilden, erzeigen soll.

11. „Ich glaube auch für gewiß, daß
„Christus die Gewalt des Ablasses (*) in
„der Kirche gelassen habe, und daß dessen
„Gebrauch dem christlichen Volke höchst
„nützllch und heilsam sey.

12. „Die heilig- katholisch- apostolisch-
„römi-

(*) Unter dem Ablasse wird die Nachlassung einer zeitlichen Strafe verstanden, der auch ein büssender Sünder noch unterworfen seyn kann.

„römische Kirche erkenne ich als eine Mut-
„ter und Lehrerinn aller andern Kirchen.

13. „Dem römischen Bischofe, als des
„heiligen Petri, ersten und vornehmsten
„der Apostel, Nachkömmlinge, und Chri-
„sti Jesu Statthalter, gelobe und schwöre
„ich wahren Gehorsam.

14. „Auch alle andere Stücke, so von
„den heiligen Kirchengesätzen, und allge-
„meinen Kirchenversammlungen, und
„sonderlich von der Kirchenversammlung
„zu Trient verordnet wurden sind, nehme
„ich ungezweifelt an; hingegen aber alle
„Irrthümer und Ketzereyen, welche von
„der allgemeinen Kirche verdammet, ver-
„worfen, und verfluchet sind, dieselben
„verdamme, verwerfe, und verfluche ich
„ebenfalls.

15. „Diesen wahren allgemeinen Glau-
„ben, ausserhalb welchem niemand kann
„selig werden, und den ich da gegenwär-
„tig, freywillig, öffentlich bekenne, und
„wahrhaftig halte, denselben will ich auch
„mit Gottes Hilfe bis an mein letztes En-
„de ganz unverletzt und beständiglich hal-
„ten und bekennen. Ich will auch, soviel
„mir möglich ist, allen Fleiß anwenden,
„damit dieser Glaube von meinen Unter-
„thanen, oder von denen, welche meiner
„Sorge befohlen sind, gehalten, gelehrt,
„und geprediget werde.“

NB. Hier legt man die drey ersten Finger der rechten Hand auf das heilige Evangelium, und spricht; Das verheisse, gelobe, und schwöre ich N. N. also wahr mir Gott helfe, und die heiligen Gottes Evangelien.

In diesem Glauben sind nun alle KathoLiken auf Gottes Erdboden vereiniget Wer eine einzige hier vorgetragene Glaubenslehre hartnäckig verneinet, ist schon von ihrer Gemeinde ausgeschlossen; er ist kein Katholik mehr, wenn er sich schon für einen ausgiebt. Die katholische Kirche läßt in Betreff der Glaubenslehre mit ihr nicht handeln. Da findet jenes Platz: Der im mindesten ungetreu ist, hat sich alles schuldig gemacht. Wer dem redenden Gott nicht in allen Stücken, im Kleinen, wie im Großen glaubt, hält ihn schon nicht für unendlich weis und wahrhaft: und schließlich kann es keine Kleinigkeit im Betreff der Glaubenslehre geben. Der Chrakter der wahren Kirche ist, daß sie alle Lehren ihres göttlichen Stifters getreu beybehalte, schütze und vertheidige (*). Eine Kirche,

(*) In Ceremoniel- und Kirchengesetzen, und in

che, die mit ihren Glaubensartikeln markten läßt, hat das sicherste Merkmal der Falschheit an sich. Und so sind die protestantischen Kirchengemeinden beschaffen. Sie weichen von ihren ersten Symbolen ab; sie setzen ganz neue, und einander widersprechende auf; sie lassen sogar einem jeden die Gewissensfreyheit, von diesen anzunehmen, was er will, und dennoch (wenn er nur nicht katholisch denkt) wird er als ein Evangelischer, oder als ein Mitglied des sogenannten Corporis Evangelici betrachtet. Dieser Körper schließt dann viele tausend ein, derer ein jeder einen andern Glauben hat. Eben diese Uneinigkeit war einer der allergrößten Beweggründe, wegen welchem sich unzählige von allen Ständen (worunter viele Für-
sten,

---

in andern Gebräuchen kann die Kirchen nach Beschaffenheit der Umstände nachgeben: von der Glaubenslehre kann sie keinen Nagel breit weichen. Ich habe in der Predigt zu Pfingsten 1774 die Frage erörtert: in wem die Katholiken den Protestanten nachgeben können, in wem nicht. Zwischen einer Schul- und Glaubenslehre ist ein großer Unterschied.

sten, Herzoge, Markgrafen, auch Churfürsten, Könige und Königinnen waren) wieder mit der katholischen Kirche vereiniget haben. Sie hatten um so mehr Ursache, weil sie auch andere Merkmale der Wahrheit an der katholischen Kirche entdeckten.

§. VI.

Die wahre Kirche muß heilig seyn.

Die wahre Kirche muß heilig seyn 1. in ihrem Urheber und Stifter. 2. Sie muß heilig seyn in ihrer Lehre. 3. Heilig in ihrem Gliedern. Der unendlich weise und heilige Gott kann keinen lasterhaften und gottlosen Menschen zum Urheber seiner Kirche machen Die Stifter einer göttlichen Kirche müssen ihre göttliche Sendung theils durch die Heiligkeit ihres Lebens, theils durch unverwerfliche Wunderthaten beweisen. Sonst kann Gott nicht fordern (besonders wenn sie neue und zuvor nie gehörte Lehren einführen) daß man ihnen einen Glauben beymesse: Man könnte sonst die falschen Propheten und Lehrer von den wahren nicht mehr unterscheiden.

Die wahre Kirche muß heilig seyn in

ihrer Lehre: die Lehre der wahren Kirche muß von Gott herkommen; Gott aber, der die Heiligkeit selbst ist: kann unmöglich der Urheber einer unheiligen, schädlichen und ärgerlichen Lehre seyn. Christus (so schrieb der heilige Paulus an die Epheser 5, 25, 26.) Christus hat seine Kirche geliebt, und hat sich selbst für selbe dargegeben, damit er sie heiligte: Er reinigte sie durch das Taufwasser, und das Wort des Lebens, damit er sich eine glorreiche Kirche gestaltete, die weder eine Mackel noch Runzeln, noch etwas anderes an sich habe; sondern heilig und unbefleckt sey.

Die Kirche Gottes muß heilig in ihren Gliedern seyn. Dieß ist nicht so zu verstehen, daß alle Glieder der wahren Kirche heilig seyn müssen; denn in der Kirche sind gute und böse Christen, wie in einem Fischernetze gute und schlechte Fische enthalten sind. Dieß Gleichniß machte Christus selbst. Sie muß in diesem Verstande heilig in ihren Gliedern seyn, daß sie alle jene zu Heiligen mache, die nach ihrer Lehre und Anleitung ihr Leben genau einrichten, und daß sie auch wirklich viele Heilige, als eine fruchtbare und heilige Mutter gebähre. Das Gesetz des Herrn ist unbefleckt, und bekehret die Seelen,

sagt

sagt der Psalmist. (Psal. 18, 83.) Sowohl die Propheten, als Christus selbst hat vorgesagt, daß die wahre Kirche fruchtbar an Heiligen seyn werde.

§. VII.

Die evangelischlutherische und kalvinische, oder sogenannte reformirte Kirchen sind nicht heilig.

Sie sind nicht heilig in ihren Stiftern. Luther war der Stifter der lutherischevangelischen Kirche. Wer war Luther? Ein zwar witziger, lebhafter, feuriger und gelehrter Mann: aber zugleich ein Mann, der durch den Trieb seiner unbezäumten Leidenschaften seine so schöne Talente sowohl zu seinem, als so vieler tausend anderer Personen ewigen Schaden recht sehr misbrauchte. Er war stolz und eigensinnig bis zum Erstaunen: er machte weder ein Augenmerk auf das Ansehen der ältesten, heiligsten, und gelehrtesten Kirchenväter noch auf die allgemeinen Kirchenversammlungen, noch auf die mit dem Statthalter Christi vereinigte allgemeine Kirche. Er nahm sich die Freyheit, ganze Stücke und Bücher aus der alten Bibel auszumustern, und als apo-

gryphisch

Stadtbibliothek Augsburg

gryphisch zu erklären: er machte zu biblischen Stellen willkührliche Zusätze. Er wollte, daß man ihm mehr, als der ganzen allgemeinen Kirche, der doch Christus seinen Beystand verheissen hat, glauben soll. Er warf sich eigenmächtig, ohne allen Beruf, als einen Reformator der Kirche auf. Er gab vor, er wolle nur die Mißbräuche abschaffen; aber unter diesem Vorwande bestritt er die heiligsten Gebräuche und ganz ungezweifelte Glaubenslehren. Er verkehrte die ganze Kirchenhierarchie; das sichtbare Oberhaupt der Kirche, den Nachfolger Petri, das ist, den Pabst entehrte und lästerte er auf eine unglaubliche Weise; er ließ sich mündlich und schriftlich verlauten, daß er lebendig und todt den Tod und Untergang des Pabstes, und des ganzen Pabstthumes suchen wolle. Er brachte das Meßopfer, und fünf Sakramente ab; er bestritt die Verehrung der Heiligen, ihrer Bildnisse, ihrer Reliquien, den Ablaß, daß Gebeth für die Verstorbenen, die Ordensgelübde. Anstatt die Klostergeistlichen zur Haltung ihrer Pflichten und Gelübde anzuhalten, sprach er ihnen zu aus den Klöstern zu laufen, und unerachtet ihrer feyerlichsten und freywillig abgelegten Gelübde in die Welt zu gehen,

und

Staatsbibliothek Augsburg

und sich zu verehelichen. Er selbst, obschon er ein Ordensgeistlicher war, und die ewige Keuschheit Gott feyerlich gelobet hatte; obschon er ein katholischer Priester war, der nach seinem eigenen Geständnisse fünfzehn Jahre Meße las, verehlichte er sich doch noch im Jahre 1521 auf eine gottesräuberische Weise mit einer gleichfalls Gott geheiligten Klosterfrau Katharina von Bore mit Namen. In dieser nach allen sowohl geistlichen als weltlichen Rechten ungültigen und gottesräuberischen Ehe erzeugte er mehrere Kinder, und beharrete in selber bis an das Ende seines Lebens.

Wie veränderlich er übrigens in seiner Lehre gewesen sey, ist unbeschreiblich (*).

Ist

(*) Man lese hierüber meine Reden, die ich schon im Jahre 1764-65-66, auf Ostern, auf Pfingsten, auf das Fest der heiligen Hilaria, auf Weihnachten gehalten habe. In diesen bewies ich aus den eigenen Schriften des Luthers recht überzeugend, daß er ein Mann voller Dreistigkeit, Unbeständigkeit, und Vermessenheit, voller Ehrsucht, Weibersucht und Rachsucht gewesen sey; ich erwies, daß er seine Reformation weder wegen Gott, noch mit Gott angefangen, fortgesetzet, und geendiget

Ist es nur von weitem wahrscheinlich, daß Gott einen Mann, der ein Sklav seiner Leidenschaften war, und der, wie es weltkündig ist, Gott die geschworne Treue gebrochen, und durch böses Beyspiel so viel geärgert hat, als einen Reformator seiner Kirche, ja als einen Stifter einer ganz neuen Kirchengemeinde habe gebrauchen wollen?

Kalvin, der es Anfangs mit dem Luther hielt, aber nachmahls in sehr vielen und wichtigsten Lehren, vorzüglich aber in der Lehre vom Abendmahle von ihm abwich,

---

get habe; daß er sich dazu der unerlaubtesten und sündhaftesten Mittel bedienet, auch unverantwortlich gehandelt habe; da er die Klosterfrauen aufgehetzet hat, sich unerachtet des freywilligen Gelübdes der Keuschheit zu verehlichen. Dieß bewies ich zu Ostern im Jahre 1765 Kaum jemand hat diesen Mann mit so lebhaften Farben geschildert, als Heinrich VIII. König in Engelland, und Kaiser Karl V. Der Brief des Königs an den Luther, und das Dekret des Kaisers ist als eine Beylage in meinen Predigten zu finden. Der erste ist der Osterpredigt aufs Jahr 1765 das zweyte der Osterpredigt 1767 beygelegt. Solche Zeugen wird man doch keiner Läster- und Schmähsucht beschuldigen?

abwich, und eine ganz neue Kirche gestaltete, war in der Lebensart dem Luther vollkommen ähnlich. Auch dieser war ein stolzer, eigensinniger, hartnäckiger, hartherziger, rachsüchtiger, eigennützziger, weibersüchtiger, und der Geilheit ergebener Mann. Wer hierüber überzeugt seyn will, lese die unten angeführte Rede, in der die bewährtesten Geschichtschreiber, die davon handeln, angeführt werden (*).

Die lutherischevangelische Kirche und sogenannte Reformirte sind nicht heilig in ihrer Lehre. Diese sowohl als jene, musterten aus der alten, von der ganzen Christenheit angenommenen Bibel, wenigst zwölf Bücher aus, und erklärten sie eigenmächtig als unterschobene und unächte. Ist dieß nicht unverantwortlich? Dieß heißt das verehrungswürdigste Heiligthum entehren. Sie lehren, daß man die Gebothe Gottes nicht halten könne, daß die guten Werke verdienstlich seyn;

diese

(*) Ich hielt hierüber auf Ostern 1779 eine vollständige Rede unter der Frage: Ob Kalvin und Zwingel, die Stifter der reformirten oder kalvinischen Kirche heiliger, als der Stifter der evangelischen, gelebet haben.

diese und jene setzen sich wider die Erfüllung der evangelischen Räthe, welche doch sonnenklar in der göttlichen Schrift gegründet sind; beyde dringen auf die Gewissensfreyheit, die doch mit dem Glauben, und mit dem Joche, das uns Christus und sein heiliges Gesetz auferlegt hat, und mit dem engen Wege zum Himmel, nicht zu vereinigen ist. Was schwer, der Eigenliebe und Sinnlichkeit beschwerlich war, brachten sie ab; was leicht, reitzend, und der Eigenliebe angenehm fiel, gestatteten sie ihren Anhängern. Die Pflicht zu fasten, die Werke der Abtödtung, die Pflicht seine Sünden bestimmt zu beichten, hoben sie auf. Das unzertrennliche Band der Ehe zertrennten sie und gestatten wider die klare Verordnung Gottes den ihrigen, zu einer andern Ehe zu schreiten, wenn die erste auch gültig gewesen ist, und beyde zuerst vereheligte Theile noch bey Leben sind. Alles läuft recht offenbar wider Gottes Wort.

Luther erlaubte sogar Philippen dem Großmüthigen Markgrafen in Hessen zwo Ehefrauen zu gleicher Zeit zu haben, wovon nicht nur die katholischen, sondern auch die protestantischen Geschichtschreiber selbst (namentlich Hübner bey dem Worte Philipp der Großmüthige) Meldung

dung machen, und die Richtigkeit der Sache keineswegs in Abrede stellen. Ist es ein Wunder, wenn so sinnliche Evangelisten, die alles, was man gerne sah, gestatteten, und eine so bequeme breite Strasse zum Himmel bahnten, Anhänger fanden? Aber eben darum ist ihre Lehre unheilig (*), und nichts weniger als evangelisch.

Ihre Kirchen sind auch nicht heilig in ihren Gliedern. Ein böser Baum kann keine gute Früchte bringen. Luther und seine ersten Anhänger gestanden selbst ein, daß die Leute von der Zeit seiner angefangenen Reformation je länger, je ärger werden; er bekannte frey, daß der Luxus, Stolz, Hochmuth, Geiz, Habsucht, Hurrerey, Ausgelassenheit, Unzucht und Unglaube weit mehr, als ehemahls im Pabstthume, im Schwunge seyen (**).

Durch

(*) Hierüber hielt ich im Jahr 1766 auf Ostern eine besondere Rede, und erwies, daß es nur gar zu natürlich bey Ausbreitung des Lutheranismus und Kalvinismus zugegangen sey.

(**) In der Hauspostill über das Evangelium des ersten Sonntags im Advent Smidelin

und

Durch dritthalbhundert Jahre weiß man auch keine einzige Seele in den protestantischen Kirchen, welche ein heiligmäßiges Leben geführet, und derer Heiligkeit Gott durch Wunderwerke bestätiget hätte. Leben viele gut und ehrbar, so sind es solche, die nur materialische Protestanten sind, und ihre Lebensart nach den Grundsätzen der uralten katholischen Moral, oder Sittenlehre einrichten. Diese gehören (wenn sie in einer unsträflichen Unwissenheit sind) zur katholischen Kirche; weil sie durch die Taufe in die wahre Kirche eingegangen, und (wie ich setze) durch keine Hartnäckigkeit daraus gekommen sind. Dieß ist gewiß, daß die Lehren und Grundsätze der protestantischen Kirche in ihrem ganzen Umfange nicht aufgelegt sind, Heilige zu gestalten. Sie führen vielmehr aus ihrer Natur zur Freyheit des Lebens, zugleich zum Unglauben und zur Freydenkerey, welche die Quellen aller nur möglichen Ausschweifungen sind. Der sagt: Er glaube, daß der Glaube allein selig mache, daß keinem

---

und Erasmus von Rotterdam, bezeugen das nämliche bey Bellarm. de Not. Eccl. L. 4. Cap. 13. f. 258.

nem eine Sünde schaden könne, als der Unglaube allein, daß die guten Werke zur Seligkeit nichts nützen, daß ein jeder seiner Seligkeit gewiß versichert sey, wenn er nur einen zuversichtlichen Glauben habe, daß man die Gebothe Gottes namentlich die Keuschheit, nicht halten könne, daß der Mensch keinen freyen Willen habe, daß man seine auch erkannten Sünden zu beichten nicht schuldig sey, u. s. w. Der hat gewiß das stärkste Zeugniß wider sich selbst abgelegt, daß er kein heiliges Leben führe (*).

§. VIII.

Die katholische Kirche ist heilig in ihrem Stifter, in ihrer Lehre, und in ihren Gliedern.

Sie ist heilig in ihrem Stifter, dieser war Christus der Sohn Gottes selbst, der

(*) Ich beantwortete die Frage: Ob die Lehre Luthers in sich und in ihren Wirkungen heilig gewesen sey? Auf Weihnachten im Jahre 1778 — Auf Pfingsten im Jahre 1779 beantwortete ich die nämliche Frage von der Lehre des Kalvins.

der unendlich heilig ist. Diese von Christo gestiftete Kirche wurde von den Aposteln in allen Theilen der Welt ausgebreitet, durch die Heiligkeit ihres Lebens und Todes, durch unzählige und erstaunliche Wunder, die Gott durch sie und mit ihnen gewirket hat, müßte auch die Hartnäckigkeit selbst einsehen, und erkennen, daß der heilige Geist sie alle Wahrheit gelehret habe. Die Protestanten selbst läugnen auch nicht, das die katholische, oder allgemeine Kirche von Christo ursprünglich gestiftet, und von den Aposteln und ihren Nachfolgern ausgebreitet worden sey.

Die katholische Kirche ist auch heilig in ihrer Lehre. Sie lehret das Böse meiden, und das Gute wirken. Sie lehret, Gott als das höchste Gut über alles zu lieben, den Nächsten aber wie sich selbst. Sie dringet auf die genaueste Beobachtung aller Gebothe Gottes, auf die Erweckung des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, auf die Werke der Buße, auf die Verläugnung seiner selbst, auf die Abtödtung des Fleisches und böser Begierlichkeiten, auf die Erfüllung seiner Standes- und Amtspflichten; sie giebt dem Wehr- Lehr- und Nährstande die erbaulichsten Lehren, also zwar, daß jene Staaten, und alle Glie-

der

der in den Staaten die allerglückseligsten sowohl dem Zeitlichen, als dem Geistlichen nach seyn würden, so ferne alle nach der katholischen Sittenlehre ihr Leben einrichteten. Eben dieß habe ich in der Pfingstpredigt 1783 weitläufig bewiesen. Die katholische Kirche lehret nicht nur, daß man die Gebothe Gottes halten könne und müsse; sie trägt auch die evangelischen Räthe nach dem Beyspiele ihres göttlichen Stifters vor. Sie spricht dem Heilande nach: Willst du vollkommen seyn, so verkaufe alles, gieb es den Armen, und folge mir nach. (Matth 10, 21). Sie trägt die Beweggründe vor, und erinnert die Gläubigen jenes Versprechens Christi: Wer Vater und Mutter, Brüder und Schwestern, Haus und Hof, Weib und Kinder wegen meiner verläßt, wird hier das hundertfältige, und dort das ewige Leben erhalten (Matth. 19, 28). Sie prediget, was Paulus geprediget hat: Wer sich verehelichet, thut recht; wer sich nicht verehelichet, thut besser: denn das Herz jener, die sich verehelichen, ist geheiliget, die Herzen der Ehelosen aber suchen, was des Herrn ist, damit sie an Seele und Leibe vollkommen rein sind. (1. Kor. 7, 28 34).

Die katholische Kirche trägt also alles

vor,

vor, was nur dienlich ist, ihre Glieder zum höchsten Stuffen der christlichen Vollkommenheit zu befördern.

Sie ist auch wirklich heilig in ihren Gliedern. Diese sind in der That unzählig: oder wer will alle heilige Jungfrauen und Wittfrauen, alle heilige Ordenspersonen, alle heilige Beichtiger, Lehrer, und jene, die ihr Leben aus Liebe des Nächsten bey Verpflegung der Kranken und Pesthaften, bey Erledigung der Gefangenen in die Schanz geschlagen haben, in eine Zahl bringen? Nur die heiligen Martyrer, welche für den katholischen Glauben ihr Blut vergossen haben, und durch die Gott sowohl bey Lebzeiten, als nach ihrem Ableben erstaunnungswürdige Wunder gewirkt hat, machen nach dem geringsten Ueberschlag mehrere Millionen aus. Alle Heilige, die in den ältesten Kalendern aufgezeichnet sind, waren Glieder der katholischen Kirche. Alle Voraltern der protestantischen Christen kamen in der katholischen Kirche in den Himmel (*).

Dieß

(*) Den heil. Bernard, Dominikus und Franciscus, die doch Ordensstifter waren, und alles glaubten,

Dieß ist ein Zeitraum von 1530 Jahren; dann vor 3000 Jahren wußte die Welt um einen evangelischlutherischen, oder kalvinischevangelischen Christen nichts gar nichts. Gott hat auch in allen Jahrhunderten ihre Heiligkeit durch Wunderwerke vom ersten Range, und zwar in allen Ständen bestättiget (*)

Derer sind in der katholischen Kirche so viele geschehen, daß die Beschreibung derselben so viele Bücher anfüllen würden, die einen ganzen Büchersaal gestalten, und bereichern könnten.

Es

---

glaubten, was die heutigen Katholiken glauben, zählt Luther selbst Lib. de Captiv. Bab. cap. 2. und Melanchton in Apolog. art. 5. & 27. den Heiligen bey.

(*) Um nicht zu weitschichtig zu werden, so ist der Leser wieder an meine Reden angewiesen. In der Rede auf Hilaria 1779 bestimmte ich: Was ein Wunder sey, und was ein Wunder in Rücksicht auf die Religion beweise. In der Weihnachtpredigt 1779 erwies ich, daß der Allmächtige durch Bischöfe, Päbste, und katholische Prediger, sowohl vor, als nach ihrem Tode erstaunungswürdige und strengst geprüfte Wunder zur Bestättigung ihrer Lehre gewirket habe.

Es hat Gott aber vorzüglich diejenigen, welche die katholische Lehre verkündigten, vertheidigten, und zum getreuesten darnach lebten, mit der Gabe der Wunder gezieret, welches eine überzeugende Probe ist, daß die Lehre dieser Kirche heilig, und dem Geiste des Evangeliums ganz gleichförmig sey, widrigenfalls hätte Gott durch Wunder die Falschheit bestätiget, so seiner Wesenheit höchstens zuwider ist.

§. IX.

Die wahre Kirche Christi muß katholisch, das ist, allgemein seyn.

Der Heiland hat die von ihm errichtete Kirche nicht einer Nation, nicht einem Lande, oder Reiche angeheftet. Er wollte, daß seine Lehre, und die von ihm geoffenbarte Wahrheit in der ganzen Welt verkündiget werden.

So sprach er zu seinen Aposteln: Dieß Evangelium wird in der ganzen Welt geprediget. (Matth. 24, 14.)

Und wiederum: Gehet hin in die ganze Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen. (Mark. 16, 15.) Das Gesetz Christi mußte dann in allen Theilen

len der Welt, und zwar ganz rein und gleichförmig verkündiget werden. Eine Kirchengemeinde also, die nur in einem und dem andern Lande existirt, kann jene Kirche nicht seyn, die Christus gestiftet hat; die seinige muß allgemein, und in allen Orten der Welt ausgebreitet, und zwar in der Glaubenslehre gleichförmig ausgebreitet seyn.

§. X.

Die protestantischen und andere Kirchen sind nicht katholisch oder allgemein.

Der Ausdruck katholisch heißt eben so viel, als der Ausdruck allgemein. Er hat von dem griechischen Worte Katholikos das so viel als allgemein sagt, seinen Ursprung. Er hat aber sowohl bey den Lateinern, als Deutschen, so zu sagen, das Bürgerrecht erhalten.

Nun aber sind die protestantischen und andere von der katholischen Kirche getrennten Kirchen weder dem Name noch der That nach katholisch oder allgemein. Sie sind es dem Namen nach nicht. Oder wer nennet z. B. einen evangelischlutherischen, oder kalvinischevangelischen Christen einen Katholiken, oder

ihre Kirche die katholische? Man würde jenen noch heut zu Tage für einen Betrüger halten, wenn ein Reisender nach einem protestantischen Gasthause fragte, und dort übernachten wollte, von dem Wegweiser zu einem Gastgeber, der sich zur katholischen Religion bekennet, geführet würde.

Sie selbst nennen sich nicht katholische, sondern entweder Reformirte oder Evangelische, oder Lutherischevangelische u. s. w. Weder von Freunden noch Feinden wird ihnen das Prädikat katholisch beygelegt. Sie selbst verlangen es nicht.

Sie sind es auch der That nach nicht. Luther hat dieß selbst eingesehen: weil er gar wohl wußte, daß seine Kirche, der er zu Wüttenberg in Sachsen den ersten Grund gelegt hat, nicht katholisch genennet zu werden verdienet, ließ er in dem neunten Artikel des apostolischen Glaubekenntnisses den Ausdruck allgemeine Kirche gänzlich aus.

Sehr viele aus den protestantischen Christen sprechen ihm heute noch nach, und sagen: Ich glaube an eine christliche Kirche; anstatt; Ich glaube an eine allgemeine, christliche Kirche. Das Bekenntniß einer christlichen Kirche ist

so weitschichtig, daß auch ein Arianer, ein Eutychianer, ein Nestorianer, ein Pelagianer, ein Hussit, ein Socinianer, ein Wiedertäufer, ein Quacker, ein Herrenhuter, kurz alle und jede Sektirer und Ketzer, wenn sie nur überhaupt an Christum glauben, zu diesem Artikel, wie er vom Luther vorgetragen wird, sich verstehen können. Alle sind unter dem Prädikat Christ eingeschlossen. Alle wollen über dieß, obschon sie einander in höchst wichtigen Lehren zuwider sind, evangelisch seyn und heissen. Aller Kritik nach hat also Luther den Ausdruck allgemein aus dem apostolischen Symbolo ausgemustert; weil er gar wohl merkte, daß auf seine ganz kleine, und neu errichtete Kirchengemeinde das Prädikat allgemein gar nicht passe; er behielt dann nur jenes bey, unter dem sich Sektirer verstecken können. Er würde auch von allen sowohl Gelehrten, als Ungelehrten, ausgezischt worden seyn, wenn er gefodert hätte, daß man seine Kirche, die erst um das Jahr 1517 ihren ersten Anfang genommen hat, und nirgends in der Welt, als zu Wittenberg bekannt war, allgemein nennen sollte.

Es vermehrte sich zwar bis auf das

Jahr 1530 die Zahl der Getrennten: aber diese theilten sich in sehr viele Partheyen, wie ich oben, da von der Uneinigkeit der protestantischen Christen gehandelt wurde, Meldung gethan habe. Keine aus allen diesen Partheyen war allgemein Zum allerwenigsten haben sie sich gleichförmig in der Welt ausgebreitet. Man darf nur von einem protestantischen Lande in ein anderes (bisweilen nur etliche Meilen weit) reisen, so trift man in der Lehre ganz widriggesinnte protestantische Christen an. Gar oft sind sie nicht einmal in der nämlichen Stadt, im nämlichen Dorfe, im nämlichen Hause im Glauben einstimmig. Keine aus allen diesen von dem Luther, oder Kalvin abstammende Gemeinde ist also allgemein und gleichförmig in der Welt ausgebreitet. Allen mangelt die Allgemeinheit, welche doch der von Christo gestifteten Kirche wesentlich ist.

Bey unsern Zeiten ist es mit den protestantischen Kirchengemeinden so weit gekommen, daß fast ein jeder (besonders unter den Gelehrten) glaubt, was er will. Sie wollen nichts mehr um ihre Glaubensstifter, nichts mehr um ihre symbolischen Bücher und allen Confessionen wissen. Wie oft kann man von ihnen

nen hören: Was frage ich nach dem Luther, nach dem Kalvin, nach dem Zwingel, nach der augsburgischen Confeßion? Sie beschweren sich sogar, wenn sie sich zu einer gewissen Confeßion eidlich bekennen sollen u. s. w.

Darf man also dermal nicht billig zweifeln, ob es, wenigst unter den Gelehrten, belesenen und bewanderten Protestanten, noch wahre Lutheraner, Confeßionisten, oder Kalvinisten gebe? Sicher ist es, daß der allergrößte Theil sich auf die Seite der Indifferentisten und Freydenker geschlagen habe. Die protestantischen Kirchengemeinden sind also niemals gleichförmig allgemein gewesen, itzt sind sie es zum allerwenigsten, und werden es nie seyn, außer etwa im Nichtsglauben. Ihr so verkehrtes Religionssystem führet sie so weit.

§. XI.

Die katholische Kirche ist dem Nahmen und der That nach allgemein.

Sie ist dem Namen nach allgemein. Dieser ist ihr allzeit eigen gewesen Durch diesen wird sie sogar von Widersachern selbst von andern christlichen Gemeinden unter=

unterschieden. Dieser wird ihr in öffentlichen Schriften, feyerlichsten Kontrakten, Reichsabschieden und Friedensschlüssen beygelegt. Man würde auch jenen gleichfalls für einen Betrüger, oder Spaßmacher halten, der einen Fremdling, welcher nach einer katholischen Kirche fragte, in eine protestantische, oder in eine andere führen würde, dieß hat der heil. Augustin schon angemerkt (*).

Diesen Namen hat sie schon zu den apostolischen Zeiten erhalten, und immer beybehalten. Es kann ihr auch kein anderer mit Billigkeit beygelegt werden; denn sie ist von keiner anderen allgemeinen Kirche ausgegangen; von ihr aber haben sich alle übrigen unkatholischen Kirchengemeinden getrennet. Sie ist von keinem Partikularlehrer aufgebracht worden, von keinem hat sie dem Namen geerbet, wie die andern. Christus und die Apostel haben sie gestiftet, und ausgebrei-

(*) Quaerenti Peregrino alicui, ubi ad *catholicam* Ecclesiam canveniatur, nullus haereticorum vel Basilicam suam, vel domum audet ostendere. *S. Augustin. contra Epist. fundam.*

breitet; die Fürsicht hat sie durch 1754 Jahre in allen Theilen der Welt erhalten, und wird sie gemäß seines Versprechens so lang erhalten, bis ein Hirt und Schafstall wird (*).

Sind von ihr einige Länder und Reiche abgefallen, so erhielt sie in andern Reichen einen nur desto größern Wachsthum. Da im Deutschlande ein großer Theil von der katholischen Kirche sich abgesöndert hat, wurden in Indien, in Japon, in China viele Länder und Königreiche, die viel weitschichtiger als ganz Deutschland sind, mit der katholischen Kirche durch apostolische Wundermänner vereiniget. Die sowohl katholische, als protestantische Geschichtschreiber geben hievon ein einstimmiges Zeugniß. Die Neubekehrten, wie im berühmten Weltbothen, bey dem Hazart und andern zu lesen ist, waren größtentheils Helden in der Tugend.

Sie

(*) Una est catholica Ecclesia, cui haereses aliae diversa nomina imponunt, cum ipsa singulae propriis vocabulis, quod negare non audent, appellantur. *S. August.* L. de utilitate cred. c. 7.

Sie ist also auch in der That katholisch, oder allgemein. Denn sie ist wirklich in allen Theilen der Welt, und zwar in Betreff der Glaubenslehre ganz gleichförmig ausgebreitet. Es giebt unzählige Katholiken nicht nur in Europa; sondern auch in Asien, in Afrika in Amerika. Es giebt solche in sehr großer Menge noch in solchen Ländern, die mit der katholischen Kirche nicht mehr vereiniget sind, und in denen sie einst bis zum Tode sind verfolgt worden.

Wäre die katholische Kirche nicht die wahrhaft allgemeine, so würde es gar keine in der Welt gegeben haben. Denn alle übrigen christlichen Kirchen waren bey weitem nicht so, wie die katholische ausgebreitet.

Wenn also das Prädikat allgemein der katholischen Kirche, die doch die allerweitschichtigste in der Christenheit ist, nicht gebühren sollte, wie soll es jenen gebühren, die bey weitem nicht so weitschichtig sind? Sollte nun auch die katholische Kirche nicht in der That die allgemeine Kirche zu allen Zeiten gewesen seyn; so würde fürwahr der neunte Artikel des apostolischen Symbolums: Ich glaube eine heilige allgemeine christliche Kirche, mit Grunde der Wahrheit

nicht mehr haben bekennet werden können, welches der ganzen christlichen Religion, den Verheißungen Christi, und seinem göttlichen Ansehen schnurgerad zuwiderläuft.

§. XII.

Die wahre Kirche Christi muß apostolisch seyn.

Die wahre Kirche Christi hat Christum zum Urheber; die Apostel aber verkündigten diese in der Welt. Sie muß also auf Christum und die Apostel gegründet seyn. Dieß lehrte die göttliche Schrift selbst (*). Niemand kann einen andern Grund legen, als der schon gelgt ist, und dieser ist Christus. Ihr seyd gebauet auf den Grund der Apostel und Propheten, und auf den allerersten Ekstein Christum Jesum. Auf diesen ist das ganze Gebäude errichtet, welches in dem Herrn zu einem heiligen Tempel erwachset. Man bekennet auch in dem zu Constantinopel in der ersten Christenheit aufgesetzten Glaubensbe-

(*) 1. Kor. 3, 11. Ephes. 2, 20.

bekenntnisse nicht nur eine einzige, heilige, allgemeine, sondern ausdrücklich eine apostolische Kirche. Dieß Symbolum nahmen auch alle ersten Protestanten ganz ungezweifelt an. Und wer ist so thöricht, der ein Glied einer unapostolischen Kirche seyn will? ein solcher würde sich selbst verurtheilen.

§. XIII.

Die protestantischen, und andere von der katholischen Kirche getrennten Kirchen sind nicht apostolisch.

Jene Kirche, welche sich mit Recht die apostolische nennen kann, muß 1754 Jahre alt seyn; dann von der Geburt Christi bis auf die Zeit, zu der er seinem Predigtamte den Anfang machte, verflossen dreyßig Jahre; die drey übrigen Jahre verkündigte er sein Gesetz unmittelbar durch sich selbst; nach der Ankunft des heiligen Geistes aber, der eine so erstaunliche Aenderung in den Aposteln machte, wurde es von diesen in allen Welttheilen verkündiget, wie es ihnen der Heiland schon vorläufig befohlen hatte Die Kirche also, die apostolisch seyn und heissen will, muß so alt seyn, als

das

das errichtete Christenthum ist. Eine Kirche, die erst in spätern Zeiten aufgenommen ist, und von der man in den ersten Jahrhunderten lediglich nichts gewußt hat, kann unmöglich die apostolische seyn. Es ist ein handgreifliches Zeichen, daß sie nicht von Aposteln abstamme; sondern von andern Leuten erst in spätern Zeiten aufgebracht worden sey.

Nun eben dieß trift bey den protestantischen und allen übrigen unkatholischen Kirchengemeinden zu. Viele hundert Jahre, über tausend, ja gegen anderthalb tausend Jahre verflossen, ohne daß man von einer hussitischen, evangelischlutherischen, kalvinischen, oder reformirten Kirche etwas auf Gottes Erdboden wußte. Man kann die Zeit, sogar das Jahr, und beynahe den Tag bestimmen, wenn, wie, und von wem zu diesen Religionen der Grund gelegt worden ist.

Also machte Luther, der erst im Jahre 1483 auf die Welt kam, im Jahre 1518 seiner neuen Kirche den Anfang; erst im Jahre 1530 legten seine Anhänger ihr neues Glaubensbekenntniß dem Kaiser, und andern Reichsfürsten, da sie zu Augsburg versammelt waren, vor; es hat auch dessentwegen den Namen der Augsburgischen Confeßion erhalten. Nach

der Uebergabe dieser Confeßion entstanden unter den Getrennten alsogleich die grösten Zwistigkeiten; es geschahen, wie schon oben ist gemeldet worden, die wichtigsten Aenderungen in diesem Glaubensbekenntnisse, so zwar, daß die ächten Confeßionisten die Erklärung machen müßten, sie bekennen sich zur unveränderten Confeßion. Auch die Unveränderte hat nicht mehr als 257 Jahre auf sich, und auch diese enthält solche Lehren, die schon in der allerersten und allgemeinen Kirche sind verworfen worden, wie von unzähligen katholischen Theologen recht handgreiflich ist dargethan worden und auch in dem gleich folgenden Stücke: Schriftmäßige Rechtfertigung der katholischen Lehre, kurz wird dargethan werden. Eine Kirche, die erst vor dritthalb hundert Jahren ihr Daseyn, und ihre ganze Einrichtung erhalten hat, kann fürwahr die Apostolische nicht seyn. Es ist auch beynahe lächerlich, wenn man sagen wollte, die evangelisch-lutherisch, oder kalvinische Kirche (die erst im Jahre 1526 anfieng) sey schon vor dem Luther und Kalvin gewesen. Dieß würde eben so viel seyn, als wenn man sagte: das Kind habe vor dem Va-

ter existirt (*). Und sollten sie vor dem Luther und Kalvin gewesen seyn, so hätten diejenigen, die sich von der römisch-katholischen Kirchen haben trennen wollen, nichts anders zu thun gehabt, als von der katholischen Kirche auszugehen, und sich mit der schon vor dem Luther, und dem Kalvin existirenden allgemeinen und apostolischen Kirche zu vereinigen: so einen Lärmen hätte es gewiß nicht nöthig gehabt. Allein es gab keine andere allgemeine, und apostolische Kirche vor diesen Neueren, als eben die katholische; darum waren sie gezwungen, ganz nagelneue Kirchen zu errichten: waren diese aber ganz neu, und sind

(*) Ich habe im Jahre 1767. auf das Fest der heiligen Hilaria recht überzeugend dargethan, daß die lutherischevangelische Glaube nicht älter sey, als Luther. Im Jahre 1772 auf Ostern erwies ich eben so überzeugend, daß kein protestantischer Christ auf die Frage: Wenn ich nur vor 300 Jahren gelebt hätte, und hätte lutherischevangelisch, oder kalvinischevangelisch werden wollen; in was für einer Stadt hätte ich mich melden müssen? unmöglich gründlich beantworten könne.

sind sie erst gegen anderthalb tausend Jahre nach der apostolischen Kirche aufgekommen, wie können sie apostolische seyn? Diese Bemerkungen sind wahrhaftig halsbrechend (*).

§. XIV.

Die katholische Kirche ist apostolisch.

Nicht einmal ein Protestant stellt in Abrede, daß die katholische Kirche ursprünglich die apostolische gewesen sey; sie behaupten nur, daß sie nach und nach, beyläufig zwischen dem vierten und fünften Jahrhunderte von der apostolischen Lehre abgewichen, und in verschiedene Irrthümer verfallen sey: dieß geben sie auch zur Antwort, wenn man sie um die Ursache ihrer Trennung fragt.

Allein

(*) Quisquis assertor es novorum dogmatum, quaeso te, ut parcas Romanis auribus, parcas fidei, quae apostolico ore laudatur. Cur post quadringentos (aut plures) annos docere nos niteris, quod ante nescivimus: usque in hanc diem sine vestra ista Doctrina christianus mundus fuit *S. Hieron.* ad Pamachium et. Oceanum.

Allein ist die katholische oder allgemeine Kirche eine apostolisch gewesen, so muß sie es bleiben bis an das Ende der Welt: widrigenfalls wäre sie von der Hölle besieget, und zu Grunde gerichtet worden; sie wäre nicht auf einen unumstößlichen Felsen, sondern auf Sand gebauet worden; der Heiland wäre nicht bis an das Ende der Welt, und zwar alle Tage, wie er es doch deutlichst versprochen hat, bey ihr geblieben Wenn man also behauptet, die allgemeine Kirche habe aufgehört apostolisch zu seyn, so macht man Christum zum Lügner, und die Hölle zur Besiegerinn Christi und seiner Kirche. Partikulargemeinden, Partikularpersonnen können von der apostolischen Lehre abweichen, die allgemeine, und mit der Nachfolge des heiligen Petrus vereinigte Kirche aber keineswegs; diese muß allzeit dauern, allzeit muß diese apostolisch seyn und bleiben, wie sie es ursprünglich war. Ist also die katholische Kirche die allgemeine Kirche dem Namen und der That nach, (wie oben ist dargethan worden) ist sie nach eigenem Geständnisse der Gegner ursprünglich die apostolische gewesen, so muß sie es

noch heut zu Tage seyn, und bleiben, so lang die Welt stehen wird.

Wenn die katholische Kirche die wahrhaft apostolische kurz vor den Zeiten Luthers und Kalvins nicht gewesen wäre, so hätte doch eine andere auf dem Erdkreise seyn müssen, welche die apostolische war: — Wo aber — bey wem — und in was für einem Lande war dieselbe? Wo hätte man sie suchen müssen, und finden können? — Eine Frage, welche, wie ich schon gemeldet habe, von unkatholischen Christen niemals kann beantwortet werden Entweder müssen sie zugeben, daß es vor der Zeit der sogenannten Reformation gar keine allgemeine und apostolische Kirche gegeben habe, welches offenbar wider das Wort Gottes, wider die apostolischen Glaubensbekenntnisse, wider die Treue Christi läuft, oder sie müssen eingestehen, daß die katholische Kirche, auch kurz vor den Zeiten der Spaltung noch die wahre apostolische gewesen sey.

Die katholische Kirche hat sich auch von keiner andern sichtbaren Kirche, die man für apostolisch hielt, getrennet. Von keiner andern allgemeinen, apostolischen Kirche ist sie verurtheilet, und verdammet worden. Sie hat vielmehr

von

von ihrem Ursprunge an alle diejenigen verurtheilet, und verworfen, die von ihr ausgegangen sind, und Neuerungen in der Glaubenslehre angefangen haben. Von ihr sönderten sich alle Sektirer; sie sönderte sich von keiner allgemeinen Kirche, welches doch nothwendig hätte geschehen müssen, wenn eine andere allgemeine apostolische Kirche in der Welt sollte gewesen seyn.

Sie kann auch die Nachfolger des heiligen Petrus bis auf den heutigen Tag bey Namen nennen, und zeigen, wie diese Statthalter Christi in einer ordentlichen und ununterbrochenen Reihe auf einander gefolget sind. Von Pius VI. an, kann man bis auf den heiligen Petrus hinabsteigen, und also den apostolischen Stammbaum recht augenscheinlich erweisen. Eben so eine ordentliche Succeßion giebt es bey den katholischen Bischöfen und Priestern. Die Kirchenhierarchie, oder das ganze Kirchenregiment ist der Wesenheit nach noch heut zu Tage eben so beschaffen, wie es zu den apostolischen Zeiten beschaffen war.

Zu der apostolischen Zeit gab es Diakonen, Priester, Bischöfe, Erzbischöfe und Patriarchen, welche alle einem sichtbaren Oberhaupte, dem heiligen Petrus,

oder seinen rechtmäßigen Nachfolgern untergeordnet, und mit ihm vereiniget waren. Erhoben sich Streitigkeiten über Religionsgegenstände, so sammelten sich die Bischöfe, Erzbischöfe, und Patriarchen, untersuchten alles aufs strengste; sie machten die Entscheidung, und wenn der oberste Kirchenhirt, der Pabst, ihre Schlüsse bestättigte, wenn das Haupt mit den übrigen Kirchenhirten (entweder in oder außer einem Kirchenrath) miteinander einverstanden war, war der Streit geendiget, und zwar nach der Gesinnung aller Rechtgläubigen unfehlbar geendiget. Denen, die sich nicht zum Ziele legen wollten, wurde der Fluch gegeben, sie wurden von dem Schooße der Kirche ausgeschlossen. Also betrug sich die apostolische Kirche bey Lebzeiten der Apostel, wie in apostolischen Geschichten K. 15. zu lesen ist. Jenen, die nach dem Verbothe des Conciliums die Beschneidung noch beybehalten wollten, sagte Paulus: Wenn ihr euch noch beschneiden läßt, so nützet euch Christus nichts. (Galat. 5, 2.)

Eben so gieng es in der katholischen Kirche beständig zu. Ihre Kirchenhierarchie besteht noch wirklich aus Diakonen, Priestern, Bischöfen, Erzbischöfen und Patriarchen, welche alle unter einem

sichtbaren Oberhaupte dem Nachfolger Petri, oder Pabste als dem Mittelpunkte der Einigkeit stehen. Entstehen Glaubensstreitigkeiten, so werden diese von den Kirchenvorstehern untersuchet; werden ihre Schlüsse vom obersten Kirchenhirte, dem Pabste, bestättiget, und die Sache gerichtlich entschieden, so hat der Streit ein Ende. Jenen, die sich hartnäckig widersetzen, wird auch die Verdammung nach dem Beyspiele des heiligen Paulus angekündet.

So wurden die Streite, welche die Arianer, die Macedonianer, die Eutychianer, die Nestorianer, die Donatisten, die Pelagianer u. s w. schon in den vier ersten Jahrhunderten anzettelten, entschieden, und geendiget. So gieng die katholische Kirche in allen Jahrhunderten von den apostlischen Zeiten an zu Werke. Auf gleiche Weise wurde auch zu Luthers uud Kalvins Zeiten ein allgemeiner Kirchenrath zu Trient gehalten; in diesem wurden die Lehren dieser Neuerer untersuchet, und ein großer Theil derselben als unapostolische verworfen, und verdammt (*). Die

(*) Ich habe im Jahre 1777 in meiner Osterpredigt gründlichst erwiesen, daß die pro-

Die katholische Kirche hat also in allen Stücken die größte Gleichheit mit der apostolischen. Sie hat das nämliche Kirchenregiment, das nämliche sichtbare Oberhaupt, das nämliche Mittel, die Irrlehrer zu beurtheilen, das nämliche Mittel der Einigkeit, die nämliche Glaubenslehre, das nämliche Priesterthum, das nämliche Opfer, die nämlichen Sakramente, Schlüsselgewalt, u. s. w.

Ich kann mich beym Beschlusse dieses so wichtigen Paragraphs nicht enthalten, das Zeugniß Luthers, welches er für die römischkatholische Kirche abgelegt hat, beyzusetzen. Im siebenten Wittenberg. Bande 7ten Blatt schrieb er so: Daß die römische Kirche von Gott vor allen

---

protestantischen Christen im Gewissen verbunden seyn, den Entscheidungen dieser allgemeinen Kirchenversammlung, auf die sie appellirten, sich zu unterwerfen, und zwar eben so gewiß, als die ersten Christen der Kirchenversammlung zu Jerusalem, zu Nicäa, zu Constantinopel, zu Ephesus, zu Chalcedon sich unterwerfen mußten, wenn sie anders noch Glieder der apostolischen Kirche seyn wollten.

len geehret sey, ist kein Zweifel: denn daselbst St. Peter und Paul, und 46 Päbste, und viele hundert tausend Martyrer ihr Blut vergossen, die Hölle und die Welt überwunden haben, daß man wohl greifen mag, wie gar ein besonderes Aug Gott auf dieselbe geschlagen habe, und ist noch keine Ursach so groß worden, daß man sich von derselben reissen, oder scheiden soll.

Eilf Jahre nach seiner Trennung widersetzte er sich den Widertäufer sehr heftig, und da diese wider die katholische Kirche loszogen, schrieb er folgendes: Wir bekennen, daß im Pabstthume alles christliches Gut sey; wahre Schrift, wahre Taufe, wahres Sakrament des Altars, wahre Schlüssel zur Vergebung der Sünden, wahres Predigtamt, wahrer Katechismus; Ja ich sage, daß im Pabstthume die wahre Kirche sey, ja der Kern des Christenthums.

Im 21ten Jahre nach seiner angefangenen Neuerung hat er im 7ten Bande zu Jena gedruckt, auf dem 16 ten Blatt, da er das 6te Kapitel des heiligen Johannes auslegte, sich so weit herausgelassen: Im Pabstthume ist Gottes Wort, Apostelamt, und wir haben die heilige Schrift, Taufe, Sakramente und Predigt-

digtstuhl von ihnen genommen. Was wußten wir sonst davon? Darum muß auch der Glaube, christliche Kirche, Christus, und der heilige Geist bey ihnen seyn. Kann zur Ehre der katholischen Kirche von einem ihrer größten Feinde etwas vortheilhafteres gesagt werden? Sagt dieß alles zusammen genommen nicht eben soviel, als: die katholische Kirche ist die apostolische?

§ XV.

Die wahre Kirche muß allzeit sichtbar seyn.

Gleichwie die wahre Kirche allzeit dauern muß, also muß sie auch allzeit sicht- und kennbar seyn: Christus stiftete keine unsichtbare Heerde, er setzte ihr auch keine unsichtbare Hirten vor: Er sollte vielmehr, daß diese aller Orten sich sollen sehen, und hören lassen, und sein Gesetz verkündigen; er wollte, daß man ihn und seine Lehre mit dem Munde bekennen soll

In der Apostelgesch. (K. 20, 28.) wird zu den Hirten der Kirche gesagt: Gebt auf euch und die ganze Heerde Acht, über welche euch der heilige Geist als Bischöfe

fe

se der Kirche Gottes zu regieren gesetzt hat. Beym heiligen Matth. hat der Herr gesprochen: Wer die Kirche nicht höret, den betrachte als einen Heiden. Die Hirten müssen also ihre Schafe, und die Schafe ihre Hirten kennen: die Heerde durch Ausspendung der wahren Sakramente, durch Verkündigung des göttlichen Gesetzes, und der geoffenbarten Wahrheiten weiden; die Schafe müssen die rechtmäßig berufenen Hirten hören, und von ihnen die Sakramente, die Ledigsprechung, die reine Lehre empfangen. Wie kann dieß geschehen, wenn die Kirche sollte unsichtbar geworden seyn.

Juden, Türken, Heiden, Ungläubige und Irrgläubige sind verbunden, die Kirche Gottes zu suchen, und mit der entdeckten sich zu vereinigen, wie könnten alle diese sie finden, wenn die Kirche unsichtbar seyn sollte? Eine allgemeine Kirche, eine Kirche, die das Evangelium in aller Welt verkündigen, die Sakramente ausspenden, Sünder und Ungläubige bekehren, und sich dem Irrthume widersetzen, die aber dennoch zugleich unsichtbar seyn soll, ist fürwahr eine sich selbst widersprechende Sache. Eine Kirche, die von sich selbst bekennet, sie sey durch etliche hundert Jahre unsichtbar

gewe-

gewesen, bekennet zugleich, daß sie die wahre Kirche Christi nicht ist (*).

Wir sind der Mühe überhoben zu erweisen, daß die protestantische Kirche vor drey hundert Jahren unsichtbar gewesen; sie selbst sagen und bekennen (wenigst der größte Theil) ihre Kirche sey vor Luthers und Kalvins Zeiten nicht sichtbar gewesen. Sie sind auch gezwungen zu dieser verzweiflungsvollen Antwort ihre Zuflucht zu nehmen; weil man in der That vor drey hundert Jahren weder von einem lutherisch noch kalvinischevangelischen Christen nur das geringste gewußt hat. Sie zeigen also im Werke, daß sie auf die Frage: Wenn wir nur vor drey hundert Jahren gelebt hätten, und hätten wollen aus katholischen Christen protestantische werden, wo, in was für einem Lande, in was für einer Stadt hätten wir uns melden müssen? nicht beantwor-

(*) Qui estis vos? Unde et quando venistis? Ubi tamdiu latuistis? — Tertul. L. de praescript. — Ex eo ipso, quod posterius instituti sunt, eos se esse indicunt, quod futuros Apostolus pronuntiavit. *S. Hier.* L. cont. Luciferinnos.

antworten können. Sie machen also aus Noth ihre Kirche zur unsichtbaren. Was sagt dieß im Grunde anders, als unsere Kirche ist die Kirche Christi nicht eben darum, weil sie durch 1530 Jahre unbekannt war, und sie in der Welt nicht hat entdecket, oder gefunden werden können.

Die katholische Kirche aber war allzeit sichtbar. Sie war sichtbar in iherm Anfange, in ihrer Fortpflanzung: in allen Jahrhunderten konnte man sie finden, wie heut zu Tage Ihre Lehre wurde in der ganzen Welt verkündiget; sie wurde allgemein, und ist es noch. Man kennet ihre Hirten, ihr Oberhaupt, man kennet die Heerde, ihre Lehre, und ihre Grundsätze So wenig die katholische Kirche heut zu Tage unsichtbar ist, eben so wenig war sie vor den Zeiten Luthers, Kalvins und Hussens unsichtbar. Alle neue Sekten stritten wider sie, und sie stritt in allen Jahrhunderten mündlich und schriftlich wider alle. Dieß kann sich bey einer unsichtbaren Kirche nicht ereignen. Sie ist eben jene Burg, jene Stadt, die auf einen Berg gebaut ist, die jedermann sehen und finden kann, wenn er nur ernstlich will.

§. XVI.

Die wahre Kirche muß in ihren Entscheidungen untrüglich seyn.

Diese Eigenschaft ist der wahren Kirche wesentlich. Die wahre Kirche ist eine göttliche Kirche, sie ist jene Kirche, welche Christus der Sohn Gottes gestiftet, und durch die vom heiligen Geiste erleuchtete Apostel ausgebreitet hat. Würde nun die Kirche, die Christus für die seinige erkennet, Falschheiten, Irrthümer, und schädliche Lehren einführen, und vortragen können, so würde die Schuld auf Christum, und den heiligen Geist selbst fallen. Es würde über dieß ein offenbarer Widerspruch folgen, wenn die wahre Kirche in Glaubenslehren irren könnte: sie wäre die wahre Kirche, und wäre es nicht; sie wäre die wahre Kirche, wie man setzt; und wäre es nicht; weil sie nicht die Wahrheit, sondern Lügen und Falschheit lehrte; die Kirche des Sohns Gottes ist also aus ihrer Natur und Wesenheit in Dogmen, oder Glaubenslehren untrüglich und unfehlbar.

Der göttliche Stifter hat ihr auch ausdrücklich versprochen, daß er sie weder werde nntergehen, noch irren lassen. Er

ver-

verhieß ihr, daß sie von der Hölle nie werde bezwältiget werden. Er versprach den Aposteln, daß er ihnen den Tröster den heiligen Geist schicken werde, der sie alle Wahrheit lehren würde. Er sagte ein andersmal, daß er bey, ihnen, (nämlich in ihren Nachfolgern) alle Tage bis an das Ende der Welt bleiben werde. Er wollte, daß man jenen für einen Heiden halten soll, welcher die Kirche nicht höret: er sprach ein andersmal: Wer euch höret, höret mich: wer euch verachtet, verachtet mich. (Matth. 16, 18.) Endlich nennet der heilige Paulus (1. Tim. 3, 15.) die Kirche des lebendigen Gottes die Säule und Grundfeste der Wahrheit. Würde dieß auf eine Kirche passen, welche Irrthümer und Falschheiten lehrte? Die Säule und Grundfeste der Wahrheit seyn, und dennoch Falschheiten lehren und vortragen, ist ein Widerspruch.

Wir Katholiken dürfen uns wieder keine Mühe geben zu erproben, daß die protestantischen Kirchen irren und fehlen; sie selbst behaupten durch die Bank, daß die Ihrigen und die ganze sichtbare Kirche irren könne, und schon wirklich geirret haben. Sie lehren, daß auch die allgemeinen Concilien gefehlt haben.

Wenn

Wenn die Rede von unkatholischen Kirchen ist, so reden sie die Wahrheit; denn alle haben geirret, alle haben im Werke gezeigt, daß sie ihre Kirche für fehlbar erkennen? dann sie machten unzählige Abänderungen in ihren Glaubensbekenntnissen: was sie dieses Jahr annahmen, verwarfen sie zur andern Zeit, und was sie jetzt verwarfen, nahmen sie einandersmal wieder an; einmal müssen sie also geirret haben. Das läugnen sie auch nicht: sie wollen sogar mit Glaubenslehren Transaktionen machen, und wollen in einigen Stücken den Katholischen nachgeben, wenn nur auch diese in etwas nachgeben würden. Darauf kann sich aber die wahre Kirche Gottes nicht verstehen.

Die katholische Kirche allein behauptet, und hat es allzeit behauptet, daß sie in ihren Entscheidungen, die sich auf die Religion beziehen, unfehlbar sey; sie behauptete es aus oben angeführten Gründen mit größtem Rechte: sollte sie sich für fehlbar ausgeben, würde sie eben darum die wahre Kirche nicht seyn: sie würde den göttlichen Stifter einer Untreu und Liebe bezüchtigen. Sie hat auch niemals in der Glaubenslehre eine Abänderung gemacht: was bey ihr einmal als ein Glaubenssatz ist anerkennet worden, wird

all=

allzeit einer bleiben; was sie als einen Irrthum verworfen hat, bleibt von ihr allzeit verworfen. In Kirchengesetzen, in Ceremonien, in Betreff der Kirchendisciplin kann sie Aenderungen vornehmen; in der Lehre aber hat sie nie eine gemacht, kann und wird auch niemals eine machen.

Sollte nicht diese einzige Eigenschaft allen unkatholischen Christen Beweggrund genug seyn, die katholische Kirche allen übrigen vorzuziehen. Wer vertrauet sich nicht lieber einem solchen Wegweiser an, der garantirt, er werde und könne nicht irre führen, dem man auch niemals den Beweis hat machen können, daß er sein Lebtag nur einmal geirret habe, wer, sage ich, vertrauet sich nicht weit lieber einem solchen an, als einem, der selbst bekennet, er könne irren, er habe geirret, und den man überzeugen kann, daß er öfters gar sehr geirret habe, und wirklich bey allen Wegen und Strassen zu zweifeln anfängt, ob er die rechte Strasse gehe. Die Anwendung kann ein jeder selbst machen (*).

Es

(*) Ich habe im Jahre 1776. in zwoen Reden auf Pfingsten und Hilaria abermal erwie-

Es ist sehr merkwürdig, was Luther in seiner Kirchenpostill (im Jahre 1586. zu Wittenberg gedruckt) gelehret hat: Wer Christus finden soll, der muß die Kirche zum allersten finden: Wie wollte man sonst wissen, wo Christus und sein Glaube wäre, wenn man nicht wüßte, wo seine Gläubigen wären: Und wer etwas von Christo wissen will, der muß nicht sich selbst trauen, noch eine eigene Brücke in dem Himmel durch seine eigene Vernunft bauen; sondern zu der Kirche gehen, dieselbige besuchen, und fragen.

Im siebenten Bande auf dem 561 und 562ten Blatte, da er vom Kirchenrechte handelte, lehrte er so: Die Kirche soll und kann nicht lügen, noch Irrthum lehren, auch nicht in einem einzigen Stücke. Lehret sie nur eine Lüge, so ist sie ganz falsch. Wie könnte es auch anders seyn; weil Gottes Mund der Kirche Mund ist. — Sie müssen selbst sagen, sie (die Kirche) sey ein Fels, dawider die Höllenpforten nichts vermögen. (Matth. 16. K.)

---

wiesen, daß die katholische Kirche immer im Besitze ihrer Rechtschaffenheit und Untrüglichkeit sey. Ich beantwortete alle Einwürfe, die Herr von Moser machte.

16. K.) Oder wie St. Paulus glossiret: Ist sie ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit.

Unvergeßlicher Ausspruch des Luthers, welcher hier, da ihn die Noth drang, das katholische Glaubenssystem wieder vertheidiget; aber zugleich sich und seine Anhänger verurtheilet hat: dann keiner aus ihnen hat die Wahrheit bey der allgemeinen allzeit sichtbaren, und von den Aposteln abstammenden römischen unfehlbaren Kirche, sondern bey ihrer eigenen Vernunft, bey ihrem Privatgeiste, der nur gar zu fehlbar und verändlich ist, gesucht. Der Katholik allein suchet sie bey der wahren Kirche; und weil Gott ihr seinen beständigen und unfehlbaren Beystand versprochen hat, glaubt er dem Zeugnisse der Kirche eben so, wie dem Zeugnisse Christi, oder des heiligen Geistes. Er glaubt blind, und ohne Nachgrübeln, was die Kirche ihm zu glauben vorhält. Sein blinder Glaube ist höchst vernünftig; weil er einerseits schon vorläufig überzeugt ist, daß die wahre Kirche Christi sowohl aus ihrer Natur, als wegen dem unfehlbaren Beystand des heiligen Geistes, in Glaubenssachen untrüglich seyn müsse; anderseits aber alle

Merkmale und Kennzeichen der Wahrheit an der katholischen Kirche entdecket.

Einige Protestanten pflegen zwar über den Ausdruck: Ich glaube, was die Kirche glaubet, ihr Gespött zu treiben; sie sehen dieß als eine Dummheit an. Allein es ist die allergrößte Weisheit. Der Ausdruck sagt soviel! Ich glaube weder dem Luther, noch dem Kalvin, weder den größten Gelehrten, noch ganzen hohen Schulen, noch meinem eigenen Geiste; weil alle diese sich irren können; sondern ich glaube dem Zeugnisse und Ausspruche der einzigen, heiligen, allgemeinen, apostolischen allzeit sichtbaren, mit dem Nachfolger des heiligen Petrus vereinigten Kirche, welche mich nicht betrügen kann, weil sie der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit ist, weil ihr Christus seinen immerwährenden Beystand verheissen, und sie unter der Androhung der ewigen Verwerfung zu hören befohlen hat. Wie? soll es Dummheit seyn, wenn man eher einem unfehlbaren, als fehlbaren Zeugen glaubet? Die Katholiken sind in der That von der Leichtglaubigkeit weit mehr, als die protestantischen Christen entfernet: diese glauben fehlbaren, veränderlichen, und oft sich selbst widersprechenden Schriftauslegern;

die

die Katholiken aber glauben nur einer unfehlbaren Schiedrichterinn, nämlich der unfehlbaren Kirche.

Die Unfehlbarkeit der allgemeinen, allzeit sichtbaren Kirche ist also das einzige und zugleich simpelste Mittel, alle Glaubenszweifel auf einmal aufzuheben, und alle Christen in einem Glauben zu vereinigen. Wer die wahre Kirche gefunden hat, die doch aus den angeführten Kennzeichen gar leicht von den falschen zu unterscheiden ist, hat auf einmal alle Wahrheit, und mit dieser die vollkommene Beruhigung seines Verstandes und ganzen Herzens gefunden (*). Der Glaube der Katholiken ist fest. Er kann nur alsdann ein Zweifler werden, und muß es werden, wenn er von dem katholischen Glaubenssystem abweichet, und sich auf seine oder anderer Vernunft, Kritik und Wissenschaft verläßt. Auch den Gelehrtesten ist der Beystand des heiligen Geistes nicht versprochen, sondern der wahren Kirche; diese hat der göttliche und un-

(*) Ich habe dieß im Jahre 1776 auf Ostern, und im Jahre 1783. auf Pfingsten unwiderleglich erwiesen.

unendlich fürsichtige Stifter zur Schiedsrichterinn gemacht.

Hieraus erhellet, warum die protestantischen Christen immer von Partikularmaterien zu disputiren anfangen. Dadurch können sie freylich den Streit ungemein verlängern; weil sie schier allzeit einige scheinbare Antworten geben können, wenn es auf die Auslegung dieser oder jener Schriftstelle ankömmt. Und so gehen zuletzt beyde streitende Theile nach langem Wortwechsel auseinander, ohne daß einer dem andern vieles abgewonnen hat. Ein wohlgegründeter Katholik kann sich zwar auf eine Zeitlang mit diesen Disputen abgeben, um zu zeigen, daß man ihre Einwürfe auch ganz gerade beantworten könne: unterdessen werden dadurch wenige bekehrt. Will man gründlich in die Sache gehen, so muß man nicht von Partikularmaterien, sondern von der Kirche, von dem Schiedrichter unter den streitenden Partheyen den Anfang machen, alsdann wird der unkatholische Christ allzeit den kürzern ziehen. Denn in seinen Grundsätzen, und ohne Zeugnisse der Kirche ist er nicht einmal versichert, ob die Bibel Gottes Wort sey. Er ist nicht versichert: ob Gott geredet habe, und in was für einem Sin-

ne und Verstande er geredet habe. Ohne unfehlbaren Schiedrichter bleibet alles zweifelhaft: weil die unkatholischen Christen aber wider alle evangelische Grundsätze eben diesen verwerfen, so finden sie nirgends eine Auskunft: sie zweifeln wirklich an allem, und werden Indifferentisten, Freydenker, Naturalisten, Deisten. Dieß sind die schönen Folgen des protestantischen Glaubenssystems. Soll dieß den unendlich weisen, gerechten und fürsichtigen Gott, der unter dem Verlust der ewigen Seligkeit fordert, daß alle in einem Glauben vereinigt seyn sollen, zum Erfinder haben können? Dieß ist nicht einmal möglich.

§. XVII.

Was ist auf diese Ausflucht zu halten: In Hauptsachen kommen die protestantischen Christen mit den katholischen überein, warum sollen sie einander verdammen:

Antwort: Nichts, gar nichts: Denn erstlich ist es grundfalsch, daß diese christliche Partheyen in Hauptsachen miteinander übereinkommen; und wenn dieß

auch

auch war wäre, so würde es doch nichts nützen. Sie kommen aber in Hauptsachen nicht überein: Denn

1. Sprechen die protestantischen Christen der ganzen allgemeinen, und allzeit sichtbaren Kirche die Untrüglichkeit in Glaubenslehren ab. Dadurch untergraben sie den ganzen Grund der Einigkeit, und eines festen Glaubens. Es wird dadurch der Freydenkerey die Thüre angelweit eröffnet. Soll dieß nichts zu bedeuten haben?

2. Sie verwerfen das sichtbare Oberhaupt; jenen, den die Katholiken als den Nachfolger des heiligen Petrus, als den obersten Hirten des ganzen christlichen Schafstalls verehren, nennen sie den Antichrist. Ist dieß nicht ein unendlicher Unterschied?

3. Sie haben die ganze Kirchenregierung wider Gottes Ordnung abgeändert, und eine solche eingeführet, bey der nicht einmal eine Einigkeit möglich ist.

4. Sie haben sich Hirten gewählt, die den rechtmäßigen Beruf nicht haben; sie haben solche Hirten, welchen die Gewalt von Sünden loszusprechen, und das Abendmahl zu handeln, mangelt. Sie haben keine wahre von den Aposteln abstam-

men-

mende Bischöffe, folglich haben sie auch keine wahre Priester.

5. Sie haben die allervortrefflichste Handlung der Religion; nämlich das äußerliche Opfer des neuen Bundes, wider die so klare Verordnung und Befehl Christi abgebracht. Was wir Katholiken die heiligste Handlung nennen, nennen sie Abgötterey.

6 Dem nur mündlich vorgetragenem Worte Gottes glauben sie nicht. Sie verwerfen die apostolische Erblehre, ohne welche sie doch die Göttlichkeit der Bibel nicht beweisen können.

7. Sie verwerfen fünf Sakramente, die Firmung, die Buße, die letzte Oelung, die Priesterweihe, die Ehe; die doch alle theils im geschriebenen, theils ungeschriebenen Worte Gottes, oder in der apostolischen Tradition gegründet sind.

8. Sie verneinen den Ort der Reinigung, verwerfen das Gebeth für die Verstorbenen, wider das klare Zeugniß der Schrift, und Gesinnung der allerersten Kirche.

9. Sie sehen die Verehrung der Heiligen ihrer Bilder, und ihrer Reliquien als etwas Abergläubisches an, da doch die allgemeine Kirche all dieß als eine

nützli-

nützliche, gute und heilige Sache erkläret hat.

10. Die Rechtfertigung schreiben sie dem alleinigen zuversichtlichen Glauben zu, da es doch aus der Schrift sonnenklar erwiesen werden kann, daß nur der thätige, und durch die Liebe wirkende Glaube selig macht (*).

11. Sie behaupten wider das klare Wort Gottes, daß die guten Werke nicht verdienstlich seyen.

12. Sie bestreiten die evangelischen Räthe, und unterstützen jene, welche ihre Gott freywillig und feyerlich abgelegten Gelübde brechen, sie muntern die meyneidigen Ordensgeistlichen auf sich zu verehlichen; obschon sie Gott die ewige Keuschheit verlobet haben. Sollen dieß lauter Kleinigkeiten seyn? Nur die sieben ersten Punkten, in denen wir nicht übereinkommen, sind schon von der allergrößten Wichtigkeit und Aussicht. Und wenn wir in Hauptsachen so sehr übereinkommen

---

(*) Tam dives est Christianus, ut non possit perire, etiamsi velit, quantumcunque male vivat, nisi nolit credere. *Lutherus* I. de captivit. bab. cap. de Eucharistia.

men sollten, warum trennten sie sich dann von der katholischen Kirche, warum fiengen sie so viel Menschenblut? — Uebrigens giebt es in der Glaubenslehre keine Kleinigkeit. Wer es nicht in allen Stücken mit der wahren Kirche hält, ist schon nicht mit ihr. Man muß dem redenden Gott im Kleinen glauben, wie im Grossen. Wer ihm in einem Stücke widerspricht, hat schon den ganzen Glauben verlohren: hierinnfalls giebt es keine Kleinigkeit der Materie. Daher passet also vollkommen der Ausspruch des Heilandes: Wer im mindesten ungetreu ist, hat sich aller schuldig gemacht. Die Ausflucht also; in Hauptsachen kommen wir zusamm, ist ganz und gar ungegründet (*).

Wenn

(*) Ueber diesen Gegenstand hielt ich im Jahre 1781 auf das Fest der heiligen Hilaria eine ganze Rede. Daß die Toleranz den unkatholischen Christen in den Augen Gottes nicht den geringsten Vorschub gebe, habe ich schon vorher zu Pfingsten in eben diesem Jahre erwiesen. Man tolerirt oder duldet auch Juden: wem kömmt aber zu Sinn, deßwegen zu behaupten, daß sie die wahre Religion haben? dulden und gutheissen, sind gar sehr von einander unterschieden.

Wenn wir also Irrgläubigen und Ungläubigen die Seligkeit absprechen, und sie verdammen, thun wir es nur bedingnißweise: nämlich, wenn sie in keiner unsträflichen und unüberwindlichen Unwissenheit sind, und in ihrem Irrglauben bis an das Ende beharren. Jenen, welche wissentlich im Irrthume beharren, hat der Heiland selbst schon vorläufig die Verdammung angekündet. Wer nicht glaubt, ist schon verurtheilt. — Ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen. Wenn man dem göttlichen Richter nachspricht, und verdammt, was er verdammt, wird man wohl freventlich handeln, und Unrecht thun? — Auf welch schwachen Füßen stehen doch die protestantischen, und andere unkatholischen Religionen? Muß nicht ein jeder unbefangener Leser bey sich selbst bekennen, daß die katholische Religion die vernünftigste, gegründeteste, beruhigendeste, und sicherste sey? Da es dann auf eine ewige glück- oder unglückselige Ewigkeit ankömmt, soll und muß man nicht das sichere wählen? Ist man nicht sein eigener Feind, wenn man in der allerwichtigsten Sache träg und leichtsinnig sich betragen sollte? — Diese verdammen sich wahrhaftig selbst.

§. XVIII.

§. XVIII.

Wie den fürfallenden Beschwernissen bey Veränderung der Religion zu begegnen sey.

Gewiß ist es, daß viele unkatholische die Wahrheit des katholischen Glaubens gar wohl einsehen. Allein wegen etlichen Beschwernissen, welche ihnen in dem Wege stehen, bleiben sie dennoch in ihrem Irrglauben, und gehen also aus ihrer Schuld ewig zu Grunde. Dergleichen Einwürfe und Hindernissen sind unter andern folgende:

1. Ich schäme mich wegen meinen Freunden und Bekannten, meine Religion zu ändern. Christus antwortet: Der mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem Vater, der im Himmel ist. Wer mich aber verläugnet vor den Menschen, den will ich auch verläugnen vor meinem Vater in dem Himmel. Matth. 10. K. (*).

2.

(*) Besehe man hierüber die Pfingstpredigt P. Francisci Neumayrs 1754. Item seine Weihnachtpredigt des Jahrs 1755.

2. Was werden die Aeltern, Geschwistrigen, und Freunde sagen? Christus antwortet: Wer Vater und Mutter (Geschwistrigen und Freunde) mehr liebet, dann mich, der ist meiner nicht werth. (Matth. 10. K.) Wird es etwa leichter seyn, die Worte eines erzörnten und allmächtigen Gottes: Gehe hin Vermaledeyter in das ewige Feuer, anhören müssen, als einige Reden der Menschen übertragen?

3. Ich werde von den Meinigen verhaßt und verfolgt werden. Der Herr spricht: Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen verfolgen, und alles Böses wider euch reden, und gegen euch meinetwegen lügen. Erfreuet euch, und frohlocket; denn euer Lohn ist groß in dem Himmel. (Matth. 5. K.)

4. Ich werde mein Erbtheil verliehren, wenn ich katholisch werde. Christus fragt: Was hilft es dem Menschen wenn er die ganze Welt gewinnet; an seiner Seele aber Schaden leidet? (Matth. 16. K.) Ist denn die Seele nicht mehr, als der Leib? (Matth. 6. K.)

5. Wie werde ich mich ernähren können in dem katholischen Glauben? — Höret den Heiland: Darum sollt ihr nicht sorgfältig seyn, und sagen: Was wer=

werden wir essen, oder trinken? Womit sollen wir uns bekleiden? Denn euer Vater weiß, daß ihr dieses alles nöthig habt. Deßwegen suchet zum ersten das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit, so wird euch dieses alles zugeworfen werden. (Matth. 6. K.) Verlaß man sich nur auf die Vorsicht Gottes. Es ist noch kein Convertit verhungert: der Himmel ist endlich alles werth.

6. Die katholische Religion ist schwer. Antwort: Es ist wahr. Aber eben darum hat sie ein Zeichen der Wahrheit. Christus sagt: Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewaltigen reissen es zu sich (Matth. 11. K.) Wer nach mir kommen will, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach. (Luk. 9 K.)

7. Ich will es mit vielen meines gleichen halten. Wo diese hinkommen nach dem Tode, komme ich eben auch hin. Antwort: Wer mit dem größten Haufen lauft, wird mit dem größten Haufen verlohren gehen. Christus sagt: Bemühet euch einzugehen durch die enge Pforte? dann die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, welcher zum Verderben führet. Und ihrer sind viele,

welche

welche diesen gehen. Aber wie eng ist die Pforte, und wie schmal ist der Weg, der zu dem Leben führet, und wie wenig sind, die ihn finden? (Matth. 17, 13. 14.)

8. Ich will es gleichwohl wagen in meiner Religion. In dem Geschäfte der Religion läßt sich nichts wagen. Man kann auf die Gewißheit kommen, wenn man nur will. Wer es waget, ist gewiß verlohren. Waget man etwas im Zeitlichen, wenn man eine Gewiß- und Sicherheit haben kann? Und in jenem Stücke, wovon eine Ewigkeit abhängt, will man es wagen? Ist nicht eben dieses Wagen verdammlich?

9. Meine Lehrer müssen es verantworten, wenn ich nicht recht glaube, und verlohren gehe. Antwort: Aber du auch: Dann ein jeder wird dem göttlichen Richter fürgestellt werden, um nach seinen Verdiensten den Lohn oder die Strafe zu empfangen, sagt Paulus. (1. C. 3 K.) Welcher von einem Blinden geleitet wird, der fällt mit ihm in die Grube, ermahnet Christus (Matth. 15. K.) Bist du darum nicht verdammt, wenn andere mit dir verdammet werden? Wenn dir die Treue deiner Lehrer vernünftiger Weise verdächtig ist, und seyn muß, wie

kannst

kannst du dich ihrer Anleitung ohne Schauder anvertrauen? Wenn man katholisch wird, hat man eine untrügliche Anführerinn in Glaubenssachen; nämlich die Kirche, welcher Christus seinen Beystand versprochen hat. Ist es nun verantwortlich, wenn man einen unfehlbaren wählet? Hat denn Christus umsonst ermahnet, daß man sich vor falschen Lehrern hüten soll? Wer diese höret, gehet mit dem Lehrer zu Grunde.

10. Ich will meine Bekehrung auf eine bequemere Zeit, als zum Beyspiel, nach dem Tode meiner Aeltern verschieben. Der heilige Geist antwortet: Verweile nicht, dich zu dem Herrn zu bekehren, und schiebe es nicht von einem Tage zu dem andern: denn sein Grimm wird schnell kommen, und dich an dem Tage der Rache zu Grunde richten. (Eccli. 5. K.) Viele hundert trösteten sich eben also. Sie wurden aber früher von dem Tode überfallen, als sie sich es vorstellten. Gott läßt mit sich nicht scherzen. (Gal. 6. K.)

11. Man hält aber nicht viel auf die Convertiten: sie sind verachtet. — Auf Verstellte, die nicht so fast aus Ueberzeugung, als des Brods wegen die Religion ändern, und mit der Religion

gleichsam ein Gewerb treiben, hält man freylich nicht viel Aufrichtige aber, die aus Liebe der Wahrheit und ihres Heils katholisch werden, sind bey allen Vernünftigen in einer größern Schätzung, als gebohrne und erzogene Katholiken; diese hatten der Religion wegen nicht so große Beschwernissen zu überwinden, als die Neubekehrten. Wer hält nichts auf einen heiligen Paulus, auf einen heiligen Augustin? u. s. w. Sie waren auch Convertiten. Alle waren ursprünglich unkatholisch gebohren und erzogen. Unsere Urältern waren lauter Convertiten; sie wurden entweder aus Juden oder Heyden Christen.

12. Ich bin schon zu alt, daß ich meine Religion ändern soll. David antwortet in der Person Gottes: Wenn ihr heut die Stimme des Herrn höret, sollt ihr eure Herzen nicht verhärten. (Ps. 24) Soll den ein alter Jude, Türke, Heide, sich nicht zu dem christlichen Glauben bekehren? Ich urtheile, um so älter du bist, um so schneller soll deine Bekehrung seyn, weil du nahe bey der Ewigkeit stehest. Ewig dauert lang.

12. Ich will bleiben, wie ich gebohren und erzogen bin, es ist eine Schande von seiner Religion abfallen. Antwort: Auf solche Weise darf sich wieder kein

Jude,

Jude, kein Heide, kein Türke, kein Ketzer, kein Irrgläubiger jemals von seiner falschen Religion zu dem wahren Christenthum bekehren. Was kann unvernünftigeres, und Christo mehr zuwider seyn, als diese Ausdrücke (*)? Warum blieben denn Luther und Kalvin nicht in jener, in welcher sie gebohren, und erzogen waren? — Warum sind sie und eure Voraltern von der katholischen Kirche abgefallen? Alle waren ursprünglich katholisch gebohren, und erzogen. Den Irrthum verlassen, und die Wahrheit annehmen, ist niemals schändlich. Höchst schändlich und unverantwortlich aber ist es, in dem erkannten Irrthume beharren. Ja dieses ist, was dich verdammen würde.

Ist es keine Schande, sondern die größte Ehre, wenn man sich von einem sündhaften Leben zu einem bessern bekehret; wird es nicht vor den Augen Gottes, und allen vernünftigen Menschen die größte Ehre seyn, wenn man eine irrige und falsche Religion verläßt, und zur wahren sich bekennet? Es wird eine größere Freud seyn in dem Himmel über einem

(*) Besehe man hierüber die Osterpredigt des P. Franz Neumayrs auf das Jahr 1757.

einen Sünder, der Buß thut, als über neun und neunzig Gerechte, sagt Christus (Luk. 10. K.)

14. Christus ist ja für alle gestorben; ich glaube an ihn: ich bin in seinem Namen getauft: ich hoffe, er werde mir gnädig seyn. Antwort: Christus ist auch für die Juden, Heiden, Türken, für alle Sektirer und Irrlehrer gestorben, werden sie darum selig, wenn sie in ihrem erkannten Irrthume, und in ihren Sünden bleiben? Nicht ein jeder, der zu mir sagt Herr! Herr! wird eingehen in das Reich Gottes, sondern jener, der den Willen Gottes thut, und seine Gebothe hält. Nun das erste Geboth ist, daß du recht glaubest, und ein Glied der wahren Kirche seyest. Außer der wahren Kirche ist kein Heil zu hoffen. Wie nur ein Gott, und nur ein Christus ist, so ist auch nur eine einzige christliche und seligmachende Religion. Wer nicht glaubt (und nicht recht glaubet) ist schon verurtheilet (Marc. 10, 3.) Die Mörder, die Räuber, die Ehebrecher, die, so Hurerey treiben, glauben auch an Christum. Sie sind getauft; sie sind von Christo erlöset, und dennoch spricht ihnen der Apostel das ewige Leben ab. Weder die Räuber,

weder

weder die Mörder, weder die Hurer, noch die Weichlinge werden das Reich Gottes besitzen. Und dennoch sind sie erlößt: sie glauben an Christum: sie sind in seinem Namen getauft. Nämlich, nicht ein müßiger, todter Glaube, sondern welcher durch die Liebe wirket, und alle Gebothe hält, führet dem Himmel zu.

15. Aber in Hauptsachen kommen wir doch zusammen: Warum sollen wir nicht alle selig werden? Es ist grundfalsch: allerwenigst sind wir in zwanzig allerwichtigsten theils Gründen, theils Lehren unterschieden, wie aus der gleich folgenden Rechtfertigung der katholischen Kirche und Lehre zu ersehen ist. Das ganze Glaubenssystem der katholischen Kirche ist schon himmelweit von der protestantischen unterschieden. In Betreff des Glaubens ist auch alles eine Hauptsache. Wer dem redenden Gott in einer auch geringen Sache widerspricht, begehet schon eine verdammliche Sünde. Der Glaube läßt sich nicht theilen. Wer nicht alles glaubt, glaubt soviel, als nichts. Er streitet Gott, und der Kirche Gottes werkthätig die Untrüglichkeit an.

§. XIX.

Was soll ein Proselyt antworten wenn er gefragt wird: Warum seyd ihr katholisch geworden?

Er kann beyläufig diese Antwort ertheilen: Darum bin ich katholisch geworden; weil die unkatholischen Religionen oder Kirchengemeinden kein Merkmal der Wahrheit, und viele Merkmale der Falschheit an sich haben; die katholische Kirche aber alle Merkmale der Wahrheit, und keines der Falschheit an sich hat. Daß er dieß mit Grunde sagen könne, erhellet aus voriger Abhandlung.

Ist der Proselyt wohl unterrichtet, kann er schier alles in diesen ganz begreiflichen Vernunftschluß zusammenziehen; nämlich:

Die wahre Kirche Christi muß einig in der Glaubenslehre, sie muß heilig in der Sittenlehre, heilig in ihrem Stifter, und in ihrem Gliedern seyn, sie muß allgemein, und in Betreff der Glaubenslehre gleichförmig allgemein seyn; sie muß apostolisch, allzeit sichtbar, und in ihren Entscheidungen in Glaubensstreiten unfehlbar und unveränderlich seyn.

Bey allen unkatholischen Kirchen traf ich

ich diese Eigenschaften nicht an; sondern vielmehr entdeckte ich das Gegentheil. Keine ist einig in der Lehre, und gemäß ihrer angenommenen Grundsätze ist bey ihnen nicht einmal eine Einigkeit möglich: weil bey ihnen ein jeder die Freyheit hat, die Schrift auszulegen, wie er will, auch sogar die biblischen Bücher zu prüfen, ob sie göttliche seyn oder nicht, welches dann natürlicher Weise so viele verschiedene Gläubige nach sich ziehen muß, als verschiedene Köpfe sind. Ohne Schiedrichter, den sie durchaus verwerfen, ist die Einigkeit unter die unmöglichen Dinge zu rechnen.

Keine ist heilig in ihren Stiftern, keine ist heilig in ihren Grundsätzen, und Gliedern; weder die Stifter, noch ein anderes Glied dieser Kirchen hat Gott jemals, weder im Leben, noch nach ihrem Tode mit der Gabe der Wunderwerke gezieret.

Keine unkatholische Kirche ist allgemein; zum allerwenigst gleichförmig allgemein; keine ist apostolisch; allen geht das gehörige Alter ab; alle sind um mehr als tausend Jahre zu jung. Keine war allzeit kenn- und sichtbar: vor dreyhundert Jahren wußte man um einen

Evan-

Evangelischlutherischen, oder Kalvinisch-evangelischen in der ganzen Welt lediglich nichts. Und doch gab es eine wahre Kirche.

Keine ist in ihren Entscheidungen untrüglich, und in ihren Dogmen unveränderlich. Es läßt sich heute noch sagen was der gottselige Herzog Georg von Sachsen in seinem bekannten Edikte von denen zu Wittenberg gleich beym Anfange der Trennung gesagt hat: Obschon die zu Wittenberg unsere Nachbaren wissen, was sie heute glauben, so sind wir doch versichert, daß sie heute nicht wissen, was sie morgen glauben werden. Der berühmte Bischof Benignus Bossuet hat den protstantischen Christen ihre ewige Variationen und Abänderungen so überzeugend vor Augen gelegt, daß die Gegner nichts mehr zu antworten wissen. Eben dieses mag die Ursache seyn, daß die ehemahls protestantischen Christen in Indifferentisten und Freydenker ausarten. Bey ihrem Glaubenssystem finden sie eben keine Auskunft, keine Bruhigung des Verstandes und Herzens

Bey der katholischen Kirche aber fand ich alle Kennzeichen ihrer Rechtschaffenheit.

Sie ist einig, und in allen Ländern aufs vollkommenste einig in der Glaubenslehre. Es kann gemäß ihrer wesentlichen Grundsätze, und innern Verfassung nicht einmal eine Uneinigkeit im Glauben seyn.

Sie ist heilig in ihrem Stifter, in ihrer Lehre, in unzähligen Gliedern, die Gott vor und nach ihrem Tode vor der ganzen Welt durch die Gabe der Wunderwerke verherrlichet, und dadurch ihre Lehre und Lebensart bestättiget hat.

Die katholische Kirche ist dem Namen und der That nach allgemein: sie ist in allen Theilen der Welt, und zwar in Betreff des Glaubens gleichförmig ausgebreitet. Alle haben in aller Welt das nämliche Glaubensbekenntniß.

Sie ist apostolisch. Sie ist so alt, als das Christenthum: keine Partikularperson brachte diese Kirche auf: sie hat auch keinen Namen von einer Partikularlehre ererbet: eben darum, weil sie keinen andern Stifter hat, als Christum und die Apostel, so wurde sie allzeit die allgemeine und apostolische Kirche genannt. Sie kann auch die ordentliche Folge ihre Bischöfe und obersten Kirchenvorsteher von diesen Zeiten an, bis auf den heiligen Petrus zurück, un-

wider-

widersprechlich darthun Sie kann erweisen, wie vom Pius VI. an bis in die apostolischen Zeiten hinein einer von dem andern die Schlüssel Petri und seine geistliche Gewalt ererbet habe. Es ist auch bey ihr das nämliche Kirchenregiment, oder die nämliche Kirchenhierarchie, wie sie zu den apostolischen Zeiten war. Sie hat Priester, Bischöfe, Erzbischöfe, Patriarchen, die alle dem Nachfolger des heiligen Petrus untergeordnet, und mit ihm als den Mittelpunkt vereiniget sind.

Die katholische Kirche war auch allzeit sichtbar. Niemals ist sie untergangen, allzeit konnte man sie finden, wenn man sich mit ihr vereinigen wollte: sie war sogar allgemein, weil sie in der ganzen Welt ausgebreitet ward. Sie allein gibt sich für eine untrügliche Schiedrichterinn aus. Sie hat auch das größte Recht dazu: sie hält sich an die unfehlbaren Verheissungen ihres göttlichen Stifters, der ihr versprochen hat, daß er allzeit alle Tage, bis an das Ende der Welt bey der vorstehenden und lebenden Kirche seyn werde, und daß er niemals werde zulassen, daß die Hölle sie besiege.

Bey der katholischen Kirche, und ihrem ganzen Glaubensgebäude fand mein Verstand und ganzes Herz die Vollkom-

mensie

menste Beruhigung. Wenn mich ein unfehlbarer Schiedrichter nicht beruhigen sollte, wird mich ein fehlbarer (wie ich und auch alle Gelehrte sind) beruhigen können? Wer einem unfehlbaren Zeugen und untrüglichen Schriftausleger nicht glaubt, handelt thörricht, wenn er einem solchen sein Urtheil unterwirft der selbst bekennet, er sey ein Mensch, und könne sich betrügen, und betrogen werden.

Der Proselyt kann ferner sagen: Darum wurde ich katholisch, weil ich mich beym Richterstuhle Gottes wegen Annehmung der katholischen Religion gar leicht verantworten kann. Stellt Christus selbst die Frage an mich: Warum wurdest du katholisch? So kann ich ganz getrost die Antwort geben: Herr! du hast mich nicht an den Luther, nicht an den Kalvin, nicht an Gelehrte und spitzfindige Köpfe, nicht an die Kritiker und Philosophen, nicht an die hohen Schulen; sondern an deine Kirche gewiesen: diese hast du mir zu hören befohlen; dieser hast du deinen Beystand bis an das Weltende so oft und so klar verheissen: du hast sogar jenen als einen Heiden geschildert, der seine Kirche nicht höret: dein Werkzeug Paulus hat

sie überdieß den Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit genennet. Da ich dann in der katholischen Kirche alle Kennzeichen fand, die deiner Kirche eigen sind, und seyn müssen, und in andern keine entdeckte, so machte ich mir die größte Gwissenspflicht daraus, mich mit dieser zu vereinigen.

Was mich in diesem Entschlusse noch mehr bestättiget, war dieß: weil ich durch daß Zeugniß ihrer Gegner selbst versichert wurde, daß es in der katholischen Kirche wahre Priester; wahre Bischöfe, wahre Schlüsselgewalt, wahres Abendmahl, wahre Sakramente, wahres Evangelium gebe. Der Gegentheil selbst sprach den Katholiken die Seligkeit nicht ab; obschon die Katholiken allen denen die Seligkeit absprechen, die nicht Glieder ihrer Kirche sind. Würde ich mich dann bey dir, mein Gott verantworten können, wenn ich bey solcher Beschaffenheit der Sache in den allerwichtigsten Geschäfte gefrevelt, und nicht den sicheren Weg, für den alle Theile, Freunde und Feinde gut sprechen, gewählet hätte? — Mit dieser Antwort werde ich sicher vor meinen Gott bestehen. Wird man dieß unkatholischen Christen, die sich von der

allgemeinen Heerde, von ihrem rechtmäßigen Hirten, aus Anstiftung eigensinniger, unberufener, veränderlicher, sich selbst oft widersprechender und passionirter Männer, haben verführen lassen, auch hoffen können? — In meinen Augen um so weniger; weil sie alle Merkmale falscher Lehrer an sich hatten, und zugleich durch die unerlaubtesten Mittel sich Anhänger zuzogen. — Um die katholische Kirche verhaßt zu machen, dichteten sie ihr Lehren an, die sie selbst verabscheuen, und wider welche sie tausendmal protestirt hat. Sie spiegelten den Leuten vor, die Katholiken halten nichts auf Christum, nichts auf das Evangelium, sie setzen den Pabst über Christum, sie bethen die Heiligen an, sie vergöttern sie, die Proselyten müssen das Evangelium abschwören, den Taufbund brechen, die Aeltern verfluchen, wenn sie katholisch werden. Man sagte mir aber, und ich erfuhr es selbst, daß alles vom Anfange bis zum Ende eitel Falschheit und gräuliche Verläumdung sey. Man versichert mich, daß man mich nicht einmal als ein Glied der katholischen Kirche annehmen würde, wenn ich nur eines aus diesen Stücken glauben, oder

thun

thun würde. Ich konnte mich dann unmöglich bereden, daß jene Männer, die mit so entsetzlichen Falschheiten und Verschwärzungen zu Werke giengen, Gesandte Gottes, Rüstzeuge Gottes seyn sollen. Da mir dann einer Seits die Falschheit unkatholischer Religionen, und anderer Seits die Wahrheit und Rechtschaffenheit der katholischen Kirche so hell in die Augen fiel, hätte ich der erkannten Wahrheit widerstreben, und dadurch das Urtheil der Verdammung über mich selbst sprechen sollen? — Wer ist, der redlich und aufrichtig denket, der einem solchen nach reif überlegten Umständen nicht sagen muß: Freund! du hast klug gehandelt, und die beste Wahl getroffen (*)?

(*) Anmerkung. Der wohl unterrichtete Katholik ist über dieß im Stande, alle die von unkatholischen Christen bestrittenen Lehren theils aus der Schrift, theils aus der apostolischen Erblehre auch ohne Schiedrichter unmittelbar zu vertheidigen, und zu rechtfertigen, und zwar so, daß er allerwenigst dem Gegentheil das Gleichgewicht halten wird, wie man aus der folgenden Abhandlung: Schriftmäßige und gründliche Rechtfer-

tigung der katholischen Kirche und ihrer Glaubenslehre, ersehen kann. Allein bey dieser direkten und unmittelbaren Vertheidigung bleibt auch der gelehrteste Katholik nicht stehen. Auch er erkennet, und bekennet, ein fehlbarer Mensch zu seyn: seine vollkommene Beruhigung findet er erst bey der **unfehlbaren Entscheidung der allgemeinen Kirche.** Weil nun die Lehre des Katholiken durch das gerichtliche und feyerliche Endurtheil der **einzigen, heiligen, allgemeinen, apostolischen, allzeit sichtbaren und unfehlbaren** Kirche bestättiget ist, und die gegenseitigen Lehren von eben dieser Kirche verworfen, und verdammt sind, so wird sein Glaube erst dadurch fest und unbeweglich. Er stehet, so lang er sich an das Urtheil der Kirche hält, so fest, als die Kirche Gottes selbst. Der Katholik allein hat also einen **vernünftig** festen Glauben. Er hat Ursache für einen jeden Glaubensartikel das Leben zu geben. Die Unkatholischen aber werden, wie der Apostel sagt, (Ephes. 4, 14.) **durch einen jeden Wind einer neuen Lehre hingerissen,** und wissen zuletzt nicht mehr, was sie glauben sollen. Sie sind nicht versichert, ob Gott geredet, und in was für einem Sinne er geredet habe.

Ich mache mir Hoffnung, durch diese und die itzt folgende Abhandlung dem katholischen

Publi-

Publikum, besonders den Seelsorgern eine Dienstgefälligkeit zu leisten. Giebt es nicht auch viele Katholiken, die katholisch sind, und wissen in der That nicht, warum sie es sind. Durch die zwo Piecen aber können sie innen werden, warum man die katholische Religion die allein wahre, und allein seligmachende nenne. Soll dieß kein würdiger Gegenstand für Predigten und Christenlehren seyn?

Schrift:

Schriftmässige und gründliche

Rechtfertigung der katholischen Kirche und ihrer Glaubenslehre.

Es ist zwar gewiß, daß jener, welcher die wahre und apostolische Kirche gefunden hat, eben darum alle Wahrheit gefunden habe; weil die wahre Kirche nach der Lehre des Apostels die Grundfeste und Lehrerinn der Wahrheit ist. Daher nachdem ich erwiesen, daß die römischkatholische Kirche allein diejenige sey, welche einig, heilig, apostolisch, und allgemein ist, so wäre es für sich selbst nicht mehr nöthig, eine jede Lehre insonderheit zu rechtfertigen; da sie von jener Kirche, welcher Gott seinen unfehlbaren Beystand versprochen hat, zu glauben vorgetragen werden. Unterdessen kann man erweisen, daß alle und jede in der Schrift, und apostolischen

Erblehre

Erblehre unmittelbar gegründet sind. Ich will von dem allerwichtigsten den Anfang machen.

§. I.

Was halten und lehren die Katholiken von Christo?

Es pflegen zwar die protestantischen Gelehrten den Ihrigen mündlich und schriftlich vorzuspiegeln, die Katholiken halten wenig, oder gar nichts auf Christum, und seine Verdienste. Allein dieß ist eine Falschheit, die wenig ihres gleichen hat. Alle Katholiken glauben, daß Jesus Christus Gottes Sohn, und der Gottheit nach dem Vater und heiligen Geiste vollkommen gleich sey, eine göttliche Natur und Wesenheit mit ihnen habe. Sie glauben, daß dieser göttliche Sohn die menschliche Natur angenommen, als Gottmensch die Welt durch seinen Kreuztod erlöset, und durch seine unendliche Verdienste für die Sünden aller Menschen genug gethan, und ihnen das durch die Erbsünde verlohrne Recht zum Himmel wieder erworben habe. Sie bekennen, daß außer ihm kein Heil zu hoffen sey, daß wir nicht durch

unsere

unsere Werke, sondern durch die Gnade Gottes, die uns in Ansehung der Verdienste Christi ertheilet wird, gerechtfertiget werden. Sie bekennen, bethen, und singen öffentlich, daß alle ohne diesen göttlichen Mittler und Erlöser zu Grunde gegangen wären.

Die katholische Kirche bestrebt sich auch auf alle Weise, sich dankbar gegen ihn einzustellen, Ihm zu Ehren erbauet sie die herrlichsten Gotteshäuser. Sie bethet ihn, weil er Mensch und Gott zugleich ist, mit tiefester Erfurcht an. Sie spricht und singet ihm das Lob, nicht nur beym Tage, sondern in sehr vielen Gotteshäusern auch bey der Nacht. Sie verordnet sogar ewige, oder ununterbrochene Anbethungen. Sie lobet seinen Namen nicht nur in der Kirche, sondern auch im Hause auf den Gassen und Strassen: wie oft höret man aus dem Munde der Katholiken das Gelobt sey Jesus Christus: und zugleich die Antwort: In Ewigkeit. Christo zu Ehren werden in der katholischen Kirche die herrlichsten Dank- und Bittgänge angestellet. Sie begehet die Geheimnissen seiner Menschwerdung, seiner Geburt, seines Leidens, seines Todes, seiner Auferstehung, seiner Himmelfahrt, u. s. w. mit größter Pracht

und Feyerlichkeit, wie man zu Weihnachten, in der Charwoche zu Ostern, am Tage seiner Himmelfahrt, am Frouleichnamstage, u. s. w. mit Augen sehen kann.

Wie oft erinnert sie sich bey Abbethung des den protestantischen Christen so ungewöhnlichen, und bey den mehresten so verhaßten Rosenkranzes derjenigen Geheimnisse, die entweder eine unmitrelbare, oder wenigst mittelbare Verbindung mit Christo haben? Itzt erinnert sie sich; nämlich nach Beschaffenheit der Zeitumstände, der schmerzhaften, itzt der freudenreichen, ein andersmal der glorreichen Geheimnisse.

Die katholische Kirche ehret Christum in seinen Heiligen; sie ehret selbe darum, weil sie getreue Diener Christi waren, und in seiner Freundschaft bis an das Ende verharret sind, und ihn in alle Ewigkeit besitzen, lieben und loben werden. Alles ist den Katholiken höchst schätzbar, was sich auf den göttlichen Erlöser beziehet. Sie ehren das Kreuz, an dem er gestorben: die Nägel, mit denen er an das Kreuz ist geheftet worden; die Lanze, mit der sein göttliches Herz ist durchstochen worden, u. s. w.

Sie

Sie ehret ihn, und ehret ihn täglich mit jenem unendlich heiligen Opfer, welches er am letzten Abendmahle zum Gedächtnisse seines Leidens und Todes eingesetzt hat. Sie endiget alle Gebether, wie man täglich lesen und hören kann: mit den Worten: Durch Jesum Christum unsern Herrn. Nimmt man alles auf einmal zusamm, so wird man sehen, daß Christus in der katholischen Kirche in einer Woche, vielleicht in einem einzigen Tage weit mehr geehret, gelobet, gebenedeyet, und verherrlichet werde, als bey unkatholischen Kirchengemeinden in einem ganzen Jahre. Und diese sollen den Katholiken den Vorwurf machen, sie halten nichts auf Christum und seine Verdienste? Könnte was unbilligeres erdacht werden?

Der Eifer der katholischen Kirche für die Ehre Christi ist fürwahr unersättlich. Sie wendet alle Kräfte an, daß alle Jesum Christum erkennen, und ihn über alles lieben. Dieß zu Stande zu bringen, suchet sie die Sünder zu bekehren, sie durch den Glaube, durch die Hoff ung Liebe, und Reue mit Christo zu vereinigen. Sie schicket Mißionarien in alle Theile der Welt, um Christum und sein göttliches Gesetz zu verkündigen. Die

Gesandten machten auch die wildesten Völker zu Christen; sie bekehrten dem tausend und tausend nach; schätzten sich glückselig für jenen ihr Blut und Leben lassen zu können, der für sie am Kreuze gestorben ist; dergleichen zählet die katholische Kirche so viele, daß sie in keine Zahl zu bringen sind.

Wie viele Millionen haben (so lang das Christenthum steht) Christo zu Lieb seinem Rathe gefolget, und haben Vater, Mutter, Brüder, Schwestern, Haus, Hof, Haab und Gut verlassen, um nur mit dem Heilande enger verbunden zu werden? Wie viele haben sich anheischig gemacht, nicht nur die Gebothe zu halten, sondern auch die evangelischen Räthe in die Erfüllung zu bringen, um Christo desto vollkommener und getreuer dienen zu können? Was für eine christliche Kirche ist in der Welt, die ihren Stifter also ehret, als die katholische? Und dennoch will man der Einfalt vorspiegeln, die Katholiken setzen Christum auf die Seite: sie verlegen sich pur auf Heiligendienst, auf Andächteleyen, auf Aberglauben; auf Christum aber halten sie wenig oder gar nichts. — Ist dieß nicht eine recht handgreifliche und unverantwortliche Verläumdung? Aber auf

solche pflegen sich jene Kirchen zu verlegen, die nicht vom Geiste der Wahrheit gestiftet sind.

§. II.

Was halten die Katholiken auf die Bibel und das Wort Gottes?

Alles, gar alles: Gottes Wort ziehen sie allem vor, und zwar sowohl das mündlich vorgetragene, als das geschriebene, woraus die Bibel oder heilige Schrift bestehet. Die katholische Kirche ist es, welche dieß unschätzbare Heiligthum vom Anfange des Christenthums bis auf die heutige Stunde unverletzt bewahret hat. Sie hat niemals geduldet, daß in selber nur die allergeringste Aenderung vorgenommen werde. Sie hat jene Bibeln, welche gestimmelt, oder unächt übersetzet worden (wie z. B. die lutherische, kalvinische, und andere) also gleich verworfen. Die Ehrfurcht, die die katholische Kirche gegen die Bibel trug, war so groß, daß sie selbe, aus Beysorg eines Misbrauchs, nicht allen und jeden in die Hände ließ; sie forderte von ihren Gliedern, daß sie dieß geheimnißvolle Buch mit Ehrfurcht, mit Demuth, mit einem wahren Geiste

lesen,

lesen, und die Schriftstellen nicht nach ihrer Willkühr, sondern nach der Gesinnung der allgemeinen Kirche, der Gott seinen Beystand versprochen hat, verstehen, und auslegen sollen (*).

Die katholische Kirche hält also die Bibel in weit größern Ehren, als alle übrigen. Die von der katholischen Kirche getrennten Kirchen haben diese recht abscheulich mißhandelt: sie stimmelten selbe aufs gräulichste: sie musterten, wie sie gleich beym Anfange ihrer Bibeln anzuzeigen pflegen, dreyzehn theils Stücke, theils ganze Bücher von der alten Bibel aus, und erklärten selbe als apogriphische oder unterschobene: namentlich das Buch Judith, das Buch der Weisheit Salomons, das Buch Tobiä, das Buch Jesus Sirach oder Ecclesiasticus, das erste und zweyte Buch der Machabäer, ein Stück in der Esther, die Geschichte von der Susanna, die Geschichte vom Bel zu Babel, vom Drachen zu Babel, das

(*) Ich habe zu Ostern, im Jahre 1767, in einer Rede erwiesen, daß die Verordnung der katholischen Kirche wegen Lesung der Bibel für selbe Zeitumstände Christo um seinem heiligsten Worte zu größter Ehre gereicht.

Ge-

Gebeth Asariä, und das Gebeth, oder Gesang der drey Männer im Feuer.

Luther hatte die Epistel des heiligen Apostels Jakobs, und die geheime Offenbarung auch den ungöttlichen beygezählet: nach der Zeit aber haben seine Jünger diese zween letzten wieder den kanonischen Büchern beygeleget. Wenn man so veränderlich, so willkührlich, oder besser zu reden, so verwegen mit den göttlichen Büchern umgehet, soll dieß ein Zeichen einer Hochschätzung, und Ehrfurcht seyn? Was für ein Kapitel der Bibel wird sicher stehen, wenn eine jede Partikulargemeinde, ja ein jeder Partikulargelehrter sich anmassen darf, von selber hinweg, oder hinzuzuthun, was ihm gefällt? Die katholische Kirche hat sie jederzeit ganz unverändert, und ungestimmelt beybehalten.

Ich habe im Jahre 1771. auf Ostern und Pfingsten in zwoen Reden behauptet: Daß die Grundsätze der protestantischen Christen den Freydenkern Gelegenheit gegeben haben, die Göttlichkeit der Bibel mit Nachdrucke bestreiten zu können, ja daß sie (gemäß ihrer angenommenen Grundsätze) nicht einmal einen vernünftig denkenden Mann von der Göttlichkeit der biblischen Bücher überzeu-

zeugen können: meine Beweise sind um so überzeugender, weil ich schon das Jahr vorher auf Weihnachten vorläufig dargethan hatte: Daß die heutige so sehr einreissende Freydenkerey den Grundsätzen, und den Betragen det protestantischen Gelehrten allein zuzuschreiben sey. Die katholische Kirche schützet, und schäzet also die Bibel unvergleichlich mehr, als die protestantische.

Sie macht auch überhaupt auf das Wort und Zeugniß Gottes ein weit größeres Augenmerk, als die unkatholischen Kirchengemeinden. Sie glaubet auch dem ungeschriebenen Worte Gottes eben so, wie dem geschriebenen: unter dem ungeschriebenen Worte Gottes verstehen die Katholiken jene Wahrheiten, die theils Christus, theils die Apostel durch Eingebung des heiligen Geistes mündlich vorgetragen, und verkündiget haben; die aber nicht schriftlich sind aufgezeichnet worden.

Nun diese nur mündlich vorgetragene göttliche Wahrheiten nennen die Katholiken das ungeschriebene Wort Gottes: Darum ist jener Ausdruck: Die Katholiken glauben alles, es sey in der Bibel geschrieben, oder nicht, gar leicht zu verstehen: er sagt so viel: Sie glauben dem

Zeug=

Zeugnisse Christi, und des heiligen Geistes, wenn schon das, was Christus, oder die Apostel durch Eingebung des heiligen Geistes geredet, oder gepprediget haben, nicht aufgeschrieben worden ist. Sie sagen, daß die mündlich von Christo geoffenbarte Wahrheiten nicht erst durch das Aufschreiben zum Worte Gottes seyen gemacht, und umgeschaffen worden; sondern sie seyen schon das Wort Gottes gewesen, sobald sie vom Munde des Sohns Gottes geflossen sind; die allerersten Christen seyen auch durch das gepredigte und nur verkündigte Wort, und nicht durch das geschriebene bekehrt, und zu Glaubigen gemacht worden. Sie konnten auch nicht durch das geschriebene bekehrt werden: denn es sind wenigst etlich und dreyßig Jahre verstrichen, bis alle jene Theile, die das neue Testament ausmachen, schriftlich verfasset worden sind. Wenn man dann nichts glauben kann, und soll, ausser was geschrieben stehet (wie die protestantischen Christen durchaus behaupten) so hätten fürwahr die allerersten und besten Christen weder einen Glauben erwecken können, noch sollen; denn bey ihren Zeiten war noch nichts aufgeschrieben. Es ist also ein ganz ungezweifelter Grundsatz, ein Grundsatz,

dessen Wahrheit man durch das Licht der Natur selbst erkennen kann. Nämlich: Man muß dem mündlich vorgetragenen Worte und Zeugnisse Gottes glauben, wenn es schon nach der Zeit nicht aufgeschrieben worden ist: das Wort des Herrn bleibet in Ewigkeit, es sey hernach aufgeschrieben worden, oder nicht.

Uebrigens, daß der Heiland sehr vieles geredet, und geoffenbaret habe, so hernach nicht schriftlich ist verfasset worden, ist ganz und gar ungezweifelt; noch nach seiner Auferstehung, wie im ersten Kapitel der apostolischen Geschichte zu lesen ist, wandelte er vierzig Tage mit seinen Jüngern sichtbarlich: und redete mit ihnen vom Reiche Gottes: wer will sich nun bereden, daß alles aufgeschrieben worden sey, was er mit den Aposteln geredet hatte? Eben dieß läuft wider das Zeugniß der Schrift selbst, dann der heilige Johannes schreibt in seinem letzten Kapitel: Es sind noch viele andere Dinge, welche Jesus gethan hat, wenn sie alle sollten sonderheitlich aufgeschrieben seyn, so würde die Welt die Bücher nicht fassen.

Aus diesem erhellet, daß die sogenannten evangelischen in ihrem Hauptgrunde recht sehr fehlen. Sie wollen nichts glauben,

ben, als was in der Bibel geschrieben steht; aber eben dadurch stecken sie in einem recht großen und weit aussehenden Irrthume; oder was will dieß sagen: Ich glaube dem redenden Gott nicht, wenn dasjenige, so er geredet hat, nicht schriftlich ist hinterlassen worden: Heißt dieß nicht nur den redenden Gott zum falschen Zeugen machen? Hat man dann dem geschriebenen, oder gedruckten Buchstaben mehr zu glauben, als dem Ansehen und Zeugnisse Gottes? Wir Katholiken glauben Got allzeit und im allem, sobald er geredet hat. Eben dieß ist der Karakter der Rechtglaubigen; dieß foderte auch Paulus von ihnen. Zu den Thessalonikern schrieb er im zweyten Briefe zweyten Kap. folgendes: Haltet die Lehre, habt ihr selbe mündlich, oder durch Sendschreiben empfangen. Was kann entscheidenderes für die katholische Lehre gesagt werden?

Allein, wie kann man wissen, ob Christus, oder die Apostel dieses oder jenes geredet, und bezeuget haben, wenn es nicht ist aufgeschrieben worden? Ich gebe hier die nämliche Antwort, welche der heilige Augustin (L. de unitate Eccl. cap. 19.) schon in den so frühen Zeiten des Christenthums gegeben hat: Wenn etwas

was in der Schrift nicht gelesen wird, so muß man dem Zeugnisse der Kirche glauben, von welcher Christus gesagt hat, sie sey die Lehrerinn der Wahrheit. – Wenn etwas, sagt er anderswo, in der allgemeinen Kirche üblich ist, und geglaubt wird, wenn man weder die Zeit weiß, zu der eine solche Lehre aufgekommen ist, noch auch denjenigen bestimmen kann, der sie aufgebracht hat, so ist es ein unfehlbares Zeichen, daß es eine apostolische Erblehre sey, die vom Munde zu Munde auf uns gekommen ist (*). Diese Regel ist auch unfehlbar; denn wenn eine Lehre erst neuerdings in spätern Zeiten aufgekommen wäre, so hätte sich die wahre, allge-

(*) Der uralte Tertullian redet eben so: Quid prædicaverint Apostoli, quid illis Christus revelaverit, non aliter probari debet, nisi per easdem Ecclesias, quas ipsi Apostoli conciderunt: si hæc ita sunt, constat omnem doctrinam, quæ cum illis Ecclesiis apostolicis, & matricibus, & originalibus fidei conspiret, veritati deputandam, reliquam vero omnem de mendacio præjudicandam. Tertullian. L. de Præscriptione.

gemeine Kirche dawider setzen müssen, wie sie es auch zu allen Zeiten gethan hat. Was man dann in der allgemeinen Kirche allezeit, und aller Orten geglaubt hat daß ist für eine apostolische Tradition, Uebergabe, oder was eins ist, für eine von den allerersten Christen ererbte Lehre ganz ungezweifelt zu halten.

Sollte noch ein Zweifel entstehen, ob dieser oder jener Gebrauch, diese oder jene Lehre, eine wahrhaft apostolische Tradition, oder Erblehre sey, so hat die allgemeine, allzeit sichtbare Kirche die Sache zu untersuchen, und das endliche Urtheil zu fällen; was diese spricht, ist gesprochen, und unfehlbar gesprochen.

Kann die Kirche Gottes in Ansehung des geschriebenen Worts Gottes nicht irren, so kann sie in Ansehung des ungeschriebenen, oder nur mündlich vorgetragenen eben so wenig in einen Irrthum verfallen. Gleichwie sie das geschriebene Wort Gottes (die göttliche Schrift) jederzeit bewahret, und von Hand zu Hand unverfälscht erhalten hat, eben so bewahret sie die apostolische Erblehre, die sie von Munde zu Munde, von Jahrhundert zu Jahrhundert von der apostolischen Christenheit empfangen hat. Ohne Tradition, oder apostolischer

lischer Erblehre könnte man nicht einmal versichert seyn, ob die Bücher, woraus die Bibel bestehet, göttliche Bücher seyen; nur durch die Uebergabe und das Zeugniß der allgemeinen und allzeit sichtbaren Kirche kann dieß gewiß und unfehlbar entschieden, und bestimmet werden. Das Buch kann von sich selbst kein Zeugniß geben.

Da also die protestantischen Kirchen einerseits dem ungeschriebenen Worte Gottes keinen Beyfall geben, die apostolische Tradition oder Erblehre verwerfen, andrerseits lehren, daß die ganze sichtbare Kirche fehlen könne, lehren sie nicht nur widerevangelisch, sondern sie untergraben den ganzen Grund des Glaubens.

Wie wäre es (also fragt der uralte heilige Irenäus (l. 3. c. 2. & 4.) wenn uns die Apostel nicht etwas schriftlich hinterlassen hätten? Wie? müßte man sich alsdenn nicht an die Tradition, oder Erblehre halten, welche die Vorfahrer jenen überlassen, denen sie hernach die Regierung der Kirche übergeben haben? — Entsteht also eine Frage, so muß man die Zuflucht zu der ältesten Kirche nehmen, und von dieser innen werden, was gewiß, und auffallend ist. Die aller-

lererste Kirche hat sich auf nichts öfters berufen, als auf die apostolische Tradition. Und die protestantischen neuen Christen bestreiten nichts mehr, als diese; wie kann bey ihnen die apostolische Kirche seyn?

§. III.

Was machen die Katholiken aus dem Pabste?

Nicht mehr, als was die erste Kirche, was die heiligen Väter, was Christus selbst aus ihm gemacht haben.

Christus ist der Stifter der christlichen Kirche; diese hat er einem Körper, einem Reiche, einer Heerde, einem Schafstalle verglichen; er ist unstreitig das Haupt dieses Körpers, der König dieses sittlichen Reiches, der erste, oberste, göttliche, aber itzt nicht mehr sichtbare Hirt. Er selbst hat öfter gesagt, daß er wider aus dieser Welt, und zum Vater gehen werde: aber darum verließ er seine Heerde nicht. Er bestellte für sie sichtbare Hirten, welche über sie in seinen Namen wachen, und Sorge tragen sollen. Die ersten und vornehmsten waren die zwölf Apostel, die er gewählet hat, um seine Gesetze in allen Theilen der

Welt

Welt zu verkündigen, und seine Heerde zu vermehren: aus diesen bestimmte dieser göttliche Hirt einen Oberhirten, dem er die geistliche Gewalt über die ganze Heerde gab. Dieser war Petrus, der Anfangs Simon hieß. Diesem änderte er seinen Namen, und wollte, daß er Petrus, das einen Felsen anzeiget, heissen soll. Zu diesem sprach er: Ich sage dir, du bist Petrus (das ist ein Fels) und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht begwältigen. Zu diesem sagte er ferner die vielbedeutende Worte: Dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben, und was du auf Erden binden wirst, das soll auch im Himmel gebunden seyn, und was du auf Erden lösen wirst, das soll auch in dem Himmel gelöset seyn. (Matth. 16, 18, 19.)

Was der Heiland hier versprochen hat, hat er kurz vor seiner Himmelfahrt in die Erfüllung gebracht. Nachdem er den Petrus (wie Johann. 12. K. zu lesen ist) dreymal gefragt hat: Ob er ihn liebe, und dieser die Frage eben so oft bejahet hat; so sprach der Herr zu ihm: Weide meine Lämmer, weide meine Schäflein, weide meine Schafe; da dann der Schafstall aus nichts andern, als aus Läm-

Lämmern, Schäflein, und Schafen bestehet, so hat der göttliche Hirt dem heiligen Petrus den ganzen Schafstall anvertrauet; er machte ihn also zum obersten Hirten über die ganze Heerde; er trug ihm auf, nach seiner Himmelfahrt seine Stelle zu vertretten, und die Schäflein in seinem Namen zu weiden. Petrus war also der allererste Pabst; denn unter diesem Ausdrucke verstehen die Katholiken nichts anders, als den obersten sichtbaren Hirten der ganzen christlichen Heerde, als den Stellverweser, oder Statthalter Christi. Nachfolger des heiligen Petrus, obersten Hirt über die allgemeine Heerde, das Oberhaupt der ganzen Kirche, und Pabst sind Ausdrücke, die das nämliche anzeigen. Wer ein recht gewählter Pabst ist, ist der Nachfolger Petri, wer ein Nachfolger Petri ist, ist Pabst und Hirt über den ganzen christlichen Schafstall; er ist das sichtbare Oberhaupt der Kirche, dessen geistliche Jurisdiktion sich über alle Christen erstrecket (*).

Es

(*) Beym heiligen Lukas machte der Heiland dem heiligen Petrus ein neues Verspre-

 chen,

Es machen also die Katholiken nicht mehr aus dem Pabste, als Christus aus Petro gemacht hat. Sie vergöttern ihn nicht: sie setzen ihn nicht über Christum; sondern sagen nur, er sey der oberste sichtbare Kirchenhirt, er sey der Stellvermeser Christi, der seinen göttlichen Principal nachgeordnet ist, eben so, wie die irdischen Könige und Monarchen dem Könige aller Könige, von dem sie ihre Gewalt empfangen haben, nachgeordnet sind.

Die Katholiken machen mehr nicht aus dem Pabste, als was die erste Kirche, die allgemeinen Kirchenversammlungen, alle heilige Väter, sowohl in der griechischen, als lateinischen Kirche aus ihm gemacht haben. Alle verehrten die rechtmäßigen Nachfolger des heiligen Petrus als oberste Kirchenhirten, als Statthalter Christi. Alle orthodoxe Bischöfe, Erzbischöfe und Patriarchen in der Christenheit

---

chen, und einen neuen Auftrag. Er sprach zu ihm: Ich werde für dich bitten, daß dein Glaube nicht mehr abnehme, und wenn du wirst bekehret seyn, so stärke deine Brüder. (Luk. 22, 32).

heit räumten ihm den Primat, und die allgemeine geistliche Jurisdiktion ein. Die allerersten allgemeinen Kirchenversammlungen gaben dem Nachfolger des heiligen Petrus nicht nur den Vorzug, sondern sie unterwarfen ihre Schlüsse der Bestattigung des Pabstes, als des sichtbaren Oberhauptes des sittlichen Körpers. Die heiligsten und demüthigsten Päbste haben auch von dem Ursprunge der Kirche ihre allgemeine Jurisdiktion in der ganzen Christenheit, und zwar ohne Widerrede der orthodoxen Bischöfe und Erzbischöfe ausgeübet. Von allen Theilen der Welt wurde an den päbstlichen Stuhl appelliert, wie aus der Kirchengeschichte und widersprechlich dargethan werden kann, und schon oft wirklich ist dargethan worden (*).

Ich würde an kein Ende kommen, wenn ich alles, und alle Jurisdiktionsakte anführen wollte: die Beweise können in dem ersten und zweyten Bande der

(*) Man lese hierüber meine Reden, die ich im Jahre 1766 auf Weihnachten; im Jahre 1767 abermal auf Weihnachten; im Jahre 1768 auf Ostern und Pfingsten; im Jahre 1773

der neuesten Sammlung (*) gelesen werden. Dort kann man auch sehen, mit welch unglaublicher Untreue die Feinde der Päbste, die heiligen Väter, die Kirchenlehrer, die Concilien, die katholischen Gottesgelehrten, u. s. w. anzuführen pflegen.

Man kann auch nicht ohne Erstaunung lesen, wie gewaltthätig sie die kläresten Schriftstellen drehen, oder foltern, und auf welch abgeschmackte Ungereimtheiten sie verfallen, um sich nur vom sichtbaren Oberhaupte der Kirche, welches doch der Mittelpunkt der Einigkeit ist, und das der Heiland bestimmt hat, loszumachen. Sie

---

1773 auf Weihnachten; im Jahre 1774 auf Ostern und Pfingsten; im Jahre 1782 auf Ostern gehalten habe.

(*) Der vollständige Titel dieses Werkes heißt: Neueste Sammlung jener Schriften, die von einigen Jahren her über verschiedene wichtige Gegenstände zur Steuer der Wahrheit im Drucke erschienen sind. Diese Sammlung fieng im Jahre 1783 an, bis itzt sind schon dreyßig Bände fertig, sie wird aber noch fortgesetzt, und jährlich erscheinen sechs bis acht Bände, jeder 24 bis 30 Bogen stark.

Sie sagen z. B. Christus ist unser oberster Hirt, und unser Oberhaupt; wir haben also keinen Pabst, keinen Hirten nöthig. Daß Christus das allererste und unabhängige Oberhaupt sey, streitet kein Katholik an: aber itzt ist er nicht mehr sichtbar. Christus hat eine sichtbare Kirche gestiftet, und für diese, weil sie immer dauern, und einig seyn muß, hat er auch ein sichtbares Oberhaupt bestimmt. Christus ist auch der allerhöchste König und Regent, darf man darum sagen und schließen: Also haben wir keinen andern König und Regenten, keine andere sichtbare Obrigkeit nöthig?

Sie erwiedern zweytens: Christus habe gesagt: Der Größere soll seyn wie der Mindere, und Kleinste: also sind alle Apostel gleich. Ungereimteres kann man nichts erdenken, als diesen Einwurf. Zeiget nicht eben diese Redensart an, daß wirklich unter den Aposteln einer größer als der andere gewesen sey? Christus hat also hier nichts anders als die Demuth anbefohlen; er wollte, daß sich auch der Grössere in seinen Gedanken nicht übernehmen, und andere nicht verachten soll. Würde der Einwurf etwas beweisen, so würde ein Superintendent

nicht

nicht mehr, als der geringste Magister und Pastor seyn.

Sie halten sich ein andersmal in der Erzählung verschiedener Personalfehler einiger Päbste auf: aber zu was Ende? um die Leute von der Hauptfrage abzuführen; kein Katholik hat noch behauptet, daß gar alle Päbste gut regiert, und gottseelig gelebt haben. Die Frage bestehet darinnen: Ob Gott für seine Kirche einen allgemeinen Oberhirten verordnet habe, und nicht, ob alle Oberhirten gut gelebt haben. Es hat Gott im alten Gesetze einen hohen Priester für die Synagog bestimmt: haben wohl alle ihre Amtspflichten erfüllet, haben alle heilig gelebet? — Waren sie darum nicht hohe Priester? — Wenn ein König, oder ein anderer Monarch kein gutes Leben führet, ist er darum nicht König? Hat darum das Reich kein sichtbares Oberhaupt nöthig? Die Paßion und Partheylichkeit der Feinde des päbstlichen Amtes ist um so mehr auffallend; weil sie die Tugenden so vieler eifrigen und heiligen Päbste, derer bisher über 250. von den Zeiten Petri an, der Kirche vorgestanden sind, mit Stillschweigen umgehen. Bey gar wenigen, die nicht erbaulich lebten, halten sie sich der Länge

ge und Breite nach auf: von den heldenmühigen und vortrefflichen Eigenschaften aber so vieler anderer melden sie nichts. Ist dieß nicht ein klares Zeichen, daß man nicht aufrichtig in die Sache gehe? Es ist übrigens als eine Wirkung einer ganz besondern Vorsicht Gottes anzusehen, daß eben jene wenigen Päbste, die ein schlechtes Leben führten, dennoch weder eine böse Lehre aufgebracht, noch eine gute bestritten haben.

Es ist auch als ein wahres Wunder anzusehen, daß die römische Kirche, unerachtet so vieler Verwirrungen und Verfolgung, welche die Hölle durch mehr als siebenzehn hundert Jahre wider sie angezettelt hat, immer aufrecht steht. Gott legt also an den Tag, daß wahrhaftig diese Haupt- und Mutterkirche auf einem unumstößlichen Felsen stehe, und daß die Pforten der Hölle sie niemal begwältigen werden.

§. IV.

Was ist eine allgemeine Kirchenversammlung?

Was eine Reichsversammlung in Ansehung der weltlichen Angelegenheiten ist, das ist eine Kirchenversamlung in

An=

Ansehung der Religionssachen. Wenn sich in einem Reiche Streitigkeiten in politischen Gegenständen erheben; so sammeln sich die Reichsfürsten, und vornehmsten Stånden desselben. Sie bestimmen, was zu thun, oder zu lassen sey. Eben so, wenn eine Religionsstreitigkeit entstehet, sammeln sich die Bischöfe und Vorsteher der Kirche. Auch sie bestimmen, was zu thun, oder zu lassen sey. Also geschah es schon zu den Zeiten der Apostel, wie in den apostolischen Geschichten Kap. 15. geschrieben steht. Nachdem sie die streitigen Dinge miteinander überlegt haben, sagten sie: So schien es dem heiligen Geiste, und uns.

Es giebt aber zweyerley Gattungen der Concilien. Einige werden Partikular- andere Generalconcilien benamset. Eine Partikular-Kirchenversammlung ist, wenn die Bischöfe eines Landes, oder eines Königreichs zusamm berufen werden. Eine allgemeine Kirchenversammlung aber wird diejenige genennt, zu welcher alle Bischöfe der Christenheit berufen sind; selber beywohnen können, und auch sollen, wenn sie nicht aus billigen Ursachen verhindert werden, und welcher der Statthalter Christi, oder

ein

ein anderer in seinem Namen vorstehet.

Dergleichen sind von den apostolischen Zeiten an, bis auf diese gegenwärtige, achtzehn an der Zahl, gehalten worden. Das erste wurde um das Jahr 327. zu Nicäa wider die Arianer unter dem Pabste Sylvester, und dem Kaiser Constantin dem Großen: das zweyte wurde zu Constantinopel um das Jahr 381. unter dem Pabste Damasus, und dem Kaiser Theodosius dem Aeltern wider die Macedonier versammelt. Das dritte versammelte sich zu Ephesus, einer Stadt im kleinen Asien, um das Jahr 430. unter dem Pabste Cälestinus, und dem jüngern Theodosius, und Valentinianus III., darinnen wurde die nestorianische Ketzerey verworfen. Das vierte wurde im Jahre 451. unter dem Pabste Leo, und dem Kaiser Martianus zu Chalcedon in Bythynien angestellet. Darinnen wurden Eutyches und Dioscorus verdammet.

Diesen vier ersten Concilien unterschrieben auch die Protestanten. Sie waren bey dem Luther selbst in einem solchen Ansehen, daß er sie hochheilige Concilien nannte. Die vierzehn übrigen wurden theils zu Constantinopel, zu

Ni=

Nicäa, zu Rom im Lateran, theils zu Lion, zu Wien, in Frankreich, zu Florenz und zu Trient versammelt.

Daß ein allgemeines Concilium in Glaubenssachen nicht irren könne, ist nicht minder gewiß, als gewiß ist, daß die Kirche Gottes nicht irren könne. Die versammelten Bischöfe, wenn sie mit ihrem Oberhaupte vereiniget sind, stellen die ganze Kirche vor, wie die versammelten Reichsstände mit dem Kaiser das ganze Reich vorstellen. Könnten alle Bischöfe, das ist, alle Hirten sammt dem Statthalter Christi irren, würde auch die ganze Heerde, welche sie weiden in einen Irrthum verfallen müssen, welches wider das klare Versprechen Christi ist. So wenig Gott zulassen hat können, daß die Apostel in dem Concilio zu Jerusalem eine falsche und schädliche Lehre vortragen, so wenig kann er zulassen, daß ein allgemeiner Kirchenrath eine falsche und schädliche Lehre der Christenheit vortrage. Der Geist der Wahrheit wird euch alle Wahrheit lehren, hieß es Johann. 16, 13.

Damit man nicht einwende, dieß sey allein den Aposteln gesagt, so hat der Herr diesem (Johann 14, 15.) schon vorgebeugt, da er gesprochen hat: Der

Vater

Vater werde einen Geist schicken, welcher bey ihnen bleiben werde bis zum Ende der Welt. Und (Matth. 28, 20.) da er sagt: Ich bin bey euch alle Tage bis zum Ende der Welt. Dieß könnte dann von niemand andern geredet seyn, als von den Nachfolgern der Apostel, welche in ihrem Nahmen bis zum Ende der Welt die Heerde zu weiden haben. Widrigenfalls würde der Glaube Petri abnehmen. Die Kirche würde nicht der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit, sondern die Lehrerinn der Falschheit seyn. Christus wäre nicht bey ihr bis zum Weltende. Die Hölle hätte sie besieget.

Die Gegner geben sich viele Mühe zu erweisen, daß auch die allgemeinen Concilien gefehlt haben. Alle ihre Einwürfe aber gehen nicht zur Sache. Sie führen solche Concilien an, die von den Statthaltern Christi selbst entweders ganz, oder zum Theile sind verworfen worden. Solche können freylich irren; wenn die Glieder nicht mit dem Haupte, das Haupt nicht mit den Gliedern vereiniget ist, so wird der ganze Körper, schließlich die ganze Kirche nicht vorgestellet. Ihre Mühe ist dann fruchtlos, wenn

sie tausend Bücher schreiben, weil keines zum Endzwecke dienet.

Zuweilen dichten sie den wahren und von dem Statthalter Christi bestättigten Kirchenversammlungen solche Lehren an, welche ihnen nicht zu Sinne kamen. Ein andersmal stellen sie als irrige Lehren vor, die doch sonnenklar in der Schrift und der apostolischen Erblehre gegründet sind. So sehr bemühen sich diese Herren, den Glauben und dessen Festigkeit zu zernichten. Denn wenn ein rechtmäßiger, allgemeiner, und von dem Statthalter Christi gutgeheißener Kirchenrath in Glaubens- und Religionssachen sollte irren können, so könnten alle Ketzereyen, die auch in den vier ersten Kirchenversammlungen sind verworfen worden, wieder aufgewärmet werden. Man hätte das Recht, an allem zu zweifeln; die Arianer würden gleich vorgeben, das Nicänische habe gefehlt, und die Schrift unrecht ausgelegt. Würde dadurch nicht aller Schwärmerey, Ketzerey und Freydenkerey Thür und Thor aufgethan werden?

§. V.

§. V.

Von der Gewalt der Kirche.

So gewiß es ist, daß Christus über die christliche Heerde Hirten bestellet habe, so gewiß ist es auch, daß man diesen Ehrfurcht und Gehorsam schuldig sey. Man kann also ihre Gesetze, besonders, wenn sie von dem Oberhirten, oder allgemeinen Kirchenversammlungen gemacht worden sind, ohne Verletzung des Gewissens nicht überschreiten. So spricht der Heiland (Luk. 10, 10.) Wer euch höret, höret mich, und wer euch verachtet, verachtet mich. Der Apostel schrieb: (Röm. 13. 1, 2.) Wer der Obrigkeit widerstrebet, widerstrebet Gottes Ordnung: welche aber also widerstreben, die werden ihnen selbst die Verdammniß zuziehen. Seyd untherthan nicht nur um des Zorns willen; sondern wegen dem Gewissen. (Matth. 18, 17.) Auch werden die Widerspenstigen den Heiden verglichen.

Aus diesem folget, daß man die Kirchengesetze, obschon sie nicht unmittelbar von Gott sind, zu halten verpflichtet sey. Man kann diese uicht verletzen, ohne daß man zugleich Gottes Geboth übertrette. Gott hat schon insgemein den Befehl der Kirche ertheilet, und

den

den Vorstehern derselben, eben so, wie ihm zu gehorsamen. Ein väterlicher, ein obrigkeitlicher Befehl ist auch nur ein Befehl der Menschen; doch wer will sagen, daß man diese ohne Sünde überschreiten könne? Aller Ungehorsam streitet also schon zum voraus wider das vierte Geboth.

Da der Heiland (Matth. 15, 9.) gesagt hat: Sie dienen mir vergeblich; dieweil sie Menschenlehre und Gebothe lehren, hat er dadurch nicht nur jene Menschengebothe verworfen, die entweders den Gebothen Gottes zuwider sind, oder unnütze Dinge zum Gegenstand hatten, dadurch das Wichtigere vernachläßiget würde. Jene Gebothe aber, welche zur Erhaltung einer guten Kirchenzucht, zur Auferbauung und Gottseligkeit dienen, billiget Gott eben so, als wenn sie von ihm selbst herkämen.

Daher entspringt die Pflicht, die von der Kirche bestimmten Fast- und Feyertäge zu halten, selbe durch Anhörung des Meßopfers zu heiligen, um die österliche Zeit zu beichten, zu kommuniciren, und zu verbothenen Zeiten keine feyerliche Hochzeit zu halten. Es ist wahr, die Kirche ist keine Stiefmutter; sie pfleget ihre Kinder nicht zu verbinden,

wenn

wenn sich eine außerordentliche Beschwerniß äußert: daher dispensiret sie ohnschwer in jenen von ihr gemachten Gesetzen, wenn eine wichtige Ursache vorhanden ist. Kranke sind ohnehin weder zu fasten, noch Meß zu hören schuldig. Wer aber ihre Gesetze pur aus dem Triebe der Bequemlichkeit, oder gar aus einem stolzen Frevel überschreitet, diesem kann der Ausspruch Christi: Wer die Kirche nicht höret, den sieh als einen Heiden und Publicanen an, billig angst und bange machen.

§. VI.

Von dem Opfer der wahren Kirche, oder von der sogenannten Messe.

Sobald es Menschen gab, nahmen die äusserlichen Opfer ihren Anfang. In dem Gesetze der Natur statteten Abel, Noe, Abraham, Isaak, Melchisedech, Jakob, Job, 2c. dem höchsten Gott gewisse Opfer ab. Die Opfer des mosaischen Gesetzes schrieb Gott selbst dem israelitischen Volke vor.

Gleichwie das alte Gesetz nur eine Figur des evangelischen war; also waren alle diese Opfer sehr unvollkommen, und

und nur ein Schatten desjenigen, welches der Sohn Gottes einzusetzen beschlossen hatte. Er selbst machte sich nach der Zeit nicht nur zu einem unendlich heiligen Priester, sondern zu dem Opfer selbst. Und zwar opferte er sich auf eine blutige Weise an dem Stammen des Kreutzes, auf eine unblutige Weise aber hat er sich unter den Gestalten des Brods und Weins zur Zeit des letzten Abendmahls geopfert, mit dem ausdrükklichen Befehl, daß die Apostel und ihre Nachfolger dieß zu dem Gedächtniß des blutigen Kreutzopfers bis an das Ende der Welt fortsetzen sollen.

Eben dieß Geheimniß ist nun dasjenige, was wir unter dem Worte Messe, oder Meßopfer verstehen. Denn die Messe ist nichts anders: Als jenes Opfer, in welchem sich Jesus Christus unter den Gestalten des Brods und Weins durch die Hände der neutestamentischen Priesterschaft auf eine unblutige Weise opfert, und für die Sünden der Welt bis zu seiner zweyten Ankunft sich opfern wird, und durch welches uns jene Gnaden wirklich zukommen, die uns Christus durch das blutige Kreutzopfer verdienet hat.

Diese allerheiligste Handlung, wel-

che die Seele der Religion ist, wurde schon durch die Propheten vorgesagt, durch die Figuren vorbedeutet, von Christo eingesetzt, und von den Aposteln fortgesetzt (*). Ich will hier von zerschiedenen Figuren, von der Prophezeihung des Malachias Kap. 1. V. 10. von der des Daniels Kap. 12. V. 31. nichts melden.

Jene des Davids soll erschrecklich seyn. Fürwahr, wenn Christus niemals ein Opfer entrichtet hat, zu dem er Brod und Wein nöthig hatte, so ist die Stelle, und der Schwur, den der Herr gemacht hat, und auf den sich der heilige Paulus im Sendschreiben zu den Hebräern so oft bezogen hat, eitel und grundfalsch. Der Herr hat geschworen, heißt es Psal. 109, 4. und es wird ihn nicht reuen: Du bist ein Priester nach der Ordnung Mel-

(*) Besehe man hierüber meine acht Reden von der Fronleichnamsoctav im Jahr 1768, in welchen dieß alles schriftmäßig und unwidersprechlich bewiesen ist. Ich habe dargethan, daß die protestantische Kirche eben deßwegen die wahre Kirche Christi nicht seyn könne; weil sie das Opfer des neuen Gesetzes abgebracht hat.

Melchisedechs in Ewigkeit. Gemäß diesem muß Christus seyn, erstens, ein Priester. Zweytens, ein Priester nach der Ordnung Melchisedechs: Drittens, und dieß bis zum Ende der Welt. Läßt man das Meßopfer zu, ist alles auf einen Punkt war. Verwirft man es, sind die zween letzten Ausdrücke grundfalsch. Durch das Kreuzopfer ist er nicht ein Priester nach der Weise Melchisedechs, welcher (Gen. 14, 18.) ein Opfer in Brod und Wein machte, sondern nach der Weise Aarons, welcher blutige Opfer entrichtete; er ist auch durch das Kreuzopfer kein ewiger Priester; massen er dieß nur einmal vollzogen hat, und nimmermehr vollziehen wird.

Es ist auch nicht zu begreifen, wie sich die Gegner mit einer solchen Hitze dawider setzen mögen, da sie sich doch in dem 24ten Artikel ihrer Confession ganz deutlich dazu bekennet, und sich sogar beklaget haben: daß man ihnen mit Unrecht auflege, als hätten sie die Meße abgethan: massen diese bey ihnen mit größerm Eifer, als bey den Katholiken entrichtet werde. Ueber dieß betrachtet man die Einsetzung, die Wesenheit, die Absicht, und die Wirkung dieses Opfers; so ist alles überaus heilig. Wir entrich-

ten

ten es, um Gott als das höchste Wesen dadurch anzubethen: um ihn wegen unsern Sünden zu versöhnen: um denselben für alle natürliche und übernatürliche Gnaden zu danken: um durch die Verdienste des göttlichen Sohns neue Gnaden zu erhalten. Darum ist es ein Anbethungsopfer, ein Versöhnopfer, ein Dankopfer, ein Bittopfer.

Wir entrichten also die Messe nicht um dem Kreuzopfer eine Kraft zu geben. Dieß ist an sich eines unendlichen Werths: wir entrichten es, damit wir uns wirklich theilhaftig machen der unendlichen Verdienste Christi, die er an dem Kreuze erworben hat. Wie wir durch die Taufe, durch das Abendmahl, und durch andere gute Werke diese uns zueignen, also geschieht eben dieß durch das Opfer der Messe. Wenn aber der Apostel sagt: Christus habe sich nur einmal geopfert, so redet er augenscheinlich von dem blutigen Kreuzopfer. Dieß hat er nur einmal vollzogen. Christus stirbt aber nicht mehr in der Messe: sondern sein Tod wird nur entworfen: wir erinnern uns nur desselben. Unter den Brods- und Weinsgestalten opfert er sich nicht auf eine blutige Weise; sondern auf eine unblutige nach der

Ordnung Melchisedechs. Also wird er sich gemäß des an dem 109ten Psalm gemachten Schwurs bis zum Ende der Welt opfern. In der protestantischen Kirche aber opfert er sich nie also: er ist und wird bey ihnen niemals ein Priester nach dieser Ordnung.

§. VII.

Von dem Abendmahle, und Gebrauche einer Gestalt.

Daß Christus das Abendmahl eingesetzet habe, ist kein Streit. Daß dieß in seinem Leib und Blute bestehe, ist wenigst unter uns, und den Lutherisch-evangelischen auch keine Zwistigkeit. Doch sind wir in zween Stücken uneinig, und auch sie unter einander. Erstens zwar sagen die mehresten: der Heiland sey erst in der wirklichen Nießung zugegen. Darum beschuldigen sie uns einer Abgötterey, wenn wir die obschon gewandelten Hostien anbethen. Allein sucht man nichts als die Wahrheit, so ist nichts leichter, als hierüber einig zu werden.

Die Einsetzungsworte Jesu Christi geben die allersicherste Entscheidung. Christus

stus, nachdem er das Brod gesegnet hat, sprach: Nehmet hin, und esset, das ist mein Leib; nehmet hin, und trinket, das ist mein Blut. Sollte nun das Brod und der Wein erst aldann in den Leib und Blut Christi verwandelt worden seyn, nachdem es die Jünger genossen haben, so wären die Vorträge: Das ist mein Leib, das ist mein Blut, als sie Christus gemacht hat, augenscheinlich falsch gewesen. Die Jünger hätten sagen können: Herr! es ist nicht wahr, was du gesagt hast: es wird erst dein Leib und Blut werden, wenn wir das Brod und den Wein in den Mund nehmen, und schlicken werden. Eben dieß könnte ein jeder lutherischer, oder kalvinischer Kommunikant dem Herrn Pastor, oder Diakonus zurufen, so oft er bey wirklicher Ausspendung die Einsetzungsworte wiederholet.

Wenn also die Worte wahr sind, so muß Christus zugegen seyn, sobald diese in dem Namen Christi von einem gewalthabenden Priester, der das Geheimniß in seinen Namen zu handeln gedenket, ausgesprochen werden. Ist aber Christus schon außer der Nießung zugegen, so ist die Anbethung schon für sich selbst gerechtfertiget. So wenig die

drey Könige gefehlt haben, daß sie Christum in der Krippe, und der Blinde auf dem Wege (auch ohne Befehl) angebethet, eben so wenig können wir fehlen, wenn wir den Heiland unter den Brodsgestalten anbethen. Es gebühret ihm allezeit die höchste Ehre: weil er allezeit der anbethungswürdigste Gott ist und bleibt.

Die andere Zwistigkeit entstehet wegen dem Genuß einer Gestalt. Eben diese ist eine der allerwichtigsten. Aber aufrichtig zu reden: wenn man einander, und die wahre Beschaffenheit der Frage recht verstehen will, so wäre abermal alles gar leicht geschlichtet.

Die Widersacher sind oft in dem Irrwahne, als lehrten wir, es sey genug, wenn man den Leib ohne das Blut empfange. Aber von dieser Lehre sind wir himmelweit entfernet. Es ist also (merke man dieß wohl) die Frage nicht, ob man den Leib und das Blut Christi empfangen müsse: denn dieß streitet kein verständiger Katholik an. Die Frage ist, ob man den Leib und das Blut Christi bey der Kommunion unter zweyerley Gestalten zu empfangen schuldig sey? dieß behaupten die Gegner. Wir Katholiken aber lehren, es werde dem Befehl Christi ein Genügen geleistet, wenn

man den Leib und das Blut Christi unter einer Gestalt genießet. Das Mißverständniß aber entspringet meines Erachtens daher, weil die Gegner mehresten Theils in einem andern Irrthume stecken. Sie bilden sich ein, daß nur allein der Leib in der Gestalt des Brods, und das Blut nur allein in der Gestalt des Weins enthalten sey. So lang dieser irrige und recht ebentheuerliche Begriff dauert; so lang werden wir freylich nicht übereins kommen.

Diesen auf die Seite zu räumen, ist zu wissen, daß nicht nur wir Katholiken, sondern auch die augsburgische Confeßion, daß Luther und Melanchton selbst mit uns diese Lehre als ketzerisch verdammen. Christus, sagen sie selbst mit dem Apostel Röm. 6. nachdem er auferstanden ist, stirbt nicht mehr. Die Seele wird denn nicht mehr von dem Leibe, das Blut nicht mehr von diesem geschieden. Wo also der Leib ist, ist auch das Blut: wo das Blut ist, ist wegen der unzertrennlichen Vereinigung auch der Leib und die Seele, die Menschheit, die Gottheit, und also der ganze Christus zugegen. Kurz, sie bekennen, daß in der Gestalt des Brods nicht allein der Leib, in der Gestalt des Weins

nicht allein das Blut, sondern der ganze Heiland sich einfinde.

Sobald diese Grundwahrheit fest gesetzt ist, heben sich auf einmal alle Scheinbeschwernissen; denn auf solche Weise empfängt jener, der unter einer Gestalt kommuniciret, nicht weniger, als derjenige, welcher unter zwoen kommuniciret, und jener, der unter zwoen das Abendmahl empfängt, empfängt auch nicht mehr. Sollte einer auch unter tausend Gestalten kommuniciren, genießet er nicht mehr, als das Blut und den Leib Christi, den Leib und das Blut Christi: welcher nur unter einer das Abendmahl empfängt, genießet eben auch den Leib und das Blut, das Blut und den Leib Christi, das ist, den nämlichen unzertheilten Heiland: er isset und trinket also, er trinket und isset in einer jeden einzelnen Gestalt.

Was können wir endlich mehr fodern, als den ganzen unzertheilten Erlöser? Nun dieser ist eben so vollkommen mit seinem Fleisch und Blut in einer Gestalt, als in hunderten zugegen. So kann uns also nicht das allergeringste, nicht ein Tropfen des Bluts Christi durch den Gebrauch einer Gestalt entzogen werden.

Der Heiland selbst billiget sogar die Kommunion unter einer Gestalt. Also hat er sie (Luk. 24. K.) den Jüngern zu Emaus ausgetheilet. Bey Johannn hat er zum viertenmal ohne eine Meldung vom Kelch zu machen gesagt: Wer dieses Brod essen wird, wird leben, und nicht zu Grunde gehen. Ich bin das lebendige Brod; wer von diesem Brod essen wird, wird ewig leben. (K. 6, 51, 52.) Die erste Kirche Gottes hat schon im 1ten, 2ten, 3ten und 4ten Jahrhunderte diese öfter nur unter einer Gestalt ausgespendet. Wer kann sich dann mit Vernunft dawider setzen?

Was man noch einwenden kann, ist dieß allein. Der Heiland hat so gut, als wir gewußt, daß er ganz in einer jeden Gestalt, und daß sein Leib nicht ohne Blut, und das Blut von dem Leibe nicht abgesöndert sey, dessen ungeachtet setzte er das ganze Geheimniß unter zwoen Gestalten ein, und zwar mit dem Zusatze: Trinket alle daraus. So scheinbar dieser Einwurf ist, so wenig beweiset er. Er kann nur jenen allein bedenklich fürkommen, welche dieß Geheimniß nur allein als eine Seelenspeis, keineswegs aber als ein Opfer betrachten. So bald man belehret ist, daß es

ein

ein Opfer zugleich sey, und zwar ein solches, Kraft dessen Christus ein Priester nach der Weise Melchisedechs werden muß, so verschwinden alle Beschwernisse auf einmal. Wir sagen, daß der Befehl: Trinket alle daraus, sich pur allein auf alle gegenwärtigen Apostel, als Priester des neuen Testaments bezogen habe. Wir sagen es nicht nur; sondern beweisen die Sache aus allen Umständen, aus dem ganzen Zusammenhang der Schrift, und aus der Gesinnung der ersten Kirche (*).

Uebrigens ist es eine recht erbärmliche Sache, daß sich die Gegner um die Gestalten, und nicht um die Sache beeifern.

(*) Besehe man meine obenangezeigte acht Reden von dem Meßopfer. Besonders aber die fünf auf Hilaria und Weihnachten 1768. Ostern, Pfingsten und Hilaria 1769. gehaltene Predigten vom Gebrauche einer Gestalt. In der ersten erwies ich, daß eben die protestantische Kirche in diesem Stücke dem Evangelium zuwider lehre, und ein Geboth mache, wo keines ist. In meiner systematischen Methode habe ich von Seite 167, bis 200. (in der Auflage von 1787.) alle Einwürfe beantwortet.

fern. Da sie keine wahre Priester mehr haben, erhalten sie in beyden Gestalten nichts, als eitel Brod und Wein: wir hingegen haben alles in einer Gestalt, nämlich den Leib und das Blut Christi. Wer ist besser daran?

§ VIII.

Von der Buße, und Beicht.

Wir därfen uns um so weniger eine Mühe geben zu erweisen, daß die Buße oder Ledigsprechung, von welcher hier die Rede ist, ein Sakrament sey: weil die Confeßionisten selbst in ihrer Apologie, oder Schutzschrift der augsburgischen Confeßion diese ausdrücklich den eigentlichen Sakramenten beyzählen. In dem Artikel von der Zahl und dem Gebrauche der Sakramenten reden sie also: Es sind also wahrhafte Sakramente, die Taufe, das Abendmahl, die Absolution, oder Ledigsprechung. Sie bekennen dort selbst, daß diese von Christo eingesetzt, daß sie gebothen sey, und die versprochene Gnade nach sich zieht. Sie vergleichen es beständig mit der Taufe, und dem Abendmale, welche nach der Lehre aller Protestanten wahre Sakramente sind.

In diesem Stücke lehren sie auch recht. Denn in der Stelle 2. Kor. 5, 18, 20. Gott hat uns das Geheimniß der Versöhnung gegeben, und wir vertreten die Stelle Christi. Wiederum Johann. 20, 22, 23. Denen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben, und denen ihr selbe behalten werdet, werden sie behalten seyn; in diesen Worten, sage ich, ist alles enthalten, was zu einem Sakrament nöthig ist: nämlich die Einsetzung, das äußerliche Zeichen, oder die Ledigsprechung, die Gnade, welche in Nachlassung der Sünde, und Versöhnung mit Gott bestehet.

Eine größere Zwistigkeit ist, ob der Sünder vor der Absolution seine Sünden zu beichten schuldig sey. Luther (in serm. de Confess. &. Eucharist.) im Jahre 1519. lehrte: Die Beicht, welche vor dem Priester geschehe, sey nicht von Gott sondern von dem Pabste gebothen. Die augsburgische Confeßion (Art. de Confess.) sagt, die Privatabsolution sey beyzubehalten, aber die Bekenntniß aller Sünden sey nicht nöthig. Diese Männer irren handgreiflich; denn Christus, da er den Aposteln die Gewalt der Sünden loszusprechen gegeben hat, hat sie in dieser Sache als Richter bestellet. Er gab ihnen

ihnen (Matth. 18. K. und Johan 20. K.) nicht allein die Lösegewalt, sondern auch die Bindgewalt. Sie müssen denn das Urtheil fällen können, ob der Sünder zu lösen, oder zu binden sey? Würde die Bindgewalt nicht recht fruchtlos und lächerlich seyn, wenn auch der größte und eraltete Sünder nur jene allgemeine Beichtform sprechen darf, derer sich der kleinste Sünder, und etwa ein Knab von zehn Jahren bedienet? Auf solche Art würden alle, und allzeit ohne Unterschied gelöset werden, da doch einige etwa wegen langer Gewohnheit, wegen nächster Gelegenheit, in der sie sind, wegen Merkmalen einer schlechten Reue und unkräftigen Vorsatzes zu binden wären. Daher schrieb der heilige Augustin (Hom. 46.) recht unverbeserzich. Sag nur keiner, ich wirke in der Stille Buße; ich büße vor den Augen Gottes: wenn dieß erklecket, so ist umsonst gesagt worden: Was ihr lösen werdet, soll gelöst seyn: so ist dann die Schlüsselgewalt umsonst der Kirche gegeben: so wird das Evangelium, so werden die Worte Christi zu nichts gemacht.

So wird auch in den Apostelgeschichten (19, 18.) gemeldet, daß viele Gläubigen zu den Aposteln gekommen sind, die ih-

re sündhafte Werke bekennet, und sich schuldig gegeben haben, daß sie mit unerlaubten Künsten umgegangen seyn. Die Apostel aber legten ihnen auf, daß sie ihre böse Bücher verbrennen sollten. Und sie verbrannten auch für fünfzig tausend Zehner Bücher.

Die Ursache, warum die Confeßionisten die Ohrenbeicht wider die so klare Einsetzung Christi abgethan haben, ist recht ungegründet. Sie geben vor, es sey unmöglich, daß man sich aller Sünden erinnere: allein, welch kahle Ausflucht ist diese? Gott fordert mehr nicht, als daß man jene bekenne, welche einem nach fleißiger Erforschung des Gewissens zu Gemüthe kommen. Auch wir beichten nicht, was wir nicht wissen, oder nicht wissen können. Es ist auch merkwürdig, wie sich Luther (Tom. 7. fol. 33. Von den neuen Eckischen Bullen) über den Eckius beklagt. Nämlich: Eck schreibet, das ich die Reue vernichte, und unnöthig achte, die Beicht beschneide, und die Genugthuung verwerfe. Dieß erdichtet er auf mich, denn meine Bücher sagen anders. Woraus wieder erhellet, wie widersprechend er auch in diesem Stücke gelehret habe.

§. IX.

§. IX.

Von der Firmung und letzten Oelung.

Obschon der Ausdruck Sakrament weder bey der Taufe, noch bey den Einsetzungsworten des Abendmahls in der Schrift anzutreffen ist, so sehen unsere Gegner die zwey Geheimnisse als wahrhafte Sakramente an. Fraget man, warum sie diese als Sakramente erkennen, da doch die Bibel kein Wort davon meldet, so antworten sie: Es sey wenigst in der Bibel die Wesenheit vollkommen entworfen! denn ein Sakrament, sagen sie mit uns, ist nichts anders; Als ein äußerliches Zeichen, welches von Christo selbst ist eingesetzt worden, dadurch wir innerliche Gnade und Heiligung empfangen. Nun ein solches, von Christo eingesetztes Zeichen, dem er seine Gnade angeheftet, sey sowohl die Taufe und das Abendmahl, schließlich seyen sie Sakramente.

Sie verantworten sich hier recht wohl, aber zu ihrem Nachtheil; indem Christus nicht nur diese zwey, nämlich die Taufe, und das Abendmahl, sondern noch fünf andere eingesetzt hat: als die Firmung, die Buße, die letzte Oelung,

die

die Priesterweihe, die Ehe. Alle diese haben das Wesentliche eines Sakraments an sich. Nach dem Geständnisse aller werden drey Stücke zu einem eigentlichen Sakramente erfordert. 1. Die Verheißung der Gnade. 2. Das äußerliche Zeichen, oder die Materie mit der Form. 3. Die Einsetzung, oder der Befehl Christi.

Bey der Firmung, Kraft welcher der getaufte Mensch durch den heiligen Chrysam, und das göttliche Wort von dem heiligen Geiste gestärkt wird, damit er seinen Glauben standhaft bekenne, und demselben desto fleißiger nachkomme, finden sich alle drey erforderlichen Stücke ein. Also bey Johann. Kap. 14. und 15 Apostelgesch. Kap. 1. V. 8. verspricht der Heiland den Jüngern den heiligen Geist, welcher sie stärken, und in allen Gefahren unerschrocken machen wird. Das äußerliche Zeichen, oder die Materie und Form, durch welche die Gnade angezeigt und mitgetheilet wird, ist in der Apostelgesch. 8, 15. 16. 17. und 2 Kor. 1, 21. entworfen, nämlich: Das Gebeth, die Salbung, und die Auflegung der Hände. An dem ersten Ort sagt der evangelische Geschichtschreiber also: Sie haben für sie gebethet,

daß sie den heiligen Geist empfangen; denn über keinen aus diesen war er bisher gekommen: denn sie waren nur getauft. Alsdenn legten sie die Hände über sie, damit sie den heiligen Geist empfiengen. So muß dann neben der Taufe noch ein anderes Sakrament gewesen seyn, dadurch man die stärkende Gnade des heiligen Geistes empfangen habe.

Es wird zwar hier von dem Gebrauche des Chrysams keine ausdrückliche Meldung gemacht: allein, was die Schrift hier nicht sagt, sagt sie an andern Orten: 1. Joh. 2, 27. und absonderlich 2. Kor. 21. K., wo Paulus also schreibet: Gott ist es, der uns gestärket, uns gesalbet, uns gezeichnet, und in unsere Herzen das Pfand des Geistes gegeben hat.

Hier schicket sich unvergleichlich jenes, was der heilige Hieronymus über eben diese Sache, (in Dialogo contra Lucif.) geschrieben hat. Du fragest mich, wo dieß geschrieben sey? Ich antworte: in der Geschichte der Apostel. Aber gesetzt, es melde die Schrift nichts davon, so ist die Uebereinstimmung der ganzen christlichen Welt statt eines Geboths. Also dachte die erste Kirche.

Sie pflog auch jederzeit dieß Sakrament auszutheilen. Tertullian schrieb im

dritten Jahrhunderte (im Buche von der Auferstehung des Fleisches.) Das Fleisch wird gezeichnet damit die Seele erleuchtet werde.

Das Sakrament des Chrysams, sagt der heilige Augustin (L. 2. cont. Lit. Petil. c. 104.) ist in der Gattung der sichtbaren Zeichen so heilig als die Taufe. Und (L. 15. de Trinit. c. 16.) Die Kirche behält immer den Gebrauch, den die Apostel gehabt haben: nämlich daß die Bischöfe den Gläubigen die Hände auflegen, damit sie den heiligen Geist empfangen. Apostelgesch. Kap. 8. Diese Gnade empfiengen in der That nicht nur die Apostel an dem Pfingsttag, sondern alle über welche die Apostel hernach gebethet, und ihnen die Hände aufgelegt haben. Daher haben auch die ersten Christen ihre verwunderliche Stärke und Grosmuth zur Zeit ihrer Marter empfangen.

Die letzte Oelung ist in der Epistel des heiligen Jakobs Kap. 4. auf das kläreste angezeigt. Ist einer krank aus euch, berufe er die Priester, oder Aeltesten der Kirche über ihn. Diese werden über ihn bethen, und in dem Namen des Herrn ihn mit Oel salben, und das Gebeth des Glaubens wird den

Kran-

Kranken heilen. Der Herr wird ihn erleuchten, und wenn er in Sünden seyn wird, werden sie ihm nachgelassen werden. Hier ist 1stens die Einsetzung. 2tens, die Verheißung der Gnade, welche besonders in der Nachlassung der Sünden bestehet. 3tens, das äußerliche Zeichen, die Salbung mit Oel, und das Gebeth, ohne mindester Dunkelheit angezeiget.

Das allererste Concilium zu Nicäa machte schon im Jahre 327. Can. 69. eine ausdrückliche Meldung von dem Oele, mit welchem die Kranken gesalbet werden sollen. Der heilige Innocentius handelte (in Epist. I. ad Decentium.) um das Jahr 400. vorsetzlich von diesem Sakramente. In der griechischen Kirche ist diese eben sowohl, als in der lateinischen zu allen Zeiten üblich gewesen. Ihre Uebung aber gründete sich auf die angezeigte Vorschrift des heiligen Jakobs, und auf die ununterbrochene Gewohnheit. Der heilige Augustin (serm. 215. de tempor.) ermahnet alle Kranke, daß sie dem Befehl des heiligen Jakobs nachkommen sollen. Eben dieß that der heilige Chrysostomus L. 3. de Sacerdotio, und der uralte Origenes Hom. 1. in Levit.

§. X.

Von der Priesterweihe.

Die Priesterweihe ist ein Sakrament, durch welches die Gewalt von Sünden loszusprechen, den Leib und das Blut Christi zu wandeln, zugleich auch eine besondere Gnade ertheilet wird, daß sie ihre Dienste und geistliche Aemter recht und wohl verrichten mögen.

Bey dieser wichtigsten Handlung findet sich abermal alles Wesentliche eines Sakraments ein. Als 1stens die Einsezung. 2tens, das äußerliche Zeichen. 3tens, die daraus entspringende Gnade. Also lesen wir in der Apostelgeschichte 13, 3. Sie fasteten, und legten ihnen die Hände auf, und entließen sie. Und Tim. 4 Vernachläßige die Gnade nicht, die dir durch die Auflegung der Hände der Priesterschaft ist gegeben worden. Wiederum 2. Tim. 1, 6. Ich ermahne dich, daß du die Gnade (auch in andern) erweckest, welche durch die Auflegung meiner Hände in dir ist. An Titus 1, 5. schrieb er: Ich habe dich darum in Creta gelassen, damit du die Städte mit Priestern versehest. Daher gehören alle jene Stellen, durch welche Christus die Schlüs-

selgewalt, wie auch den Befehl, seinen Leib und Blut zu wandeln, den Aposteln und ihren Nachfolgern ertheilet hat. Die Apologie oder Schutzschrift der augsburgischen Confeßion selbst hat Art. 13. gar nichts entgegen, wenn man die Ordination den wahren Sakramenten beyzählet.

Unterdessen haben sie nichts mehr, als den Schatten davon. Wenn sie auch alles uns Katholiken nachahmen sollten, so ist doch alles ohne Wirkung; weil es ihnen an wahren, rechtgeordneten, und von den Aposteln abstammenden Bischöfen mangelt, welche allein die priesterliche Gewalt ertheilen können, so mangelt es ihnen auch an wahren Priestern. Da es ihnen an diesen mangelt, so werden die protestantischen Christen ihr Lebtag niemals durch eine sakramentalische Absolution ihrer Sünden entbunden. Ihr Lebtag empfangen sie weder den Leib noch das Blut Christi. Sie genießen anders nichts, als eitel Brod, und eitel Wein. Wohl unersetzlicher Schade, den die sogenannte Reformation den Protestanten verursachet hat! (*)

§. XI.

(*) Besehe man hierüber meine Rede auf Hilaria im Jahre 1769. in welcher ich aus

§. XI.
Von der Ehe.

Daß die Ehe nicht böß, sondern von Gott eingesetzt sey, ist eine Lehre, die kein Lutheraner in Zweifel ziehet. Darum sagt der heilige Paulus 1. Kor. Wenn sich eine Jungfrau verehliget hat, so hat sie dadurch nicht gesündiget Es ist aber die Ehe in dem neuen Gesetze nicht nur als ein pur bürgerlicher Kontrakt, oder Vertrag, sondern zugleich als ein geheimnißvolles Zeichen und Sinnbild einer heiligen und geistlichen Verbindung zu betrachten, und zwar als ein solches, welchem Gott gewisse Gnaden angeheftet hat. Es ist auch wohl zu merken, daß bey keinem das Wort Sakrament ausdrücklich in der Schrift stehe, als eben bey der Ehe. So schreibt der Apostel (Ephes. 5, 32.) Dieß ist ein großes

---

der Schrift, und der ersten Einsetzung der priesterlichen Weihe erwiesen habe, daß kein protestantischer Pastor die Gewalt das Sakrament des Altars zu wandeln habe. In einer andern (aus Gelegenheit einer Consekration eines Bischofs im Jahre 1780.) erweis ich, daß sie keinen Menschen von Sünden lossprechen können.

Sa=

Sakrament oder Geheimniß; ich sage aber in Christo Jesu, und seiner Kirche.

Der Ausspruch Pauli hat diesen Verstand: Daß der Mensch Vater und Mutter verlasse, (Gen. 2. K.) und dem Weibe abhange, und zwey miteinander auf das engste vereiniget sind, ist ein großes Geheimniß; massen es die Vereinigung Christi mit seiner Kirche vorstellet. Mit der Kirche allein hat sich Christus vereiniget, wie ein Bräutigam mit der Gespons. Eben darum ermahnet Paulus die Eheleute, daß sie einander lieben sollen, wie Christus seine Kirche, und die Kirche Christum liebet. Dieß ist auch die Ursache, warum der Herr das Eheband unzertrennlich gemacht hat. Denn wie Christus von seiner Kirche, und die Kirche von Christo nicht getrennet werden kann, also können Mann und Weib, welche ein Vorbild dieser sittlichen Vereinigung sind, dem Bande nach nimmer getrennet werden. Dahin zielen die Worte Christi (Matth. 19, 6.) Was Gott vereiniget hat, das soll der Mensch nicht trennen. Nur allein der Tod kann das Band einer gültigen Ehe aufheben, wie es die Schrift selbst sonnenklar anzeigt. (1. Kor. 7, 10. 39.)

Wenn

Wenn nun Gott Mann und Weib so vereiniget haben will, daß sie durch ihr unzertrennliches Band, durch ihre beständige Liebe, die so enge Vereinigung Christi mit seiner Kirche anzeigen sollen, so theilet er auch ihnen jene Gnaden mit, mit welcher sie diese ihre schwere Bürde tragen, und ihre übrige Pflichten erfüllen können. So schrieb Paulus (1. Tim. 2, 15.) Sie wird durch Erziehung der Kinder selig werden, wenn sie (dieß ist auch vom Manne zu verstehen) in der Treue und in der Liebe und in der Heiligung mit Mäßigkeit beharren.

Hier führet der heilige Paulus vier Gattungen der schönen Güter an, welche vier andern Uebeln entgegengesetzt sind. Das erste Uebel ist die Verletzung der Treue. Das zweyte der Haß, und die Uneinigkeit, so unter Eheleuten entstehen. Das dritte, Aufruhr der unreinen Begierlichkeiten. Das vierte, die Unmäßigkeit. Diesen setzet Paulus entgegen die Treue, die Liebe, die Heiligung, die Mäßigkeit. In dieser sollen sich alle Eheleute mit der Gnade Gottes, die ihnen Kraft dieses Sakraments ertheilet wird, üben. Uebrigens sagt der heilige Augustin (L. de bono

conjugali cap. 18.) Bey unserer Ehe (der Christen) ist die Heiligung des Sakraments in einem größern Werthe als die Fruchtbarkeit. Andere Lehrer der Kirche sprechen eben so.

§. XII.

Von den guten Werken.

Daß die guten Werke zur Seligkeit nöthig seyen, ist wenigst dermal auch die Lehre der mehresten Lutheraner. Sie beklagen sich sogar nicht selten, wenn man ihnen aufbürden will, als hielten sie nichts auf dieselben. Ob aber diese etwas verdienen, in diesem sind nicht alle einig. Doch wollten sie auf der Lehre bleiben, zu welcher sie sich in der Apologie der augsburgischen Confeßion Art. 3. bekennet haben, so hätte der Streit ein Ende. Dort sagen sie: Wir lehren, daß die guten Werke leibliche und geistliche Belohnungen in diesem und jenem Leben verdienen.

Man muß sich auch billig verwundern, daß einige von dieser Lehre so weit abgewichen sind, und den guten Werken lediglich keinen Verdienst zueignen wollen; da doch der Heiland (Matth. 5, 12.)

12.) so klar gesagt hat: Freuet euch, und frohlocket; denn euere Belohnung wird groß in dem Himmel seyn. Wir können zwar die Rechtfertigung und das erste Recht zum Himmel nicht verdienen; weil diese pur aus Barmherzigkeit Gottes mitgetheilet wird; aber nachdem wir aus Gnaden gerechtfertiget sind; so können wir als Gerechte die Vergrößerung der himmlischen Glorie verdienen (*).

Es ist auch grundfalsch, daß dadurch die Verdienste Christi herabgesetzet werden: vielmehr werden sie erhöhet. Denn wir lehren, daß eben Christus uns die Gnade verdienet habe, durch welche wir einen höhern Staffel im Himmel erwerben können. Die Güte Gottes, sagt gar schön das Concilium zu Trient (Sess. 6. c 16.) ist so groß, daß er als Verdienste ansehen will, was doch seine eigenen Gaben sind.

Eben die heiligmachende Gnade, welche pur aus den Verdiensten Christi ertheilet wird, und nicht verdient werden kann, giebt allen unsern Werken ihren

Werth

(*) Unusquisque autem propriam mercedem accipiet secundum suum laborem. 1. Cor. 3. v, 8.

Werth. Schließlich hat keiner Ursache sich zu übernehmen. Vielmehr müssen wir bekennen, daß wir unnütze Knechte seyen; massen wir aus unsern Kräften, und ohne Gnade Gottes nichts vermögen; Gott aber unsere Werke gar nicht nöthig hat. Wir haben um so mehr Ursache, allezeit demüthig zu seyn, weil ohne die Gnade der Beharrlichkeit, welche abermal nicht verdienet werden kann, keiner gekrönet, oder belohnet werden kann.

§. XIII.

Von dem Fasten.

Alle gute Werke bestehen in dreyen Gattungen, nämlich: im Bethen, Fasten, Almosengeben. Insgemein zu reden, verwerfen verständige Lutheraner keines. Sie müßten auch in der That die ganze Schrift verworfen, wenn sie dieß thun wollten; denn alle drey werden in dieser höchstens angepriesen. Unterdessen mißfällt ihnen, daß wir an den Festtägen vom Fleischessen uns enthalten. Wir fassen aber eben dieses nicht; denn gleichwie sich einer überwinden kann, wenn er nicht nach Genügen

isset,

isset, also kann sich auch einer überwinden, wenn er nicht solche Speisen genießt, zu denen er mehr geneigt ist, und welche die Sinnlichkeit mehr reitzen. Wir enthalten uns also an den Fasttägen von dem Fleische aus dem Geiste der Abtödtung der Buße, und aus dem Triebe des Gehorsams gegen die Kirche Gottes. Die Apostel selbst verordneten, (Apostelgesch. 15. 20.) daß sich alle Christen von dem Blute der erstickten Thiere enthalten sollten. Warum soll die itzige Kirche, welche die nämliche ist, nicht ein gleiches verordnen können? Die vierzigtägige Fasten, und die zween Fasttäge in der Woche haben sogar von den apostolischen Zeiten her ihren Ursprung. Moyses, Elias und Christus selbst haben die erste mit ihrem Beyspiele geheiliget. (Matth. 4. Kap.)

Es ist auch recht lächerlich, wenn man unser Fasten mit der Stelle Matth. 15, 11. bestreiten will. Sie sagen: Was durch den Mund eingehet, verunreiniget die Seele nicht. Wir sagen das nämliche. Kein Katholik ist so einfältig, daß er glaubt, das materialische Fleisch (wie die Manichäer, und Ebioniten lehrten) sey aus seiner Natur bös und unrein, sonst würden wir es niemals

mals essen, sondern wir glauben, daß die Sinnlichkeit, die Unmäßigkeit, und der Ungehorsam gegen die Kirche die Uneinigkeit nach sich ziehe. Der Apfel in dem Paradieß war an sich gut, und aus seiner Natur verunreinigte er unsere ersten Aeltern gewiß nicht Aber weil sie ihn wider den Befehl Gottes genossen haben, so wurden sie wegen dem Ungehorsam Sünder, und verunreiniget. Eben also verhält sich die Sache, wenn man wider das Geboth der Kirche seiner Sinnlichkeit nachgiebt.

§. XIV.

Von dem Gebethe zu den Heiligen.

Zwischen der Verehrung, welche Gott, und welche den Heiligen gebühret, ist nach der katholischen Lehre ein unendlicher Unterschied. Gott bethen wir an als das erste, größte, unendliche und unabhängige Wesen, welches alles aus eigener Kraft machen, und geben kann. Die Heiligen verehren wir als Freunde Gottes, welche durch ihre Fürbitte bey dem allmächtigen Gott vieles auswirken können. Daher wenn wir zu ihnen bethen, bethen wir zu ihnen nicht als Götter,

ter, sondern als Fürbitter bey Gott. Nennen wir sie auch Mittler, so geschieht dieß in keinem andern Verstande, als daß sie durch ihr Vorwort in das Mittel treten, wie es vor Zeiten Moyses, Onias und Job gethan haben. Christus ist in allweg allein unser Mittler, als Erlöser (*).

Und eben recht. Handle ich löblich (wie der heilige Jakob 5. 16. und andere Apostel thaten) wenn ich zu einem sterblichen Menschen zum Beyspiel sage: Guter Freund! bethet für mich, damit mir Gott im Leben und Tode gnädig sey. Warum soll ich abgöttisch handeln, wenn ich sage: Heilige Maria Mutter Gottes bitt für uns arme Sünder itzt und in der Stunde unsers Absterbens. Warum sage ich, soll dieß eine Abgötterey seyn? Dieses einzige Gleichniß entscheidet die ganze Sache, und zernichtet alle Einwürfe der Gegner vollkommen.

Der Herr aber, erwiedern sie, hat Psal. 49. gesagt: Bist du in einer Noth, so rufe mich an. Dieß thun wir auch. Denn

(*) Mein Diener Job soll für euch bitten, und ich will es aufnehmen. 42, 8.

Denn ich, und die Heilige gehen zu Gott. Ich ersuche den Heiligen, daß er mit mir sich zu Gott wende. Wir setzen den Heiligen nicht an Statt Gottes, sondern an unser Statt. Wir bitten ihn, daß er mit uns, oder statt unser zu Gott bethe. Die Sache ist klar in obigem Gleichniß, wenn ich einen lebendigen Menschen um sein Gebeth anspreche. Wenn Jeremias Kap. 37. jenen verflucht hat, der auf einen Menschen bauet, so gehet es jenen an, welcher auf eine sündhafte Weise auf Menschenhilfe bauet; denn sonst dürften wir nicht einmal um das Gebeth unsers Nebenmenschen anhalten, und auf selbes etwas bauen.

Die Heiligen, sagen sie, wissen nichts um uns. So stehen denn die Gegner itzt von dem ersten, und so ungereimten Einwurf ab. Sie müssen erkennen, daß bey der Verehrung der Heiligen keine Abgötterey sich äußere, daher machen sie itzt eine neue Wendung. Auch diese soll sie nichts nutzen.

§. XV.

Ob die Heiligen um uns etwas wissen.

Wir wollen setzen, es sey wahr, daß die Heiligen nichts um uns wissen. Wir

würden doch um die Fürbitte derselben noch vernünftig anhalten. Wie oft bethen wir, zum Beyspiel für alle unsere Gutthäter, Freunde und Feinde, und für diejenigen, welche für uns bethen, ohne zu wissen, wer diese sind? So können denn auch die Heiligen zu Gott für jene bethen, von denen sie verehret werden, ohne zu wissen, wer diese sind. Daß sie dieß wenigst insgemein thun, bekennet die augsburgische Confeßion selbst. So ist es denn ganz natürlich, daß sie mehr für jene bethen, von welchen sie mehr auf dieser Erde angerufen, und verehret werden. Oder ist in dem Himmel ihre Liebe und Dankbarkeit etwa gemindert, und unordentlich geworden?

Es ist aber eine der allergrößten Falschheiten, daß die Heiligen um uns nicht wissen. Oder wie können wir mit Grund der Wahrheit den Artikel von der Gemeinschaft der Heiligen bethen, wenn gar keine Gemeinschaft zwischen uns, und den Heiligen ist? Was wäre dieß für eine Gemeinschaft, wenn wir sie auf Erden nicht ehren dürfen, und sie in dem Himmel nichts um uns wissen sollten? Dieß würde vielmehr die allergrößte Trennung, und Entzweyung, als eine Gemeinschaft seyn.

Die Engel wissen um unser Thun und Lassen, also auch die Seligen in dem Himmel. Also sagt David (Psalm 137 2.) In dem Angesichte der Engel will ich psalliren. Paulus schrieb (Kor. 4, 9.) Wir sind Gott, den Engeln, und den Menschen zu einem Schauspiel geworden. Gleiches ist Tobiä 12, 12. und Luk. 15, 10. zu lesen: Ich sage euch, es wird eine größere Freude bey den Engeln Gottes in dem Himmel über die Bekehrung eines einzigen Sünders seyn, als über neun und neunzig Gerechte. Wie wollen sie sich erfreuen, wenn sie nicht wissen, wer ein Sünder bleibe, wer bethe, und wer sich bekehre? Haben aber die Engel eine solche Wissenschaft, so haben sie auch andere Seligen. Dann eben (Luk. 20, 36) sagt der Text von den Auserwählten: Sie sind den Engeln gleich. Sie sind Kinder Gottes. Sie sind Söhne der Erlösung. Sie sehen den Allwissenden von Angesicht zu Angesicht an, wie die Engel. Die Klarheit Gottes selbst, wie in der heiml. Offenbarung 22, 5 geschrieben stehet, erleuchtet sie: dort ist keine Nacht, keine Dunkelheit. Wer den Allwissenden siehet, und erkennet, der siehet, und erkennet alles, nicht

zwar aus seiner Kraft, sondern durch Mittheilung: schier auf eine Art, wie die Propheten durch die Erleuchtung Gottes sogar dasjenige klar gesehen haben, was noch nicht einmal gegenwärtig war.

Wenn die Heiligen nicht wissen sollten, wer sie ehret, oder entehret, wenn sie, so zu sagen, eitel Ignoranten wären, was für ein armseliger Himmel wäre dieser? Die Teufel in der Hölle hätten diessfalls einen grössern Vorzug. Diese wissen, was auf der Welt vorbey geht: sie wissen, wer ihnen dienet, zu was der Mensch geneigt ist, wann, und von wem sie angerufen werden. Und die Heiligen, welche mit dem Lichte der Glorie bestrahlet sind, sollen gleichsam in einer Dunkel- und Unwissenheit vergraben seyn? Heißt dieß schriftmäßig, ja nur vernünftig denken? Hat doch der heilige Johannes in der heiml. Offenb. 5, 8. gesehen, wie die vier und zwanzig Aeltesten, welche die Schaar der Auserwählten vorstellen, das Gebeth der Gläubigen für den Thron Gottes gebracht haben. So müssen sie denn wissen, daß man bethe, wie, und um was man bethe. Dergleichen lieset man auch von dem abgelebten hohen Priester Onias, und

dem schon verstorbenen Propheten Jeremias. (2. Machab. 15, 12. 13. 14.)

Sie bringen die Stelle Isaiä Kap. 63. wider uns: Abraham weiß nichts um uns, und Israel kennet uns nicht. Aber wie wenig dienet ihnen diese? Erstlich, war weder Abraham, noch ein andrer aus Israel damals in den Himmel übersetzet. Der Himmel war noch verschlossen bis auf die Auffahrt Christi; also ist keine Gleichheit mit den Heiligen, welche Gott von Angesicht zu Angesicht ansehen, zu machen. Zweytens, sagt der ganze Ausdruck nichts anders, als: Abraham will um uns nichts wissen, weil wir von dem Wege der Gebothe Gottes abgewichen sind Er sagt soviel, als jene Redensart Christi zu den thörichten Jungfrauen: Nescio vos: Ich kenne euch nicht; das ist: Ich will nichts wissen von euch.

Daß dieß der wahre Verstand sey sind wir aus dem 16 Kap Luk überzeuget. Christus erzählet dort, wie der reiche Prasser zu dem Abraham gebethet hat, daß er Lazarum zu seinen Brüdern schicken wolle. Hat Abraham das Gebeth gehöret? Ja: alle Antworten, die Abraham dem Prasser gegeben hat, stehen in der Schrift aufgezeichnet: obschon

zwischen beyden ein großer Zwischen=
raum, und Entfernung war. Wußte
dann sogar Abraham durch die Erleuch=
tung Gottes, der noch nicht im Him=
mel, sondern in der Vorhölle gewesen,
was der Prasser von ihm begehret hat,
wer kann glauben, daß Gott diejenige,
so wirklich mit ihm regieren, in einer
gänzlichen Finsterniß und Unwissenheit
lasse? Wie unartig!

Die Erfahrung selbst lehret uns das
Gegentheil. Ganze Büchersäle könnten
angefüllet werden mit jenen Gut= und
Wunderthaten, welche Gott nach ge=
schehener Anrufung der Heiligen auf de=
rer Fürbitte gewirket hat. Wie viele tau=
send und tausend machen nur jene aus,
welche der Herr auf die Fürbitte seiner
Mutter, seines Nährvaters, des heili=
gen Franciscus, Antonius, Dominicus,
Johann Nepomuk, Ignatius, Xaverius,
Aloysius, u. s. w. ausgeübet hat. Alle
durch die Bank vereinen, kann keiner
als der Allerfrecheste thun, als bey wel=
chem das Augenzeugniß der ansehnlich=
sten, gelehrtesten, und gottseligsten Leu=
te, nnd ihre Eidschwüre selbst keinen
Eindruck machen. Sogar Luther stellet
Tom. 7. Wittenb. fol. 7. Im Unterricht
auf etliche Artikel) diese Frage: Wer
mag

mag dieß widersprechen, daß noch heutiges Tages sichtiglich bey den lieben heiligen Körpern und Gräbern Gott durch seiner Heiligen Namen Wunder thut? Der heilige Augustin erzählet in dem Buche von der Stadt Gottes K. 8. sehr viele vom ersten Range, welche zu seinen Zeiten auf die Fürbitt zerschiedener Heiligen geschehen sind. Gut! so mußten dann die Heilige unser Gebeth hören, weil sie selbes so oft erhörten. So kann auch derer Anrufung weder abergläubisch, noch abgöttisch seyn, sonst würde Gott Wunder wirken zur Bestätigung der Abgötterey, und des Aberglaubens, welches unmöglich seyn kann.

§. XVI.

Von der Verehrung der Mutter Gottes insonderheit, und dem sogenannten Rosenkranze.

Luther, ehe und bevor er sich durch seine Rachsucht gar zu weit hat hinreissen lassen, dachte bisweilen von diesem Gegenstande recht vernünftig. Im 6ten Theile 216ten Blatte, 2ter Seite über das Magnificat schrieb er so: Maria will nicht eine Abgöttinn seyn. Sie thut

nichts;

nichts; Gott thut alle Dinge. Anrufen soll man sie, daß Gott durch ihren Willen gebe, und thue, was wir bitten, als auch alle andere Heiligen anzurufen sind.

Was Luther damals lehrte, ist wirklich unsere katholische Lehre. Wir bethen sie nicht als Göttinn an; sondern wir bitten sie, daß sie für uns bey ihrem göttlichen Sohne eine Fürbitterinn abgeben wolle. Dieses erhellet offenbar aus den öffentlichen Kirchengebethern, sonderheitlich aus der sogenannten lauretanischen Litaney, in welcher wir, wenn wir unser Gebeth zur Mutter Gottes richten, zu sagen pflegen: Heilige Gottesgebährerinn! Bitt für uns.

Nennen wir sie schon eine Mittlerinn, unsere Hoffnung, die Ursach unsers Heils u. s. w. so geschieht dieses in einem sehr gemäßigten Verstande. Wir legen ihr diese Ehrenämter in eben demjenigen Verstande bey, in welchem Moyses sich selbst einen Mittler zwischen Gott und dem Volke genennet hat. Er war es durch sein Gebeth, und Vorwort. In diesem Sinne ist auch die Mutter Gottes eine Mittlerinn. Wir nennen sie die Ursach unsers Heils, weil sie den Erlöser der Welt gebohren hat. Nennet doch

die

die Schrift selbst den ägyptischen Joseph sogar einen Erlöser. Wem kömmt aber nur vom weitem zu Sinn, daß dieß der Ehre des Welterlösers nachtheilig sey? Ein jeder verstehet schon, wie es gemeynt sey, und daß die Umstände und die Absichten des Redenden bestimmen, in was für einem Verstande der nämliche Ausdruck gebraucht werde. Mit dem Ausdrucke Herr wird ein Büeger, ein Soldat, ein Student, ein Graf, ein Fürst, ein König, und Gott selbst beehret; aber wer weiß nicht, daß das nämliche Prädikat itzt in einem genaueren, ein andersmal in einem minder genauen Verstande genommen werden müsse? Alle wissen schon zum voraus, daß zwischen der Herrschaft eines Bürgers, und eines Königs, und zwischen der Herrschaft Gottes ein großer Unterschied sey. Die Eigenschaften der Person, von der man redet, ihre Gewalt, Würde, und Unabhängigkeit, wie auch die Absicht und Meynung des Redenden bestimmen, in welchem Sinne man einem dieses, oder jenes Prädikat zueigne. Wenn etwa ein protestantischer Poet in einem Liebesgedichte eine Person, deren größte Eigenschaft etwa eine körperliche Schönheit ist, sogar eine Göt-

tinn

tinn nennet, ärgern sich die Herren Protestanten eben nicht gar sehr. Wenn man aber die Mutter des lebendigen Gottes mit etwas erhabenen und zarten Ausdrücken beehret, so blasen sie alsogleich Lärmen.

Ihre Klagen und Vorwürfe sind um so ungerechter; weil wir uns schon tausendmal öffentlich erkläret haben, daß wir diesen Ehrentitel Mittlerinn, Hoffnung, Ursach unsers Heils, ihr nicht in einem so genauen Verstande, in welchem wir sie Christo zueignen, beyzulegen pflegen. Christus ist, und bleibt in allweg der einzige Erlöser, wenn man im allerstrengsten Verstande diese Ausdrücke nehmen will. Aber so ist er eben auch der einzige Herr, der einzige König, der einzige Vater: werden wir darum keinen mehr einen Herrn, einen König, einen Vater nennen dürfen? Wie abgeschmackt! Die Ehrennamen, welche wir der seligsten Jungfrau in der Litaney beylegen, sind gar oft in einem figürlichen und symbolischen Verstande zu nehmen. Man eignet ihr selbe zu, wie diese, und dergleichen der heilige Geist seiner Gespons der Kirche in dem Hohenliede zugeeignet hat. Der heilige Geist selbst verglich seine Gespons einem Thurme, itzt einer Taube,

itzt

itzt einem Garten, ein andermal einem andern Gegenstande. So nennen wir die gebenedeyte Jungfrau itzt eine Arche des Bunds, itzt einem Thurm Davids, ein andermal einen helfenbeinernen Thurm.

Wie man den sogenannten Rosenkranz ahnden könne, sehe ich gar nicht. Der wesentliche Rosenkranz bestehet eigentlich in der Abbethung des apostolischen Glaubensbekenntnisses, des Vater unsers, des englischen Grußes, und in der Erinnerung, oder Betrachtung derjenigen Geheimnisse, welche mit Christo vor, oder nach seinem Leiden vorbey gegangen sind.

Nach Beschaffenheit der Geheimnissen nennet man einen den Freudenreichen, den andern den Schmerzhaften, den dritten den Glorreichen. Bey dem Freudenreichen pflegt man sich jener Geheimnisse zu erinnern, welche von der Verkündigung der Menschwerdung Christi bis auf dessen Leiden die merkwürdigsten sind. Als 1tens die Verkündigung Mariä 2tens der Heimsuchung 3tens der Geburt Christi. 4tens der Aufopferung Christi in dem Tempel. Bey dem Schmerzhaften erinnert man sich 1tens des blutigen Schweißes Christi im Garten. 2tens der Geißlung. 3tens der Krönung mit Dörnern. 4tens der Kreuzschlei-

schleifung. 5tens der wirklichen Kreuzigung.

Bey dem Glorreichen 1tens die Auferstehung. 2tens der Himmelfahrt. 3tens der Sendung des heiligen Geistes. 4tens der Aufnahm der seligsten Jungfrau Maria in den Himmel. 5tens der Glorie oder Krönung derselben in dem Himmel.

Der ganze sogenannte Rosenkranz, oder, Psalter bestehet eigentlich aus 150 Ave Maria, weil solcher die 150 Psalmen Davids vorstellet. Weil aber dieser den Meisten zu lang ist, wird er in drey kleinere abgetheilt, deren ein jeder 50 Ave Maria enthält.

Der Einwurf, denn unsere Gegner machen, daß man die nämliche Sache so oft wiederhole, und sogar zehn Ave Maria bethe, bis man ein Vater unser bethet, ist von gar keiner Wichtigkeit. Denn wenn es gut und nützlich ist, das Ave Maria einmal bethen, wird es minder nutz seyn, wenn man es öfter, und mit größerm Eifer bethet? Wie oft hat David in seinen Psalmen das nämliche wiederholet? Der 114te, 135te, und 148te Psalm, wie auch der Gesang der drey Männer im feurigen Ofen können zum Beyspiele dienen. Bezeuget doch die göttliche Schrift selbst an mehr Orten,

len, daß die Engel Tag und Nacht immer rufen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr! Daß man aber das Ave Maria öfter bethe, als das Vater unser, ist kein Gesetz: man kann das Vater unser öfter, als den englischen Gruß wiederholen. Es würde dieß eben sowohl eine Gattung des Rosenkranzes seyn. Es kömmt hier viel auf den eigenen Geschmack und Geist an.

Wir halten dafür, unser Gebeth sey wirksamer, wenn es durch eine so mächtige Fürbitterinn unterstützet wird. Wir denken wie Ozias, und die Priesterschaft des auserwählten Volks zur Zeit des Holofernes gedacht hat. In ihrer äußersten Noth, da ihr Bethen und Fasten nichts nutzte, sprachen sie zur Judith: Ora pro nobis, quoniam mulier sancta es, & timens Dei. (Judith. 8, 26) Bitt für uns, weil du eine heilige und gottesfürchtige Frau bist. Sie hat gebethet für das Volk; sie werde erhöret; Holofernes wurde getödtet: die Stadt wurde befreyet. Sollen wir auf die Fürbitte der Mutter Gottes weniger vertrauen, als auf die Fürbitte der Judith? Uebrigens ist der englische Gruß an sich selbst sehr geheimnißvoll. Er erinnert uns 1stens der Menschwerdung Christi; 2tens, der Gottheit Christi;

sti; 3tens der Heiligkeit Christi; 4tens, der verwunderlichen Mutterschaft Christi; 5tens endlich, zielet alle Ehre, welche der Mutter Gottes angethan wird, hauptsächlich auf die Ehre Gottes selbst; denn die Haupturſache unserer Verehrung ist; weil sie die Mutter des Allerhöchsten ist. Wie ist es möglich, daß man bey einer solchen Absicht Gott auf die Seite setzen, und entehren könne?

Der materialische Rosenkranz, der aus den an einer Schnur angefaßten Körnlein bestehet, hat an sich freylich keine Wirkung. Er dienet aber 1stens der Gedächtniß zu einer Hülfe: 2tens, ist er ein werkthätiges Bekenntniß, daß man sich für einen Verehrer der Mutter Gottes bekenne: 3tens, ist er allbereit zu einem Zeichen geworden, durch welches ein Katholik sich von einem andern unterscheidet. Tragen hochadeliche Personen zerschiedene Ordenszeichen an dem Halse, oder an ihren Kleidern, um dadurch anzuzeigen, daß sie ein Glied dieses, oder jenes von einem Monarchen, oder Monarchinn aufgerichteten Ordens sind: machen sie sich sogar eine Ehre daraus; sollte man sich zur Unehre rechnen, jenes Zeichen bey sich zu tragen, welches einen Verehrer und Diener der

Köni-

Königinn des Himmels und der Erde anzeiget?

§. XVII.

Von Verehrung der Bilder.

Nachdem die Verehrung der Heiligen gerechtfertiget ist, so kann die Verehrung ihrer Bildnissen keinem mehr mißfallen. Die Ehre zielet nicht so fast auf das Bild, als auf denjenigen ab, welcher durch das Bild vorgestellet wird. Wir hoffen auch keine Hilfe von den leblosen Statuen, sondern von denjenigen, die wir in diesen ehren. Dieß ist die ausdrückliche Lehre des Kirchenraths zu Trient. Sess. 25. Da Gott sagt: Du sollst keine geschnitzte Bilder machen, hat er dieß nicht lediglich verbothen, sonst würden auch die Gegner fehlen, wenn sie Bilder schnitzeln, und haben. Gott verboth also nur, wie auch gleich beygesetzet ist, sie anzubethen. Der Herr hat selbst befohlen, zween Cherubim auf die Arche zu setzen. Ist denn Gott wider sich selbst? Dem Friedensbilde, so zu Augsburg im Jahre 1742 den 9ten August von den Lutherischevangelischen ausgetheilet wurde, sind diese Reimen beygedrucket: Bil-

der haben ist erlaubt, wenn man Gott die Ehr nicht raubt So machen wir es.

Die Frage, welche einige spottweis sagen: Wie denn die Bilder so gschickt geworden, daß sie das Wunderwirken gelernet? Diese spöttische, und zugleich recht einfältige Frage kann nicht besser beantwortet werden, als durch eine andere Frage: zum Beyspiel Wer hat den Stab Elisäi, wer hat dessen Gebeine (4 Kön. 12, 21.) so geschickt gemacht, daß sie Todte erweckten? Wer hat die Ruthe Moysis, dir eherne Schlange, die Arche des Bundes, die zween darauf sitzende Cherub gelehret Wunder zu wirken? Zu wem ist der Schatten Petri, die Gürtel und das Schweistuch Pauli (Apostelgesch 10, 1.) der Saum des Kleids Christi, sogar dessen Speichel, zu wem, frage ich, sind diese in die Schule gegangen? — Ferner, warum geschahen just die Wunder durch diesen Stab, just durch diesen Schatten, durch diese Gebeine, durch dieses Kleid ꝛc. Was die Gegner antworten, wird uns dienen. Doch es ist leicht die Antwort schnurgerad zu geben: nämlich nicht diese leblosen Dinge wirkten Wunder, sondern Gott der Allmächtige bey diesen und durch diese äußerliche Zeichen, und

zwar

zwar hauptsächlich darum, weil die Hoffnung, die Zuversicht, die Andacht, und der Glaube, in derer Gegenwart lebhafter, und stärker zu seyn pflegt. Gott läßt sich keine Gesetze vorschreiben, wann wo, wie, und durch wen er die Werke seiner Allmacht an den Tag legen soll: Und ist genug, wenn wir einen Ort wissen, an welchen er die Schätze seiner Allmacht freygebiger auszutheilen pflegt. Die andere sind dem Namen gleich, welcher (4. Kön. 5, 10. 11. 12.) auch den Elisäus fragte: warum er sich just im Fluße Jordan waschen soll, um gesund zu werden? Der Fluß Albana und Pharphar sey ja heilsamer. Doch er mußte sich im Jordan waschen, sonst wäre er nicht gesund geworden.

§. XVIII.

Von dem Gebrauche der von der Kirche gesegneten Dinge.

Der Gebrauch der von unserer Kirche geweihten Dinge, als zum Beyspiel, des Wassers, Weins, Oels, Brods rc. ist den Herren Protestanten gleichfalls ein Stein des Aergernisses. Viele rufen ihn als eine abergläubische, abgöttische,

tische, und teuflische Sache aus: allein wer Wahrheit liebet, wird es bald mit uns halten. Ueberhaupt ist gewißt, daß die Segnung, oder Weihe zerschiedener Geschöpfe von Christo und den Aposteln selbst ihran Ursprung habe. Also lesen wir Luk. 9. K. daß Christus das Brod, und die wenigen Fische, daß er zur Zeit des letzten Abendmahls den Wein und das Brod gesegnet habe. Das wunderliche Oel, welches die Apostel zur Heilung der Krankheiten gebrauchten, war ein gesegnetes Oel, sie betheten, (Jakob. 5, 14. 15.) daß ihm Gott die Kraft geben möchte, nicht nur die Sünden auszulöschen, sondern auch die Krankheiten zu heilen.

Die Weihe des Wassers war bey ihnen eben so gebräuchlich. Keiner aus den Päbsten brachte das Weihwasser erst auf: sondern sie befahlen nur in dem apostolischen Gebrauche fortzufahren, und das geweihte Wasser in der Kirche jederzeit aufzubehalten. Dieß erhellet aus den Verordnungen des heiligen Clemens, des heiligen Alexanders, aus den Schriften des heiligen Dionysius von Arcopagus. Der erste und letzte lebten in dem ersten Jahrhunderte, der zweyte im anderten: und dennoch rede-

ten

ten sie von einer schon gewöhnlichen, und höchst nützlichen Sache. Der Gebrauch wurde auch von ihren Nachfolgern immer fortgesetzt.

Es war auch in der orientalischen Kirche allgemein. Sowohl die griechischen als lateinischen Väter machten von diesem die rühmlichste Meldung, und erzählen davon die seltsamsten und verwunderlichsten Wirkungen Benanntlich thaten dieß der heilige Basilius, der heilige Cyprianus, der heilige Ambrosius, der heilige Cyrillus, der heilige Augustin (*). Alle diese lebten, und lehrten theils im 3ten, 4ten und 5ten Jahrhundert: und kein Mensch in der christlichen Welt widersprach ihrer Lehre. Würde dieß nicht geschehen seyn, wenn die erste Kirche in dieser Sache etwas unnützes, oder abergläubisches erkannt hätte?

Der Gebrauch des geheiligten Wassers rc. ist nicht nur in der apostolischen Erb=

(*) S. *Clemens* L. 8. Constit. c. 29. S, *Alexander* I. bey Anastasio c. Aquam de Consecr. D. 3. S. *Dion* de Cœlest. Hier. c. de Baptis. Besehe man Gretser de Benedict. L. 2. *Bellarm.* de Cultu SS. L. 3. c. 7.

Erblehre; sondern in der Schrift selbst ganz klar gegründet. So wurde im vierten Buche Moysis Kap. 5. V. 17. das Wasser, so in dort beschriebenen Umständen gebraucht wurde, ein heiliges Wasser genannt. Die Wirkungen aber werden besonders Kap. 19. ausführlich erzählet. Hat nicht im neuen Testament der heilige Paulus 1. Tim. 4. geschrieben: Ein jedes Geschöpf Gottes ist gut; — denn ein jedes Geschöpf wird durch das Wort Gottes, und durch das Gebeth geheiliget. Nun in wem bestehet denn endlich die Weihe? Hauptsächlich in dem Gebethe, welches die Kirche die Gespons Christi über ein solches Geschöpf durch die Priesterschaft sprechen läßt; damit es demjenigen gedeihe, und nütze, welcher es gebraucht, oder bey sich hat. Das Gebeth oder Segen, welchen der heilige Clemens schon in dem ersten Jahrhundert über das Wasser sprach, war folgender: Tribue ei vim sanandi, & depellendi morbum, fugandi dæmones, expellendi insidias, per Christum spem nostram. O Gott! ertheile diesem Geschöpfe die Kraft gesund zu machen, die Krankheiten zu vertreiben, die Teufel in die Flucht zu jagen, und alle ihre Nachstellungen zu

zer-

zernichten: dieß bitten wir dich durch Christum, welcher unsere Hoffnung ist. Alle Kirchengebether sind noch heut zu Tage der Wesenheit nach eben so beschaffen. Man segnet Wasser, Wein, Oel, Kräuter im Namen Gott des Vaters, Sohns, und des heiligen Geistes; man segnet sie im Namen Jesu, vor dem sich alles, was im Himmel und auf der Erde ist, beugen muß.

R. P. Collin, Doktor der Gottesgelerthheit, regulierter Chorherr, und ehemaliger Prior zu Rengeval hat in seiner historisch-moralischen Abhandlung vom Zeichen des heilichen Kreuzes (*) die bewährtesten Geschichten, die sich alle in den ersten Zeiten des Christenthums zugetragen haben angeführt, durch welche die erstaunliche Kraft des heiligen Namens Jesu recht handgreiflich erwiesen wird. Werden nun, und zwar von der Kirche Gottes und ihrer Priesterschaft gewisse Geschöpfe im Namen Gott des Vaters, Sohns, und hei-

(*) Dieses Buch ist von dem hochwürdigen Ordinariate zu Augsburg, und von der theologischen Facultät zu Paris gut geheißen. Es ist bey eben diesem Verleger zu haben, und kostet 24 kr.

heiligen Geistes, und im Namen Jesu, welcher Namen über alle Namen ist, gesegnet, wer soll sich nicht die größte Wirkung davon versprechen? Das itzige Jahrhundert beruft sich immer auf die Beyspiele der ersten Christenheit, und eben das itzige Jahrhundert nennet Misbrauch, Aberglauben u. s. w. wenn man gebraucht, was in der ersten Christenheit üblich war. Macht man unzählige Kranke im Namen Jesu, oder durch die in diesem Namen gesegnete Dinge, z. B. Wasser, oder Oel auf der Stelle gesund; so spottet man; man lärmet, man nennet es Posserey, Hanswurstiade, u. s. w. Wohlunterrichtete und gute Christen lassen sich durch Spötteleyen nicht irre machen, und zwar um so weniger, weil der Gebrauch derley Mittel augenscheinlich ihren Grund in der Schrift, und beständiger Uebung der Kirche haben, und alles gut und heilig ist, was bey einer Weihe oder Segnung eines Geschöpfes einen Einfluß hat.

Gut ist das Geschöpf, so gesegnet wird, gut das Gebeth, so darüber von der Priesterschaft entrichtet wird; gut ist die Absicht, gut endlich die Wirkung: wo äussert sich nun der Aberglaube? Die Wirkung geschieht haupt-

sach-

fächlich in Ansehung des Glaubens und Zutrauens, so ein Gläubiger auf das Gebeth seiner Mutter, und auf die Macht und Barmherzigkeit Jesu Christi setzet. Was ist hier heidnisches und teuflisches? Wollte Gott! der Glaube und die Zuversicht wäre noch so lebhaft, wie sie bey den ersten Christen gewesen ist, so würden wir noch öfter recht ordentliche Wirkungen erfahren.

In der That! wollte man alle wundenvolle Zufälle erzählen, welche sich nur bey dem Gebrauche des Weihwassers in der Christenheit zugetragen haben, so müßte man große und viele Bücher schreiben. Durch dieses wurden die Blinden sehend, die Tauben hörend, die Stummen redend, die Schwachen stark, die Kranken gesund, die Teufeln sammt ihrem Anhange flohen, und mußten bey dessen Gebrauche in die Ferne weichen? Wie können doch die geweihten Dinge etwas abergläubisches, und teuflisches seyn, da sie so sehr der Teufel verabscheuet?

§. XIX.

Von dem Gebethe der Verstorbenen.

Nichts ist einigen protestantischen Gelehrten gemeiners, als daß sie über den

Ort

Ort der Reinigung, oder das sogenannte Fegfeuer ihr Gespötte treiben. Allein wenn mit dem Spotten die Sache ausgerichtet ist, werden wir nicht eben so leicht das Höllenfeuer ausziehen, und auslöschen können? Die Beweise, und nicht die Spötteleyen müssen den Ausschlag geben.

Daß schon das auserwählte Volk vor die Verstorbene geopfert, und gebethet habe, ist unlaugbar. So lesen wir im 2ten Buche der Machabäer 12. Kap., daß Judas der Machabäer nach der Schlacht zwölf tausend Drachmen Silber nach Jerusalem geschickt habe, für die Sünden der in der Schlacht gebliebenen Soldaten ein Opfer in dem Tempel zu Jerusalem zu entrichten. Es wird auch gleich V. 46. beygesetzt: Es sey ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die verstorbene zu bethen. So muß denn das auserwählte Volk auch einen dritten Ort geglaubt haben; denn jene, die im Himmel sind, haben unser Gebeth nicht nöthig: für jene, welche in der Hölle sind, bethen, wäre gar sündhaft, und gründete sich auf einen Irrthum in dem Glauben; weil aus der Hölle keine Erlösung ist. So muß also

ein

ein anderer Ort seyn, in welchem sich jene aufhalten, welche zwar in dem Stande der Gnade gestorben, aber doch wegen einigen Mackeln noch einer Reinigung bedürftig sind.

Nachdem Christus angekommen ist, hat er diese Uebung nicht nur nicht verworfen; sondern vielmehr bestättiget; so, daß er (Matth. 12, 32.) klar an den Tag gegeben hat, daß einige Sünden seyen, die in der andern Welt vergeben werden. Verdammliche Sünden aber werden in jener Welt nicht vergeben; so muß also die Rede seyn von Sünden der Gebrechlichkeit, von welchen man vor dem Eingange in den Himmel gereiniget werden muß. So schrieb auch der Apostel (1. Kor. 16.) Er selbst selig werden, gleichwohl nicht anders, als durch das Feuer. — Du wirst nicht herauskommen, bist du auch den letzten Heller wirst bezahlt haben. (Matth. 5, 26.

Der heilige Johannes (Offenb. 21, 27.) sagt: Nichts wird in das Himmelreich eingehen, so befleckt ist. Dieweil denn auch der Gerechte öfters sich mit den Sünden der Schwachheit beflecket, und ohne selbe auf dieser Welt abgebüßet zu haben, gähling sterben kann; so stehet ihm eine zeitliche Reinigung in

jener

jener Welt vor. Oder will man etwa jene Seelen, die z. B. ein paar Kreuzer entzogen, die sich einer kleinen Unmäßigkeit, eines kleinen Zorns oder Ungeduld schuldig gemacht haben, die Hölle zuschicken? Wie kann dieß mit der unendlichen Barmherzigkeit Gottes bestehen?

Aus der Lehre der Protestanten und Reformirten muß aber diese verzweiflungsvolle Folge zugelassen werden; denn in den Himmel kommen solche unmittelbar nicht, weil nichts nach der Aussage Johannes für das allerreineste Angesicht gelassen wird, was befleckt ist: einen dritten Ort der Reinigung lassen sie nicht zu, also wäre für solche Seelen in der That nichts anders übrig als die Hölle, woraus doch keine Erlösung ist. Sollte also die Lehre der Lutheraner wahr sein, wer wird, wenn man die menschliche Schwachheit betrachtet, in den Himmel kommen? Dieß ist eine Anmerkung, die ein reifes Nachdenken verdienet, welche aber einen in die äußerste Verzweiflung stürzen muß, wenn man die katholische Grundsätze verwirft. Oder wie kann ein Lutheraner getröst leben, wenn ihn seine Grundsätze auch wegen geringen Sünden dem unauslöschlichen Höllenfeuer überantworten?

Die

Die erste christliche Kirche hatte ganz andere Gesinnungen. Die heiligsten Leute erkannten einen dritten Ort: sie begehrten, daß man für sie bethen, und das Versöhnopfer für ihre Erlösung entrichten soll. So wollte der Kaiser Konstantin der Große nach Zeugniß Eusebii (L. 4.) in der Kirche begraben werden, um des Gebeths der Gläubigen destomehr theilhafter zu werden. Der heilige Augustin (L. 9. Confess. c. 13.) sagte: Ich weinte nicht mehr unter dem Gebethe, da die Leiche meiner Mutter schon bey dem Grabe stund, und man das Gebeth unter dem Opfer der Erlösung für sie abstattete. Der heilige Chrisostomus (Serm. in 4. Cor.) sagt gar schön: Man hilft den Abgestorbenen nicht mit Klagen und Weinen; sondern mit dem Gebethe und Allmosen.

Uebrigens kömmt keiner in das Fegfeuer, der es nicht verschuldet hat. Der schon ganz rein vor den Augen Gottes erscheinet, und vollkommen Buß gewirket hat, ist keiner Reinigung mehr unterworfen.

§. XX.

Von dem Ablasse.

So grosser Lärmen des Ablasses wegen in der Kirche Gottes entstanden ist, so leicht ist es an sich selbst einig zu werden, wenn man einander recht verstehen will. Was die Gläubigen betrift, so bestehet sie nur darinnen, daß die Kirche Gewalt habe, Ablässe zu ertheilen, und daß diese dem christlichen Volke nützlich seyen. Diese Erklärung machte das allgemeine Concilium zu Trient (*), und giebt jenen den Fluch, welche lehren, daß die Ablässe dem christlichen Volke nichts nützen, und die behaupten, die Kirche habe keine Gewalt Ablässe zu ertheilen.

Es ist aber der Ablaß nichts anders, als eine Nachlassung der zeitlichen Strafe,

(*) Sacrosancta Synodus Indulgentiarum usum christiano populo maxime Salutarem & sacrorum Conciliorum auctoritate probatum in Ecclesia retinendum esse docet Seſſ. 25. decret. & Indulg. — Eosque anathemate damnat, qui aut inutiles esse esserunt, vel eas concedendi in Ecclesia potestatem esse negant. Ibid.

se, welche wir auch nach verziehener Sündenschuld im gegenwärtigen Leben, oder nach dem Tode noch zu leben haben.

Um die Sache recht zu verstehen, ist zu wissen, daß die Schuld der Sünde nachgelassen werden könne, ohne daß darum gleich alle zeitliche Strafen nachgelassen werden. Man hat Beyspiele ohne Ende: Wenn z. B. ein beleidigender Vater seinem Kinde seine Uebertretungen schon verziehen hat, so kann er es dennoch noch zur Genugthuung und Warnung strafen. Wenn ein beleidigender König dem Majestätsverletzer auch verziehen, und die Todesstrafe nachgelassen hat, so ist er doch berechtiget, Satisfaktion zu fodern: er kann die Todesstrafe in eine mildere z. B. in eine Einkerkerung verändern. Das Verbrechen ist verziehen, aber die Strafe ist doch nicht vollkommen nachzulassen.

Daß Gott eben so gegen die büssenden Sünder sich betrage, davon haben wir sogar in der SchriftBeyspiele. Nachdem David über seinen Ehebruch und andere Sünden auch Buße gewirkt hat, wurde ihm zwar vom Propheten die Versicherung gegeben, daß ihm Gott seine Sünden vergeben habe; dessen ungeachtet

tet nahm ihm Gott zur Strafe seiner Sünde sein so zärtlich geliebtes Kind hinweg, wie die Schrift ausdrücklich meldet. Die Schuld der Sünde kann also nachgelassen seyn, ohne daß alle zeitliche Strafe nachgelassen wird.

Wenn nun die Kirche Ablässe ertheilet, so sagt dieß nichts anders, als daß sie in Rücksicht gewisser guten Werke und Andachtsübungen, die sie bestimmet, die Strafe entweder zum Theile, oder gänzlich nachlasse. Läßt sie nur einen Theil derselben nach, so wird der Ablaß ein unvollkommener, läßt sie wegen der Wichtigkeit, oder Beschwernisse der Werke alle nach, so wird er ein vollkommener Ablaß genennet.

Die Ablässe gründen sich theils auf die unendlichen Verdienste Jesu Christi, die er seiner Kirche gleichsam als ein Erbtheil hinterlassen, theils auf jene viel bedeutende Aussprüche, und Verheissungen Christi: Wahrlich sage ich euch, alles, was ihr auf Erde binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden seyn. (Matth. 18, 18.) Wie auch auf jene Worte, die der Heiland zum heiligen Petrus (Matth. 16 18.) gesprochen hat: Dir, übergebe ich die Schlüssel des Himmelreichs, was du auf Erde binden wirst,

soll

soll auch im Himmel gebunden seyn, und was du auf Erde lösen wirst, soll auch im Himmel gelößt seyn.

Er gründet sich auch auf die Gemeinschaft der Heiligen, von der in dem apostolischen Glaubensbekenntnisse ausdrückliche Meldung geschiehet. Die Glieder der Kirche bethen für einander; sie vollziehen andere gute Werke, theils damit Gott die Sünder zur Buße bewege, theils daß er den Mitbrüdern die nach gewirkter Buße noch verdiente Strafe nachlassen wolle.

Die Kirche hat auch von ihrem Ursprunge an in Rücksicht dieser Grundsätze Ablässe ertheilet, wie aus den Kirchengeschichten sonnenklar erhellet.

Ueber diesen Gegenstand verdienet die Rede des D. Schnellers, Predigers an der hohen Metropolitankirche zu Wien, die er im Jahre 1782 auf Befehl Sr. Hochfürstl. Eminenz des Kardinals = Erzbischofs von Wien gehalten hat, gelesen zu werden (*).

Was man von Misbräuchen redet, und schreibet, ist fürwahr ungereimt: die

(*) Diese Predigt befindet sich auch in der oben angezeigten neuesten Sammlung im 8ten Bande.

die Kirche billiget den Misbrauch nicht: und wenn einige Katholiken falsche Begriffe vom Ablasse haben sollten, so folget nur, daß man ihnen die ächten beybringen, nicht aber, daß man über die Ablässe überhaupt verächtlich schreiben, und reden soll. Wenn es auch Boshafte gegeben hat, die die Ablässe, so zu reden verkauft, und mit selben gemarktet haben, so verdammet die Kirche dieses Laster eben so, wie z. B. die Simonie. Hat man also Ursach so zu lärmen?

Es sind nicht wenige, sogar auch unter denen, die sich eben den Ungelehrten nicht beyzählen lassen, welchen unbegreiflich, und beynahe lächerlich vorkömmt, wenn es heißt: Wer dieses, oder jenes gute Werk ausübet, und andere vorgeschriebene Bedingnisse erfüllet, u. s. w. erhält einen Ablaß von hundert, von mehr hundert Jahren, u. s. w. Das menschliche Alter, sagen sie, erstrecket sich ja nicht einmal so weit, wie kann also so ein Ablaß mit Vernunft gegeben werden.

Wenn man sich will berichten lassen, wird die Sache bald begreiflich werden.

In der allerersten Kirche war sowohl die Gattung, als die Zeit der Buße für gewisse besonders öffentliche und bekann-

te

te Verbrechen bestimmet. Z. B. Ein Todschläger mußte sieben Jahre, ein Ehebrecher gleichfalls sieben Jahre; ein Gelübdbrüchiger drey Jahre; ein Priester, der sich mit einer ledigen Person versündiget hatte, zehn Jahre; ein Weltlicher, der eine Klosterfrau zum Falle gebracht hat, zehn Jahre; ein Priester, der sich mit seiner geistlichen Tochter versündiget, fünfzehn Jahre strenge Buße thun: er mußte überdas sein ganzes Leben in einem Kloster zubringen. Besonders und langdaurende Strafen wurden für die Gotteslästerer, für die, welche Aberglauben und Zauberey trieben, welche das heiligste Altarssakrament, die heiligen Geschirre entehrten, welche einen Priester um das Leben brachten, bestimmet. Für andere, die z. B. Hurerey trieben, die Sünden wider die Natur begiengen, die im Gewichte, in der Maaße betrogen, die einen falschen Eid schworen, die in die alten Sünden zurück fielen, waren abermal gewisse, und nach Beschaffenheit der Umstände, auf mehrere Jahre sich erstreckende Bußen festgesetzt. Wenn sich nun eine Person mehrer solcher Laster, und zwar öfter, oder gar oft schuldig gemacht hat, so würde sie führwahr in mehr hun-

dert

dert Jahren, und vielleicht in tausend Jahren ihre Bußzeit nicht haben erfüllen können. Wenn nun die Kirche hundert, oder meinetwegen tausend Jahre Ablaß ertheilet, so sagt es im Grunde nichts anders, als: wenn die Sünden so vielfältig wären, daß der Sünder für sich selbst einer hundert = oder tausendjährigen Buße sich schuldig gemacht hätte, so ist ihm diese Kirchenstrafe unter diesen, oder jenen Bedingnissen nachgelassen. So ist alles nach Proportion zu verstehen. Es wurde z. B. einigen Sündern wegen ihren Verbrechen eine vierzigtägige sehr strenge Fasten auferlegt: wenn nun ein Ablaß von einer Caren, oder Quadragen ertheilet wird, so sagt es nichts anders, als: wenn der Gläubige seine Sünden bereuet; so ist ihm diese vierzigtägige Fasten nachgelassen, soferne er die von der Kirche vorgeschriebene Werke vollziehet. Fällt nun nicht alles Unbegreifliche und Lächerliche hinw eg?

Inhalt der Abhandlung:

Was ist die Kirche? ꝛc.

§. I. Seite.

Was ist die Kirche? 3

§. II.

Was für eine christliche Kirche ist unter so vielen die wahre? 13

§ III.

Die wahre Kirche Christi muß einig in der Glaubenslehre seyn. 16

§ IV.

Die evangelisch-lutherische und kalvinische Kirchen sind in den Glaubenslehren nicht einig. 18

§. V.

Die römische-katholische Kirche ist in allen Glaubenslehren einig. 25

§. VI.

Die wahre Kirche muß heilig seyn. 35

§. VII.

Die evangelischlutherische und kalvinische oder sogenannte reformirte Kirchen sind nicht heilig. 37

§. VIII.

Die katholische Kirche ist heilig in ihrem

Stifter, in ihrer Lehre, und in ihren Gliedern. 45

§. IX.

Die wahre Kirche Christi muß katholisch das ist allgemein seyn. 50

§. X.

Die protestantischen, und andere Kirchen sind nicht katholisch, oder allgemein. 51

§. XI.

Die katholische Kirche ist dem Namen und der That nach allgemein. 55

§. XII.

Die wahre Kirche Christi muß apostolisch seyn. 59

§. XIII.

Die protestantischen, und andere von der kotholischen Kirche getrennten Kirchen sind nicht apostolisch. 60

§. XIV.

Die katholische Kirche ist apostolisch. 64

§. XV.

Die wahre Kirche muß allzeit sichtbar seyn. 72

§. XVI.

Die wahre Kirche muß in ihren Entscheidungen untrüglich seyn. 76

§. XVII.

Was ist auf diese Ausflucht zu halten: In Hauptsachen kommen die protestantischen Christen mit den katholischen

übereins, warum sollen sie einander verdammen? 78

§. XVIII.

Wie den fürfallenden Beschwernissen bey Veränderung der Religion zu begegnen sey. 91

§. XIX.

Was soll ein Proselyt antworten, wenn er gefragt wird: Warum seyd ihr katholisch geworden? 100

Inhalt der Abhandlung:

Rechtfertigung der katholischen Kirche ꝛc.

§. I.

Was halten und lehren die Katholiken von Christo? 112

§. II.

Was halten die Katholiken auf die Bibel, und das Wort Gottes? 117

§. III.

Was machen die Katholiken aus dem Pabste? 127

Seite.

§. IV.
Was ist eine allgemeine Kirchenversammlung? 135
§. V.
Von der Gewalt der Kirche. 141
§. VI.
Von dem Opfer der wahren Kirche, oder von der sogenannten Messe. 143
§. VII.
Von dem Abendmahle, und Gebrauche einer Gestalt. 148
§. VIII.
Von der Buße, und Beicht. 155
§. IX.
Von der Firmung, und letzten Oelung. 159
§. X.
Von der Priesterweihe. 164
§. XI.
Von der Ehe. 166
§. XII.
Von den guten Werken. 169
§. XIII.
Von dem Fasten. 171
§. XIV.
Von dem Gebethe zu den Heiligen. 173
§. XV.
Ob die Heiligen um uns etwas wissen. 175
§. XVI.
Von der Verehrung der Mutter Gottes, und dem sogenannten Rosenkranze. 181

§. XVII.

Seite.

§. XVII.
Von Verehrung der Bilder. 189
§. XVIII.
Von dem Gebrauche der von der Kirche gesegneten Dinge. 191
§. XIX.
Von dem Gebethe für die Verstorbenen. 197
§. XX.
Von dem Ablaße. 200

Bey Verleger dieses sind auch folgende Bücher zu haben.

Abelly (Ludw.) die alten Urkunden der Kirche von der besondern Andacht der Christen gegen die seligste Jungfrau und Mutter Gottes Maria. 8. 1787 1 fl. 15 kr.

Allerbeste Gebether, welche von seiner päbstlichen Heiligkeit Pius VI. erklärt und ausgelegt worden Neueste mit Morgen- Abend- Beicht- und Kommuniongebethern vermehrte Anflage. kl. Druck. 8. 1787. 6. kr.

Andachten (auserlesene) für Katholiken mit K. Postpapier. 8. 1787. 1 fl.

Avila (Joh. von) Grundsätze von der wahren und falschen Andacht. Uebersetzt von Weissenbach. 8. 1786. 10 kr.

Felbiger (Ign. Abt von) katholischer Katechisimus zum Gebrauche der Schulen für die erste und zweyte Klasse der Kinder. 8. 1787. 12. kr.

Goffine (Leonh.) christkatholisches Unterrichtuugsbuch, oder Auslegung aller Sonn- und Festtäglichen Episteln und Evangelien mit beygefügter Leidensgeschichte Jesu. 2. Theile. 8. 1786. 1 fl. 15 kr.

Lallemant (Peter) geistliche Werke, welche zur Vorbereitung zu einem guten Tod sowohl den Seelsorgern bey den Kranken, als jedem Christen insbesondere sehr gut dienen können. 2. Theile. gr. 8. 1786. 1 fl. 30 kr.

Die Lehre Jesu Christi und der Apostel zur Belehrung der Irrgläubigen und Stärkung der Wahrgläubigen aus bewährten Schriften gesammelt. 8. 1786. 12 kr.

Lese- Gebeth- und Unterrichtsbuch (gemeinnützliches) von einigen hochwürdigen Herren Land-

pfarrern für das gemeine Volk herausgegeben. 4 Bände. 8. 1786. 2 fl. 30 kr.

Lieder (auserlesene) zur häuslichen Andacht für Katholiken. 4. 1786. 6 kr.

Merz (Aloys) systematische Methode, Protestanten von der Wahrheit der katholischen Religion zu überzeugen. 8. 1787. 36 kr.

— Frage: Was ist die Kirche, und welche unter so vielen ist die wahre, allein seligmachende Kirche? Nebst einer schriftmäßigen und gründlichen Rechtfertigung der katholischen Kirche und ihrer Glaubenslehre. 8. 1787. 24. kr.

Pinamonti (Peter) das erleichterte Kreuz, oder Trostgründe in Widerwärtigkeiten in sieben Betrachtungen auf jeden Tag der Woche. 8. 1786. 12. kr.

Royaument (Hrn. von) biblischer Geschichtspiegel, das ist: historischer Auszug aller Begebenheiten des alten und neuen Testaments, nebst den auserlesten Erläuterungen der Kirchenväter, zur Bildung der Sitten in allen Ständen. 8. 1784. 1 fl.

Sappel (Ladisl.) Geschichte der fortgepflanzten Religion von Erschaffung der Welt bis zum Ende des Jahrs 1783. 3. Bände. 8. 1784. 3 fl.

Schilde (Theoph.) die in dem Glauben befestigte, und wider die Verführung des Irrthums bewaffnete Seele, oder kurze Beweisthümer der Religion, welche jedem Verstande begreiflich, und allen Ständen angemessen sind. 8. 1784. 1 fl.

Schönberg (Matth.) kurzgefaßte biblische Geschichten zum gemeinnützlichen Gebrauche. 8. 1786. 24 kr.

— die wichtigste Unterhandlung mit Gott beym Anfange und Ende des Tages auf eine halbe Viertelstunde, mit 8 Kupf. 12. 1785. 12 kr.

— auserlesenes Morgen- und Abendgebeth auf die Weise einer Litaney, mit den Hausgenosse-

nen, oder auch selbst allein zu bethen. 8. 1787. 1 ½ kr.

Untersuchung (überzeugende) welche uuter den christlichen Religionen die wahre sey. 8. 1787. 10 kr.

Weise (andächtige) der heiligen Messe beyzuwoh, und dabey das Leiden Christi zu betrachten. 12. 1787. 2 kr,

Weissenbach (Joh. Ant.) die Vorbothen des neuen Heidenthums, und die Anstalten, die dazu vorgekehret worden sind. 2. Theile. 8. 1782. 1 fl. 24 kr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Merz, Aloys,

Aloysens Merz, der Gottesgelehrtheit Doktors, und ehemaligen Dompredigers in Augsburg, Frage: Was ist die Kirche? und welche ist unter so vielen die wahre, und allein seligmachende Kirche? Nebst einer schriftmäßigen und gründlichen Rechtfertigung der katholischen Kirche, und ihrer Glaubenslehre

Wien 1795

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th A 725
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11283681-6
VD18 12652172-001